

**BIBLIOTHEK  
SPANISCHER SCHRIFTSTELLER**

herausgegeben  
von Dr. Adolf Kressner.

**IX. Band.**

**VIDA DEL GRAN CAPITAN**

POR

**DON MANUEL JOSÉ QUINTANA.**

(AUS DEN VIDAS DE ESPAÑOLES CÉLEBRES)

---

Mit erklärenden Anmerkungen

VON

**DR. ADOLF KRESSNER.**

---

LEIPZIG  
RENGERSCHE BUCHHANDLUNG  
GEBHARDT & WILISCH.

## Bücher-Anzeigen.

In sehr eleganten und feinen Geschenkausgaben sind im Verlage der **Rengerschen Buchhandlung** (Gebhardt & Wilisch) in **Leipzig** erschienen und durch ziemlich jede Buchhandlung zu beziehen:

### Auswahl englischer Gedichte.

Mit Nachrichten über die Verfasser.

Zusammengestellt von Rektor Dr. **Gropp** und Professor Dr. **Hausknecht**.

1887. XII und 245 S. Feinste Ausstattung, holzfreies Papier, eleg. Einband in grün, rot oder braun.

Preis 4 Mark.

### Auswahl französischer Gedichte.

Mit Nachrichten über die Verfasser.

Zusammengestellt von Rektor Dr. **Gropp** und Professor Dr. **Hausknecht**.

Zweite Auflage 1887. XI und 225 S. Feinste Ausstattung, holzfreies Papier, eleg. Einband in grün, rot oder braun.

Preis 4 Mark.

In gleichem Verlage sind ferner erschienen:

## Jean-Jacques Rousseau.

Leben,  
Geistesentwicklung und Hauptwerke.

Von **Richard Mahrenholtz**.

Mit 1 Porträt. VI und 176 S. gr. 8<sup>o</sup> auf holzfreiem Papier.

Preis 4 Mark.

## Jeanne Darc

in Geschichte, Legende, Dichtung.

Auf Grund neuerer Forschung dargestellt

von **Richard Mahrenholtz**.

14 Bogen auf holzfreiem Papier, eleg. brosch. M. 4,50  
in Halbfranz geb. 6 Mark.

D. 1506

BIBLIOTHEK

SPAZISCHER SCHRIFFTSPELLER

VERLAGSSTELLE

DR. ADOLF KRESZNER

IN VERBUND

VERLAG

LEBENS 1890

VERLAGSSTELLE

VERLAGSSTELLE

BIBLIOTHEK  
SPANISCHER SCHRIFTSTELLER.

---

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ADOLF KRESSNER.

---

IX. BÄNDCHEN.

~~~~~  
QUINTANA.  
~~~~~



LEIPZIG 1890  
RENGERSCHE BUCHHANDLUNG  
GEBHARDT & WILISCH.

2.109734

# VIDA DEL GRAN CAPITAN

POR

DON MANUEL JOSÉ QUINTANA.

(AUS DEN VIDAS DE ESPAÑOLES CÉLEBRES)

HERAUSGEGEBEN

MIT EINLEITUNG UND ANMERKUNGEN

VON

ADOLF KRESSNER.

CASSEL, im September 1890.

Adolf Kressner



LEIPZIG 1890  
RENGERSCHE BUCHHANDLUNG  
GEBHARDT & WILISCH.

1852

VIDA  
DEL GRAN CAPITAN

FOR

BOY MANUEL JOSE OLIVIANA  
(CANT DEL AYDAS DE ESPAÑOLAS GBERRES)

DE LA VIDA Y DE LA MUERTE

LIBRERIA DE  
M. J. OLIVIANA  
MIT EINFÜHRUNG UND ANMERKUNGEN

VON

ADOLF KRESSNER



LEIPZIG 1850  
Druck von Hugo Wilisch in Chemnitz.  
GEHARDT & WILISCH

## Vorwort.

Nachdem die früheren Bändchen der Sammlung den erzählenden sowie den dramatischen Stil älterer und neuerer Zeit vorgeführt haben, ist das vorliegende neunte dem historischen bestimmt. Quintanas Vidas de Españoles célebres, aus denen das Lebensbild des Gran Capitan entnommen ist, zeichnen sich durch edle, einfache, nach klassischem Muster gebildete Diktion aus; und da auch ihr Inhalt das Interesse fesselt und auf bequeme Weise das Resultat langwieriger Studien zugänglich macht, so lag es wohl nahe, dieses in wohl berechtigtem Ansehen stehende Werk für unsere Zwecke besonders zu berücksichtigen. Da der Stil Quintanas klar und durchsichtig ist, so hat sich der Herausgeber zum grössten Teil auf historische und geographische Notizen beschränken können.

CASSEL, im September 1889.

**Adolf Krefsnor.**

## Biographische Einleitung.

Manuel José Quintana wurde am 11. April 1772 zu Madrid geboren. Nachdem er in Córdoba und Salamanca die Rechte studiert hatte, liefs er sich in seiner Vaterstadt als Advokat nieder und bekleidete mehrere hervorragende Ämter, darunter das eines Sekretärs im Übersetzungsbureau im Ministerium des Auswärtigen. Zur Zeit der französischen Fremdherrschaft war er durch zahlreiche Flugschriften und als Redakteur des „Semanaro patriótico“ unermüdlich für die nationale Sache thätig, wurde aber trotzdem nach Ferdinands VII. Rückkehr als Verbreiter liberaler Ideen verfolgt und sogar in Haft gehalten, aus der ihn erst die Revolution von 1820 befreite. Er erhielt alle seine Ehrenstellen wieder, dazu noch das Amt eines Präsidenten der Generalstudienkommission, wurde aber bei der Restauration von 1823 aller dieser Ämter wieder beraubt und aus Madrid verwiesen. Erst 1828 durfte er in seine Vaterstadt zurückkehren, wo er im Laufe der Zeit wiederum verschiedene hohe Posten bekleidete, unter anderen den eines Generaldirektors des öffentlichen Unterrichts und Erziehers der Königin. Am 25. März 1855 wurde er in feierlicher Versammlung der Cortes zum Dichter gekrönt. Er starb am 11. März 1857. — Sein litterarisches Hauptverdienst sind seine Gedichte (1795 und 1802), welche zu den schönsten Erzeugnissen der modernen spanischen Dichtkunst gehören; edle Begeisterung und glühender Patriotismus spricht aus ihnen, besonders aus seinen Oden. In Verbindung hiermit ist zu erwähnen, dafs er vortreffliche Gedichtsammlungen heraus-



gegeben hat: Poesías selectas castellanas desde el tiempo de Juan de Mena (1808), und Musa épica castellana (1833), wertvolle Beiträge zur Geschichte der spanischen Poesie. Weniger bedeutend sind seine Dramen. Schliesslich hat er sich auch als Historiker versucht in den Vidas de Españoles célebres (1807—1833), vorzüglich auf eingehenden Studien beruhenden historischen Charakterbildern, welche in formvollendeter, klassischer Sprache geschrieben sind. Seine Werke wurden in den 19. Band der Rivadeneyraschen Sammlung (Biblioteca de autores españoles) aufgenommen; eine Biographie Quintanas veröffentlichte Cañete (Madrid 1872).

gegeben hat: Poetas selectos castellanos desde el tiempo de Juan de Mena (1808), and Mosa épica castellana (1833), wertvolle Beiträge zur Geschichte der spanischen Poesie. Weniger bedeutend sind seine Tramen. Schließlich hat er sich auch als Historiker versucht in den *Vidas de Españoles célebres* (1807—1833), vorzüglich auf eingehenden Studien beruhenden historischen Charakterbildern, welche in formvoll- endeter, klassischer Sprache geschrieben sind. Seine Werke wurden in den 19. Band der *Rivalespayschen Sammlung* (*Bibliotheca de autores españoles*) aufgenommen; eine Biographie Quintans veröffentlichte Gante (Madrid 1873).

## EL GRAN CAPITAN.

Gonzalo Fernández de Córdoba, llamado por su excelencia en el arte de la guerra *El Gran Capitan*, nació en Montilla en mil cuatrocientos cincuenta y tres. Su padre fué don Pedro Fernández de Aguilar, rico-hombre de Castilla, que murió muy mozo; y su madre doña Elvira de Herrera, de la familia de los Enríquez. Dejaron estos señores dos hijos, don Alonso de Aguilar, y Gonzalo, el cual se crió en Córdoba, donde estaba establecida su casa, bajo el cuidado de un prudente y discreto caballero, llamado Diego Cárcamo. Este le inspiró la generosidad, la grandeza de ánimo, el amor á la gloria, y todas aquellas virtudes que despues manifestó con tanta gloria en su carrera. Ellas habian de ser su patrimonio y su fortuna; pues recayendo por la ley todos los bienes de su casa en su hermano mayor don Alonso de Aguilar, Gonzalo no podia buscar poder, riqueza ni consideracion pública sino en su mérito y sus servicios.

El estado en que se hallaba entónces el reino de Castilla presentaba la mejor perspectiva á sus nobles esperanzas: el tiempo de revueltas es el tiempo en que el mérito y los talentos se distinguen y se elevan, porque es aquel en que se ejercitan con mas accion y energia. La incapacidad de Enrique IV habia puesto el estado muy cerca de su ruina:

2. *Montilla*, Stadt in der Provinz Córdoba, jetzt mit ca. 14 000 Einwohnern. — 22. *Enrique IV*, genannt der Ohnmächtige, ein ausschweifender, unfähiger Fürst (1454—1474). Als ihm seine zweite Gemahlin, Johanna von Portugal, eine Tochter gebar, wurde die Legitimität derselben angezweifelt; der unzufriedene Adel

los grandes descontentos, las ciudades alteradas, el pueblo atropellado, robado y saqueado; el pais hirviendo en tiranos, robos y homicidios; las leyes sin vigor alguno; ninguna policia, ningunas artes; todo estaba clamando por un nuevo  
 5 órden de cosas, y todo dió ocasion á las escandalosas escenas que hubo al fin de aquel triste reinado. Dividióse el reino en dos partidos, favoreciendo la una al Infante don Alonso, hermano de Enrique, á quien despojaron en Avila del cetro y la corona, como inhábil á llevarlos. La ciudad de Córdoba  
 10 siguió el partido del Infante; y entónces fué cuando Gonzalo, muy jóven todavia, se presentó enviado por su hermano en la corte de Avila, á seguir y ayudar la fortuna del nuevo rey.

La arrebatada muerte de este príncipe desbarató las medidas de su faccion, y Gonzalo se volvió á Córdoba. Mas  
 15 despues fué llamado á Segovia por la princesa doña Isabel, que, casada con el príncipe heredero de Aragon, se disponia á defender sus derechos á la sucesion de Castilla contra los partidarios de la princesa doña Juana, hija dudosa de Enrique IV. Es bien notoria la triste situacion de este miserable  
 20 rey, obligado á reconocer por hija de adulterio la hija de su mujer, nacida durante su matrimonio, y á pasar la sucesion á su hermana, á quien no amaba; despues, llevado por otro partido que abusaba de su debilidad, á volver sobre sí, y declarar por hija suya legítima á la que ántes habia confesado  
 25 ajena, y á destrozár el estado con este manantial eterno de divisiones y querellas. Isabel, sostenida por la mayor y mas

machte sich diese Angelegenheit zu nutze, erregte einen Aufstand und setzte 1465 Heinrichs elfjährigen Bruder Alfons auf den Thron. Nachdem der Bürgerkrieg mehrere Jahre gedauert hatte und Alfons im Verlauf desselben gestorben war, ernannte Heinrich seine Schwester Isabella zur Erbin seiner Krone. Mit seinem Tode erlosch das Haus Trastámara. — 1. *alteradas*, im Aufruhr. — 8. *Avila*, in Altkastilien, früher eine blühende Stadt, jetzt nur mit ca. 10 000 Einwohnern. — 16. *Príncipe heredero de Aragon*, Ferdinand II., der Katholische. Er vermählte sich 1469 mit Isabella von Kastilien; nach Heinrichs IV. Tode übernahmen sie beide die Regierung von Kastilien; als Ferdinands Vater Johann 1479 starb, wurden Aragon und Kastilien zu einem Reiche vereinigt, mit der Bestimmung, daß in kastilischen Angelegenheiten Isabella allein die königliche Entscheidung haben sollte. — 20. *hija de adulterio*. Der Ehebruch wurde dem Liebhaber der Königin, Beltran de la Cueva, zugeschrieben, weshalb der Prinzessin der Name Beltraneja beigelegt wurde.

sana parte del reino, y apoyada en las fuerzas de Aragon, reclamó contra la inconstancia de su hermano. Entónces fué cuando Gonzalo se presentó en Segovia; y si su juventud y su inexperiencia no le dejaban tomar parte en los consejos políticos y en la direccion de los negocios, las circunstancias que en él resplandecian le constituian la mayor gala de la corte de Isabel. La gallardía de su persona, la majestad de sus modales, la viveza y prontitud de su ingenio, ayudadas de una conversacion fácil, animada y elocuente, le conciliaban los ánimos de todos, y no permitian á ninguno alcanzar á su crédito y estimacion. Dotado de unas fuerzas robustas, y diestro en todos los ejercicios militares, en las cabalgadas, en los torneos, manejando las armas á la española, ó jugando con ellas á la morisca, siempre se llevaba los ojos tras de sí, siempre arrebatava los aplausos; y las voces unánimes de los que le contemplaban, le aclamaban príncipe de la juventud. Añadíase á estas prendas eminentes la que mas domina la opinion de los hombres, una liberalidad sin límites, y una profusion verdaderamente real. Sus muebles, sus vestidos, su mesa eran siempre de la mayor elegancia y del lujo mas exquisito. Reprehendíale á veces el prudente ayo aquella ostentacion muy superior á sus rentas, y aun á sus esperanzas, por magníficas que fuesen; y su hermano don Alonso de Aguilar desde Córdoba le exhortaba á que se sujetase en ella, y no quisiese al fin ser el escarnio y la burla de los mismos que entónces le aplaudian. *No me quitarás, hermano mio, contestó Gonzalo, este deseo que me alienta de dar honor á nuestro nombre y de distinguirme. Tú me amas, y no consentirás que me falten los medios para conseguir estos deseos; ni el cielo faltará tampoco á quien busca su elevacion por tan laudables caminos.* Esta dignidad y esta grandeza de espíritu le anunciaban ya interiormente, y como que manifestaban á España la gran carrera á que le llamaba el destino.

Muerto Enrique IV, el rey de Portugal, que habia tomado la demanda de la doña Juana, hija del monarca difunto, sobrina suya, y con quien se habia desposado, rompió la guerra en Castilla con intencion de apoderarse del reino,

34. *el rey de Portugal*, Alfons V. Er machte Ansprüche auf Kastilien, wurde aber in der entscheidenden Schlacht von Toro (1476) geschlagen und verzichtete im Frieden zu Alcántara (1479) auf seine Anrechte.

en virtud de los derechos de su nueva esposa. En esta guerra hizo Gonzalo su aprendizaje militar bajo el mando de don Alonso de Cárdenas, maestro de Santiago. Mandaba la compañía de ciento y veinte caballos de su hermano, el cual se  
 5 hallaba en Córdoba; y empezaba á demostrar con su valor y bizarría la realidad de las esperanzas cifradas en su persona. Los otros oficiales de su clase solian en los dias de accion vestir armas comunes, para no llamar la atencion de los enemigos: Gonzalo, al contrario, en estas ocasiones se  
 10 hacia distinguir por la bizarría de su armadura, por las plumas de su yelmo, y por la púrpura con que se adornaba, creyendo, y con razon, que estas señales, que manifestaban el lugar en que combatia, servirian de ejemplo y de emulacion á los demas nobles, y á él le asegurarian en el camino  
 15 del honor y de la gloria.

Acabada la guerra de Portugal, y apaciguado el interior del reino, Isabel y Fernando volvieron su atencion á los moros de Granada. Esta empresa era digna de su poder y necesaria á su política. Ningun medio mas á propósito para  
 20 aquietar á los grandes, para afirmar su autoridad y ganarse las voluntades del estado entero, que tratar de arrojar enteramente á los sarracenos de España. Tuvieron estos la imprudencia de provocar á los cristianos, que estaban en plena paz con ellos, y tomar á Zahara, villa fuerte, situada entre  
 25 Ronda y Medinasidonia. Esta injuria fué la señal de una guerra sangrienta y porfiada, que duró diez años y se terminó con la ruina del poder moro. Gonzalo sirvió en ella al principio de voluntario, despues de gobernador de Alora, y al fin mandando una parte de la caballería. Apénas hubo  
 30 en todo el discurso de esta larga contienda lance alguno de consideracion en que él no se hallase; pero en donde su valor y su inteligencia sobresalieron mas, fué en la toma de

3. *Maestre de Santiago*, Grofsmeister des Santiago-Ordens. Dieser Orden, 1170 gegründet zu dem Zweck den nach Santiago de Compostella Pilgernden Schutz zu gewähren, machte sich in den Kämpfen gegen die Mauren und der spanischen Könige sehr verdient, wurde jedoch gegen das Ende des 15. Jahrhunderts so mächtig, dafs 1493 durch eine päpstliche Bulle er unter die Aufsicht der Könige gestellt wurde, und 1522 das Grofsmeistertum für alle Zeiten mit der Krone von Spanien verbunden wurde. Er existiert noch heute. — 24./25. *Zahara, Ronda, Medinasidonia*, Städte in der Provinz Cádiz. — 28. *Alora*, Stadt in der Provinz Málaga.

Tajara, en el asalto de Loja, y en la rendicion de Illora. Llamaban á esta plaza el ojo derecho de Granada por su intermediacion á la ciudad y por su fortaleza. Los Reyes dieron el cargo de defenderla á Gonzalo, el cual desde allí, talando los campos del enemigo, interceptando los víveres, quemando las alquerías, y aun á veces llegándose á las murallas de Granada y destruyendo los molinos contiguos, no dejaba á los infieles un momento de reposo. Dicese que entónces fué cuando ellos, espantados á un tiempo y admirados de una actividad y una inteligencia tan sobresalientes, empezaron á darle el título de Gran Capitan, que sus hazañas posteriores confirmaron con tanta gloria suya.

Cada dia Granada veia caer en poder de los cristianos alguno de los baluartes que la defendian. Todas las plazas fuertes del contorno estaban ya tomadas; y reducida á sus murallas solas, falta de socorros, desigual á sus contrarios, todavía tenia en sí un mal interior, peor que todos estos, para completar su ruina. Dividíanla tres facciones distintas, acaudilladas por otros tantos que se llamaban reyes: Albohacen, Boabdil su hijo, conocido entre nosotros con el nombre del *Rey Chico*, y Zagal, hermano de Albohacen, que se apoderó de una parte de Granada, despues que Boabdil arrojó de ella á su padre. Si alguna cosa puede dar idea de la rabia desenfrenada de la ambicion es la insensatez de estos miserables: al tiempo que los cristianos iban desmembrando las fortalezas del imperio, ellos, uno en el Albaicin y otro en la Alhambra, armándose traiciones, dándose batallas, bañando en sangre mora las calles de Granada, la dejaban huérfana de los brazos que debian defenderla de su enemigo. Fomentaron los cristianos estas divisiones, que ayudaban á sus intentos tanto ó mas que sus armas mismas; y ayudaron el partido de Boabdil. Gonzalo y Martin de Alarcon fueron enviados á Granada con este objeto, y Gonzalo consiguó con

1. *Tajara, Loja, Illora*, Städte in der Provinz Granada. — 20. *Boabdil*, letzter maurischer König von Granada. Er kam 1481 auf den Thron, nachdem er seinen Vater Abul Hassan verjagt hatte, und mußte 1492 Granada verlassen. — 26. *Albaicin, Alambra*. Granada liegt auf und zwischen zwei Hügeln, von denen der südliche die bekannte maurische Königsburg, die Alhambra, trägt, während der andere, den ältesten Stadtteil bergende, der Albaicin (cerro del Albaicin) genannt wird.

una estratagema arrojar de la capital á Zagal, y dejar en ella bien establecido al régulo que auxiliaba.

Mas Boabdil, desconceptuado entre sus mismos vasallos por sus relaciones con los cristianos, ni tenia autoridad para  
 5 mandar, ni carácter para hacerse obedecer. Quiso acreditarse con los suyos, é hizo una salida contra los nuestros; tomó y derribó el castillo de Alhendin, y puso sitio sobre Salobreña, que no pudo tomar, por la vigorosa defensa que hicieron los de dentro. Rotos así los lazos que le hacian respetar de  
 10 nosotros, los Reyes se acercaron á Granada y la estrecharon en sitio formal. La bizarría y valor de Gonzalo se señalaron igualmente en esta época última de la guerra que en las otras (1491). Quiso la Reina un dia ver mas de cerca á Granada, y Gonzalo la escoltaba de los primeros: los moros salieron  
 15 á escaramuzar, y tuvieron que volverse con mucha pérdida; mas él, no contento con lo que habia hecho en el dia, se quedó en celada por la noche para dar sobre los granadinos que saliesen á recoger los muertos. Salieron con efecto, pero en tanto número, y cerraron con tal ímpetu, que su osadía  
 20 pudo costar cara á Gonzalo, que cercado de enemigos, muerto el caballo, y desamparado de los suyos, hubiera perecido, á no haberle socorrido un soldado dándole su caballo. Es sabido generalmente el rebato que hubo en el campo, cuando se quemó la tienda de la Reina por el descuido de una de sus  
 25 damas. Gonzalo al instante envió á Illora por la recámara de su esposa doña María Manrique, con quien se habia casado poco tiempo habia en segundas nupcias: y la magnificencia de las ropas y muebles fué tal, tal la prontitud con que fueron traídos, que Isabel, admirada, dijo á Gonzalo, que  
 30 *donde habia verdaderamente prendido el fuego era en los cofres de Illora; á lo que respondió él cortesantemente, que todo era poco para ser presentado á tan gran reina.*

23. *el rebato que hubo en el campo.* „Fué así que á diez de Julio de noche en la tienda del Rey se emprendió fuego, que puso á todos en gran turbacion por el miedo que tenían de mayor mal. Los alojamientos por la mayor parte eran de enramadas, que por estar secas corrian peligro de quemarse: la Reyna acaso se descuidó en dejar una candela sin apagar; así la tienda del Rey como las que le caian cerca, comenzaron de tal manera á abrasarse que no se podia remediar.“ Mariana, Historia de España. XXV, 16.



Por último, los sitiados, viéndose sin recursos, trataron de rendirse, y las capitulaciones fueron ajustadas por Gonzalo de Córdoba y Hernando de Zafra de parte del rey Fernando, y por Bulcacin Mulch de la de Boabdil. Las llaves de la plaza fueron entregadas el día dos de enero del año de mil 5  
cuatrocientos noventa y dos; y el seis hicieron los Reyes su entrada pública y solemne en ella.

Entre las mercedes que el conquistador hizo á los guerreros que le habian ayudado en la conquista, cupo á Gonzalo el don de una hermosa alquería, con muchas tierras 10 dependientes, y la cesion de un tributo que el Rey percibia en la contratacion de la seda. Pero aunque las acciones de Gonzalo en toda esta guerra fuesen correspondientes á las esperanzas que habia dado en su juventud, y le distinguiesen del comun de los oficiales, aun no habia llegado la ocasion 15 de desplegar toda su capacidad. Su hermano don Alonso de Aguilar, el conde de Tendilla, y el marques de Cádiz fueron los caudillos á quienes se fiaron las expediciones mas importantes, y los que ganaron mas reputacion. Así es que en las historias generales apénas se hace mencion de Gonzalo sino 20 al contar que se le dió el mando de Illora y el encargo de ajustar las capitulaciones de la rendicion de Granada; pero las revoluciones de Italia le iban ya preparando aquel campo de gloria con que, saliendo de repente de la condicion de guerrero subalterno, iba á eclipsar la reputacion de todos 25 los generales de su tiempo.

Acabada la guerra, siguió á la corte, siendo siempre el principal ornato de ella á los ojos de Isabel, que jamas estaba mas contenta y satisfecha que cuando Gonzalo concurría á su presencia. Sus acciones y sus palabras, en que 30 sobresalia la galantería respetuosa y bizarria de aquel siglo, unidas á la lealtad y eficacia de sus servicios, habian establecido altamente su estimacion en el ánimo de aquella princesa, que no se cansaba de alabarle. Llegaron los cortesanos á sospechar, y aun murmuraron tal vez, si en este declarado 35 favor que la Reina le dispensaba habria algo mas que estimacion; pero la edad, las costumbres austeras de Isabel debian desmentir las cavilaciones de estos malsines, cuya envidia queria mas bien calumniar la virtud de una mujer sin tacha en esta parte, que reconocer el mérito sobresaliente de 40

40. *en esta parte, in dieser Hinsicht.*

Gonzalo. Ella le conocia bien, y sabia hacerle justicia, y en cuantas ocasiones se ofrecian se le designaba al Rey su esposo, como el sujeto mas á propósito para llevar á gloriosa cima todas las empresas grandes que se le encomendasen. 5 Fernando lo creia así tambien; y no bien se presentó ocasion en las agitaciones de Italia, cuando, determinando tomar parte en ellas, envió á Gonzalo con armada y ejército á Sicilia. Mas para entender bien las causas de esta expedicion, y el estado de las cosas, es preciso tomar la narracion de mucho 10 mas arriba.

Con la muerte de Lorenzo de Médicis, principal ciudadano de Florencia, se habia roto el equilibrio establecido por este gran político entre los diferentes estados de Italia, y al cual debia esta nacion algunos años de prosperidad y so- 15 siego. Luis Esforcia, dicho *el Moro*, gobernaba el Milanésado, ó mas bien le dominaba bajo el nombre de su sobrino Juan Galeazo; y temiéndose que los florentines y los reyes de Nápoles tramasen algo contra su poder, recurrió á Cárlos VIII, rey de Francia, haciendo alianza con él y excitándole á la 20 conquista del reino de Nápoles. Los derechos que la casa de Anjou pretendia tener á este estado por las adopciones que Juana I y Juana II habian hecho en diversos príncipes de esta familia, habian sido cedidos á Luis XI, rey de Francia, padre de Cárlos VIII. A esta razon de derecho se llegaba 25 la facilidad con que se suponía podria echarse de Nápoles á la casa reinante, malquista con los nobles y con el pueblo por su crueldad y su avaricia: sobre todo, la juventud de Cárlos, su temeridad, las esperanzas lisonjeras de que le henchian todos sus cortesanos, y su poder, mas absoluto que el 30 de otro ningun rey de Francia, levantado así á fuerza de fatigas y aun crímenes de su antecesor. En Nápoles reinaba

11. *Lorenzo de Médicis*, mit dem Beinamen *Il Magnífico* (der Herrliche), seit 1469 mit seinem Bruder Giuliano, seit 1478 als alleiniges Haupt seines Hauses Lenker der Republik Florenz, die er zu hohem Glanz brachte. Er starb 1492. — 15. *Luis Esforcia*. Als Galeazzo Maria Sforza 1476 durch Meuchlerhand gefallen war, bemächtigte sich, da sein Sohn Giovanni (Juan) erst einige Monate alt war, der Oheim desselben, Ludovico, genannt *il Moro*, der Herzogwürde von Mailand. — 22. *Juana I* (1343—1382) hatte Ludwig, den Sohn des Königs Johann von Frankreich, an Sohnes statt angenommen, und Johanna II (1414—1435) Ludwig III. von Anjou adoptiert.

Fernando I, hijo de Alonso V el Conquistador, príncipe avaro y cruel, pero capaz y lleno de actividad. Este, viendo la tempestad que iba á armarse en su daño, comenzó á conjurarla por todos los medios que su sagacidad y su experiencia le sugieran. Quizá lo hubiera conseguido; pero murió en este 5 tiempo, y dejó el trono á su hijo Alfonso, tanto y aun mas aborrecido que él, y sin ninguno de sus talentos. El estrecho parentesco y alianza que unian á esta casa con la de Aragon podrian ser un contrapeso al peligro inminente; pero Cárlos VIII, ardiendo en ansia de emprender la conquista, habia allanado 10 todos los obstáculos por esta parte; y cediendo al Rey Católico los estados del Rosellon y Cerdaña, habia exigido la palabra de no ser perturbado en sus empresas. Lo mismo hizo con el emperador Maximiliano, á quien devolvió el Franco-Condado y el Artois, parte del dote de su mujer; y 15 en fin, para no tener oposicion de lado ninguno en los proyectos quiméricos que le lisonjeaban, el rey de Francia se sometió á pagar á Enrique VII de Inglaterra seiscientos veinte mil escudos de oro para que no le inquietase. Así empezaba cediendo lo que no podia perder, para adquirir lo 20 que no podia conservar, y segun la expresion de un historiador, se imaginaba el insensato *llegar á la gloria por la senda del oprobio.*

Cárlos, en fin, baja á Italia con un ejército de veinte mil infantes y cinco mil caballos, corto número de gente para 25 una expedicion tan importante, mucho mas careciendo absolutamente de dinero y de recursos para mantenerla. Pero la Italia estaba dividida, desarmada, y poco acostumbrada á la guerra con los muchos años de ociosidad: la audacia, la ligereza y el aparato bélico de los franceses la llenaron de 30 terror; y la expedicion de Cárlos pareció mas bien un viaje que una conquista. Allanado el paso por Placencia, puestos en respeto los florentines, escarmentado el papa Alejandro VI, que quiso resistirse á entrar en sus miras, marcha á Nápoles, desamparada de sus reyes, que no osaron oponerse á aquel 35 torrente; y su entrada parecida á un triunfo (1405), segun la majestad y aparato con que la celebró, le hacia tocar la realidad de los sueños que le habian halagado en Paris. Ya con una

12. *Rosellon (Roussillon) und Cerdaña wurden 1492 an Spanien abgetreten.* — 15. *su mujer, Anna von der Bretagne.*

mano amenazaba á Sicilia, y con la otra al imperio de Oriente, por los derechos que le habia cedido un príncipe de la casa de los Paleólogos, cuando á muy poco tiempo el vuelco que dieron las cosas le hizo conocer toda la imprudencia de su conducta.

Los estados de Italia comenzaron á agitarse contra la potencia de los franceses, que parecia iban á devorarlos todos. El emperador Maximiliano, el Papa, los venecianos, el rey de España, el mismo Luis Esforcia, ya duque de Milan por la muerte de su sobrino, se coligaron para arrojarlos de Italia, prometiendo cada uno contribuir con sus fuerzas para la causa comun. A este daño se añadía otro no ménos grave. Los franceses, por su ligereza, su imprudencia y su libertinaje, se hicieron al instante odiosos á los napolitanos: robaban, saqueaban, no tenían cuenta con los que ó por odio á los príncipes aragoneses, ó por amor á la casa de Francia les habian favorecido en la conquista; el Rey, abandonado á sus favoritos, ni sabia gobernar ni mandar; el pueblo, vejado, viendo vender los empleos en vez de distribuirlos al mérito, dar á uno sin razon lo que se quitaba al otro por capricho; y no encontrando utilidad alguna en la mudanza de dominio, echaba ménos á los príncipes desposeidos. Noticioso pues el rey de Francia de la liga que se habia formado contra él, y poco seguro de sus nuevos súbditos, abandonó su conquista con la misma precipitacion con que la habia hecho; y á los cuatro meses de su entrada en Nápoles, dejando la mitad de sus fuerzas para la defensa de aquel estado, con la otra mitad se abrió paso para su país por medio de provincias enemigas, habiendo arrollado junto al Taro al ejército que los príncipes italianos habian juntado para cortarle el paso. Así dejó la Italia, hecho la execracion de toda ella, habiendo llevado con su ambicion frenética todas las calamidades y estragos que la affigieron despues, y no compensando con cualidad ninguna buena los vicios de cuerpo y alma, que le hacian un objeto de odio y de desprecio.

3. *Paleólogos*, die letzte Herrscherfamilie des oströmischen Reichs. Nach der Eroberung Konstantinopels und des Peloponnes durch die Türken flohen sie nach Italien, und Andreas Paläologos trat 1494 an Karl VIII. von Frankreich seine Rechte auf das byzantinische Reich ab.

Antes de que llegase á Nápoles con su ejército, ya el rey Alfonso II había renunciado el reino en su hijo don Fernando, con lo cual creyó que se embotaría el odio que todos sus súbditos tenían á la casa de Aragon, por ser aquel príncipe muy bienquisto del pueblo; y asombrado con la 5  
venida impetuosa del enemigo, y lleno del terror que acompaña en el peligro á los malos reyes, huyó precipitadamente, y se retiró á Mázara en Sicilia á vivir á lo religioso en un convento. Remedio ya tardío, cuando los franceses á las 10  
puertas, el estado en convulsion, los facciosos y amigos de novedades declarados, cerraban al nuevo rey todos los caminos de restablecer las cosas. Viéndolas pues desesperadas, y despues de ensayar algunos esfuerzos inútiles, Fernando huyó tambien, primeramente á la isla de Iscla, y despues á Sicilia. 15

Por el mismo tiempo habia arribado allí Gonzalo de Córdoba al frente de cinco mil infantes y seiscientos caballos (1495): ejército preparado ya de antemano por el Rey Católico, cuya sagacidad preveia la vuelta que habian de tomar los negocios, y el partido que podria sacar de las turbaciones de la Italia. 20  
En Mecina se abocó el general español con los dos reyes desposeidos, y entre los tres trataron del plan de operaciones que debia seguirse, atendido el estado de las cosas. Quería don Fernando que se fuese en derechura á la capital, de donde ya le llamaban los que estaban cansados de la domi- 25  
nacion francesa. Mas Gonzalo fué de dictámen que debian entrar por la Calabria, en donde Regio estaba por el Rey, y casi todas las plazas abiertas y sin defensa, por no haber puesto los franceses presidio en ellas, y ser consumidas y malbaratadas sus municiones. Añadíase á esta razon la de 30  
que aquella provincia, por su inmediacion á Sicilia, era mas afecta que otra alguna al partido de España, y Gonzalo queria aprovecharse de esta buena disposicion. Este fué el partido que se siguió, y el ejército, compuesto de las tropas que habian ido de España, y de las que se habian arrebatada- 35  
damente juntado en Sicilia, pasó á Calabria.

Mandaba en esta provincia, por parte de Cárlos, Everardo Stuart, señor de Aubigni, capitan célebre y experimentado;

14. *Iscla*, italienisch Ischia, Insel nordwestlich am Eingang des Golfes von Neapel. — 27. *Regio*, italienisch Reggio, an der Strafe von Messina.

y era virey de Nápoles Gilberto de Borbon, duque de Montpensier, de la casa real de Francia, general mas distinguido por su nobleza que por su pericia y sus hazañas. Las primeras acciones del ejército español en la Calabria fueron

5 tan rápidas como brillantes. Ganóse por asalto la fortaleza de Regio, pasando á cuchillo la guarnicion, por haber violado pérfidamente la tregua que se la habia concedido. Santa Agata, otra plaza fuerte, se rindió á la intimacion primera; é interceptado y hecho prisionero un regimiento enemigo, que marchaba á guarnecer á Seminara, esta plaza tuvo tambien que volver al dominio aragonés. Aubigni, viendo los progresos

10 de Gonzalo, se adelanta á largas marchas para atajarlos, y presenta la batalla á su enemigo. La calidad mas eminente del caudillo español era la prudencia: no fiándose en las

15 tropas sicilianas, poco aguerridas, y conociendo que los soldados españoles, acostumbrados solamente á combatir con los moros, no eran iguales todavía en destreza ni á los caballos franceses ni á la infantería suiza, rehusaba la pelea, y no queria comprometer el crédito de sus tropas ni la suma de

20 la empresa al trance de una accion. Pero el rey don Fernando, como jóven y como valiente, deseaba señalarse, y no queria parecer tímido ni á sus contrarios ni al estado que deseaba recobrar: fiaba tambien en que el enemigo era inferior en número, y llevó á su opinion la de todos los generales que habia presentes. La batalla se dió; y el éxito manifestó cuán justos eran los recelos de Gonzalo; porque aunque

al principio este con sus españoles sostuvo y aun rompió el ímpetu de la caballería francesa y de la infantería suiza, los sicilianos se desbandaron casi sin combatir, y los nuestros

30 tuvieron que ceder la victoria, que ya creian segura. El Rey hizo increíbles esfuerzos para restablecer la batalla y detener los fugitivos, y peleó tan esforzadamente y con tanto riesgo de su persona, que muerto el caballo en que iba, hubiera sin duda ó muerto ó caido en poder del enemigo, si Juan

35 Andres de Altavilla no le hubiera dado el suyo, quedándose á hacer frente á los que le perseguian: generosidad que le costó la vida. El Príncipe, con esto, pudo salvarse y llegar á Seminara, donde tambien Gonzalo se recogió con sus españoles.

40 Esta fué la única accion en que Gonzalo dejó de ser vencedor; pero los enemigos no sacaron fruto alguno de su

ventaja. El general frances, abatido por una dolencia que le affigia, no pudo hacer mas que dar las disposiciones para el combate, el cual ganado, tuvo que apearse del caballo y meterse en el lecho. En tal estado no se atrevió á dirigir el alcance de los vencedores contra los vencidos; y no pudiendo ir á su frente, les concedió un descanso, que él necesitaba mas que nadie. Este descanso le arrebató todos los frutos de su victoria. El Rey se pasó al instante á Sicilia, y en la armada que estaba preparada en Mecina voló inmediatamente á Nápoles, donde aun no se sabia aquel mal suceso, y donde fué recibido con las mayores demostraciones de alegría. Gonzalo abandonó á Seminara, que no podia defenderse; y retirándose á Regio, se rehizo allí de su descalabro, y prosiguió su intento de sujetar la Calabria, haciendo á los franceses la guerra misma que habia hecho á los moros de Granada, con cuya provincia tenia la Calabria mucha semejanza: guerra de puestos, de estratagemas, de movimientos continuos y de astucia, acomodada á lo montuoso y quebrado del pais y al corto número de tropas que tenia á sus órdenes. No pasaban estas de tres mil infantes, y mil y quinientos caballos; y con ellas se apoderó de Fiumar, de Muro y de Calana; rindió á Bañeza, y eran tantas las plazas que de grado ó de fuerza le daban la obediencia, que no podia guarnecerlas por falta de gente. Aubigni, asombrado de tanta actividad, intimidado de aquella fortuna, ni defendia la provincia, ni se atrevia á abandonarla, ni marchaba al socorro de Montpensier, reducido en Nápoles al mayor estrecho por la intrepidez del Rey. Ya Gonzalo, dueño de Cotron, Esquilache, Sibaris y de toda la costa del mar Jonio, veia el momento en que iba á arrojar de Calabria á los franceses, cuando recibió un mensage de Fernando, que le llamaba á reunirse con él.

Habia este príncipe á su entrada en Nápoles forzado á los franceses á encerrarse en los dos castillos que defienden la ciudad; y ellos, viendo que no podian mantenerse allí sin ser socorridos, habian capitulado rendirlos, si ántes no les venia auxilio. Aubigni, que no queria desamparar lo que res-

28. *Cotron*, italienisch Cotrone, *Esquilache*, italienisch Squilace, *Sibaris*, italienisch Sibari, sämtlich an der Küste des Jonischen Meeres, während die kurz vorher genannten Städte in Kampanien liegen.

taba en la Calabria, habia enviado á Persi con alguna gente  
 á socorrerlos. Este oficial consiguió ventaja en dos combates  
 contra las tropas del Rey, bien que no pudo penetrar hasta  
 Nápoles. Montpensier, que supo estos sucesos, salió por mar  
 5 de Castelnovo, donde estaba encerrado, y se dirigió primera-  
 mente á Salerno: entónces el rey de Nápoles, temiéndose de  
 los sucesos de Persi y de la salida de Montpensier alguna  
 mala resulta, llamó á Gonzalo, que ya pasaba por el primero  
 de los generales de Italia, para que le viniese á asistir donde  
 10 estaba el nervio de la guerra. Obedeció Gonzalo, y se dispuso  
 á atravesar desde Nicastro, en los confines de las dos Calabrias,  
 hasta el principado de Melfi, donde se hacian la guerra  
 el Rey y los franceses. Todo el país intermedio era quebrado  
 y montuoso: los barones anjinos ocupaban las plazas fuertes;  
 15 y los pueblos de todas las serranías estaban excitados por  
 ellos contra los españoles. Pero todos estos obstáculos que  
 la naturaleza y los hombres le oponian fueron gloriosamente  
 arrollados por su audacia y por su pericia. Cada paso era  
 un ataque, cada ataque una victoria: entró á Cosencia á  
 20 despecho de los franceses que la defendian, que no pudieron  
 resistir los tres asaltos que en un solo día les dió. Escarmentó,  
 con grande estrago que hizo en ellos, á los montañeses  
 de Murano, que fiados en la fragosidad de sus alturas y  
 dificultad del terreno se atrevieron á formarle asechanzas  
 25 y á cogerle los caminos. Por último, sorprendió á todos los  
 barones de la parcialidad anjina que se hallaban en Laino:  
 ellos, descuidados, no acertaron á defenderse; el principal de  
 aquella faccion, Almerico de Sanseverino, murió peleando, y  
 la plaza fué entrada por los nuestros. Despejado el camino  
 30 con estas victorias, Gonzalo prosiguió aceleradamente su  
 marcha, y llegó á juntarse con el Rey, á tiempo que los  
 franceses, en número de siete mil hombres, con su general  
 Montpensier, se habian encerrado en Atela, creyendo en aquella  
 plaza quebrantar la fortuna y orgullo de sus enemigos.

11. *Las dos Calabrias*. Der Verfasser meint wohl Nord- und Südcalabrien; heut zerfällt Calabrien in drei Provinzen: Catanzaro, Cosenza, Reggio. — 12. *Melfi*, nördlich von Potenza (am Busento). — 14. *anjinos*, zur Partei Anjou d. h. Frankreich gehörig. — 19. *Cosencia*, italienisch Cosenza, in Calabrien; in derselben Provinz liegen die weiter unten erwähnten Städte *Murano* und *Laino*. — 33. *Atela* (das alte Atella), jetzt gewöhnlich Aversa genannt (so auch Mariana: Atela, por otro nombre Aversa), nördlich von Neapel.



Al acercarse al campo le salieron á recibir el Rey, el legado del Papa y el marques de Mantua, general de la liga italiana, haciéndole todos los honores que se debian al atrevimiento y felicidad de su marcha y á la reputacion que no solo llenaba ya la Italia, sino tambien la Europa. 5 Con efecto, en su presencia todos los generales parecian sus inferiores; y él, por la elevacion de su espíritu, por la prudencia de sus consejos y por la osadía y valor en las acciones, parecia destinado á mandar donde quiera que se hallase. Allí fué donde italianos y franceses le empezaron á dar públicamente el renombre de Gran Capitan, que quedó para siempre afecto á su memoria. El Rey, que ántes vacilaba en sus resoluciones, ya por la vivacidad de su espíritu, ya por respeto al marques de Mantua, comenzó á manifestar mas denuedo y mas aliento, como si la autoridad del general 15 español y sus talentos fuesen los verdaderos reguladores de todas las determinaciones. Desafióse al instante al enemigo á batalla, que no fué aceptada; y Gonzalo, considerada la disposicion del sitio, estableció sus cuarteles; y al instante quiso que sus tropas diesen una muestra de su valor y de 20 su destreza. Baña las murallas de Atela un riachuelo que desemboca en el Ofanto, donde se proveian de agua los sitiados, y en cuyos molinos se hacia la harina de que se alimentaban. Manteníase esta posicion con un puesto fortificado y defendido por la infantería suiza, la mejor entónces de 25 Europa. Gonzalo embistió con los suyos por aquella parte, deshizo los suizos, quemó y arrasó los molinos; y con esta faccion llevó la hambre y la miseria dentro de la plaza, que acosada y fatigada con los continuos asaltos tuvo que capitular, pactando que si dentro de treinta dias no era socorrida 30 por el rey de Francia se rendiria con todas las demas (1496). El socorro no vino; y los franceses, con efecto, entregaron á Atela y todas las demas plazas que mandaban gobernadores puestos por Montpensier; pero no se entregaron otras muchas, bajo el pretexto de que sus comandantes no las rendirian 35 sin órden expresa del rey de Francia: circunstancia que dió ocasion al de Nápoles para no cumplir tampoco con el tratado. Montpensier y los demas defensores de Atela, considerados

22. *Ofanto*, ergießt sich in das adriatische Meer.

como prisioneros de guerra, fueron enviados á Bayas, Puzol y otros parajes mal sanos, donde casi todos miserablemente perecieron.

Rendida Atela, Gonzalo volvió á Calabria á contener  
 5 á Aubigni, que con su ausencia se habia vuelto á apoderar de casi toda ella. Su presencia restableció las cosas; y viendo el general frances que la fortuna se le trocaba, envió al español un mensaje, quejándose de la contravencion que se hacia á la tregua pactada en Atela. Gonzalo respondió que  
 10 los primeros á romperla habian sido los franceses, y él en particular, pues habia salido á ocupar plazas que al tiempo de aquella convencion no estaban en su poder; y por lo mismo, que la suerte de las armas, y no el tratado de Atela, era quien habia de decidir del dominio de la Calabria. A  
 15 este tiempo el crédito de Gonzalo era tal que los soldados de Italia se iban á sus banderas y le seguían sin sueldo: las plazas se le rendian sin defenderse; engrosado su campo, vencedor por todas partes, Aubigni tuvo por mejor acuerdo desamparar la provincia que medirse con el Gran Capitan,  
 20 el cual en pocos dias la redujo toda á la obediencia del rey de Nápoles.

Ya en este tiempo no lo era Fernando. Sin haber podido gustar enteramente ni del reino ni de la victoria, en la flor de su juventud, acometido de una disenteria, falleció en  
 25 Nápoles á siete de octubre del mismo año (1496). La época de su reinado será para siempre señalada en los fastos de la historia humana, no tanto por los sucesos de su fortuna, sino por haberse manifestado entónces la enfermedad horrible y dolorosa que empezó á declarar la violencia de su ponzoña  
 30 al tiempo que este príncipe tenia sitiados los castillos de Nápoles. Llamósela mal frances, porque los de esta nacion fueron los primeros que se conocieron estragados con ella. La América nos la inculó como en represalia de nuestras violencias; y las generaciones siguientes, atacadas en los  
 35 órganos de la propagacion y los placeres, han maldecido y maldecirán muchas veces la imprudencia y la temeridad de sus abuelos.

1. *Bayas*, das alte Bajae, früher ein glänzender Badeort, seit dem 16. Jahrhundert verlassen und verödet, besonders wegen seiner pestartigen Luft. — *Puzol*, italienisch Pozzuoli, am Golf von Neapel, Bajae gegenüber.

El corto tiempo que reinó Fernando, pasado parte en destierro y en desgracia, y parte en guerra porfiada, no manifestó en él mas que el valor, animosidad y suma diligencia que le asistian. Algo oscureció la gloria que acababa de ganar con el mal trato que dió á los franceses prisioneros, 5 y la perfidia con que por contentar al Papa procedió con los ursinos. Estas muestras hacian sospechar á la Italia que despues de afirmarse en el reino, mas bien quisiese imitar las depravadas máximas de su padre y abuelo, que la generosa condicion de Alfonso V, el fundador de su casa. Pero 10 al fin él murió sin confirmar estas sospechas, dejando de sí una memoria agradable y gloriosa; y el reino pasó á su tio Federico, príncipe amable, ilustrado, mas á propósito para regir el estado en una situacion sosegada que á defenderlo y mantenerse en medio de aquellas borrascas. Luego que 15 Federico fué reconocido en Nápoles, se puso sobre Gaeta, que Aubigni, venido aquellos dias á saludar á aquel rey, hizo que se le rindiese, por la poca esperanza que tenia de ser socorrida. Un dia ántes de la rendicion de esta plaza llegó al campo Gonzalo, allanada ya toda la Calabria: el 20 Rey, que le recibió con todas las muestras de alegría y de gratitud debidas á sus hazañas y á sus servicios, queria colmarle de dones y de estados. Pero su moderacion, contentándose con la gloria adquirida, se negó á admitirlos miéntras no fuese autorizado á ello por los monarcas de España. 25 Asentadas así las cosas de aquel reino, marchó con su gente á Roma, donde el papa Alejandro VI le llamaba.

Al pasar Cárlos VIII por aquella capital habia dejado mandando en el puerto de Ostia, con guarnicion francesa, á Menoldo Guerri, vizcaíno de nacion, y hombre que reunia á 30 los talentos de un guerrero la perversidad de un tirano y la ferocidad de un bandolero. Este desde allí hacia una guerra tanto mas cruel al Papa, cuanto mas proporcion tenia, por el puesto que ocupaba, de affigir con hambre y necesidad á

7. *Ursinos*, die Orsini, berühmtes römisches Fürstengeschlecht, welches in den Parteiungen des Mittelalters oft eine hervorragende Rolle spielte. — 9. *su padre y abuelo*, Alfons II. und Ferdinand I. — 10. *Alfonso V*, vgl. S. 3 Anm. 34. — 27. *Alejandro VI* (1492—1503), Papst aus dem berühmtesten Hause der Borgia. — 29. *Ostia*, wichtiger Landungsplatz, 24 Kilometer von Rom entfernt. — 33. *proporcion*, Gelegenheit.

su corte. Todos los navíos mercantes que surtian de víveres  
 y demas géneros á Roma por el Tiber, era preciso que se  
 sujetasen ántes á sus rapiñas y contentasen su avaricia, á  
 ménos de exponerse á ser echados á fondo con la artillería  
 5 del castillo. La necesidad y carestía se hacian ya sentir en  
 la ciudad, el pueblo clamaba por remedio, el corsario se ne-  
 gaba á todo partido, y sordo á las proposiciones de Alejandro,  
 insensible á sus excomuniones, insultaba desde allí á la de-  
 bilidad del Papa, que no tenia fuerzas para arrojar á aquel  
 10 tigre de su caverna. A este mal presente se añadía el tem-  
 or de que, permaneciendo Ostia en su poder, siempre estaba  
 abierta la puerta de Italia á los franceses. En tal extremidad  
 Alejandro recurrió á Gonzalo (1497), el cual, tomando á su  
 cargo la empresa, se acercó con sus españoles á Ostia, é hizo  
 15 á Menoldo la intimacion de desamparar la plaza y dar fin á  
 su tiranía. El pirata desechó soberbiamente el partido y se  
 preparó á la defensa, no creyendo que una plaza tan bien  
 pertrechada pudiera rendirse sino despues de mucho tiempo,  
 lo que quizá daría lugar á los franceses para venir á socor-  
 20 rerle. Mas el Gran Capitan, considerada bien la fortaleza y  
 hechos en tres dias los preparativos del ataque, dió órden  
 para que se batiese la muralla por una parte con la artillería.  
 Cinco dias tardó en abrirse la brecha; y habiendo casual-  
 mente un soldado español descubierto en aquel mismo lado  
 25 un baluarte de madera, por allí se arrojó el ejército al  
 asalto, acudiendo tambien allí los sitiados con todas sus  
 fuerzas á defenderse. Pero al mismo tiempo Garcilaso de la  
 Vega, nuestro embajador en Roma, que se habia acercado á  
 la plaza por la parte opuesta con alguna gente y artillería,  
 30 hallando las murallas sin defensa, las escaló fácilmente; y  
 los franceses, divididos, no pudieron sostenerse contra el ardor  
 de los españoles, que al cabo, arrollados, muertos ó prisioneros  
 una gran parte de ellos, entraron y se enseñorearon de Ostia.  
 El mismo Menoldo se rindió á partido de que le conservasen  
 35 la vida; y Gonzalo, arregladas las cosas de aquel puerto,  
 dió la vuelta á Roma, llevando consigo á los vencidos. Su  
 entrada en aquella capital fué un triunfo: salió á recibirle  
 y le esperaba en calles y balcones todo el pueblo, que á  
 voces le llamaba su libertador; él marchaba al frente de sus

soldados, las banderas desplegadas, y al son de la música guerrera; los prisioneros con cadenas iban á pié en medio, y Menoldo encadenado tambien, pero sobre un caballo de mala traza. Su aspecto, todavía feroz, manifestaba mas despecho que abatimiento. En esta forma atravesó las calles de Roma, se apeó en el Vaticano, y subió á dar cuenta de su expedicion al Sumo Pontífice, que colocado en su trono y rodeado de varios cardenales y señores de Roma le esperaba. Arrojóse á besarle los piés, y Alejandro le alzó en sus brazos, y besándole en la frente, despues de manifestar su gratitud por aquel servicio, le dió la rosa de oro, que los papas solian dar entónces cada año á los que eran mas beneméritos de la Santa Sede. Gonzalo solo le pidió dos cosas: una el perdón de Menoldo, y otra que los vecinos de Ostia, en indemnizacion de los males que habian sufrido por la tiranía de aquel pirata y por la guerra, fuesen exentos de contribuciones por diez años: ambas fueron concedidas; y Menoldo, despues de haber sufrido la mas severa reprehension del Papa, tuvo libertad de volverse á su pais.

La escena que pasó entre Alejandro y Gonzalo al tiempo de despedirse fué de un género diferente, aunque no ménos honrosa al Gran Capitan. Dejó el Papa caer la conversacion hácia los Reyes Católicos, y llegó á decir que él los conocia bien, y que debiéndole muchos favores, no le habian hecho ninguno. Era este un verdadero insulto de parte de Alejandro, cuyas costumbres y condicion eran tales, que sola la ambicion de los príncipes cristianos, opuestos entre sí y necesitando alternativamente de él para sus miras, podia mantenerle en un puesto que indignamente ocupaba. Gonzalo, acordándose de la dignidad de los príncipes á quienes entónces representaba, contestó al Papa, *que sin duda alguna podia conocer bien á los reyes de Castilla, así por natural de estos reinos, como por los muchos beneficios que les debia. Que ¿ cómo se olvidaba de que las armas españolas habian entrado en Italia para defender su autoridad atropellada por los franceses? ¿ Quién le habia hecho superior á los ursinos, que ya le afligian? ¿ Quién le acababa de conquistar á Ostia?* A estas añadió otras razones sobre la necesidad que tenia de reformar su casa y su corte; y Alejandro, que no esperaba semejante contestacion

32. *por natural de estos reinos; Alexander stammte aus Jativa in Valencia.*

de un hombre á quien tenia mas por militar que por estadista, le despidió de su presencia sin estimarle en ménos por aquella osadía.

Gonzalo volvió al reino de Nápoles, en cuya capital  
5 entró acompañado del Rey y de los principales de su corte, que salieron á recibirle, tributándole los honores debidos al libertador del estado. Y no limitándose las demostraciones de Federico á sola una vana pompa, le creó duque de Sant-  
Angelo, le asignó dos ciudades en el Abruzo citerior, con  
10 siete lugares dependientes de ellas, diciendo que era preciso dar una pequeña soberanía al que era acreedor á una corona. Embarcóse despues para pasar á Sicilia, alterada entónces por las contribuciones que el virey Juan de Lanuza habia  
cargado en sus pueblos. Allí hizo el papel hermoso de paci-  
15 ficador, despues de haber tan dignamente ejercido el de guerrero: oyó las quejas, reformó los abusos, administró justicia, contentó los pueblos, fortificó las costas. Llamado por Federico para que le ayudase en la conquista de Diano, única plaza que quedaba por los franceses y se resistia á sus  
20 armas, volvió á tierra firme, y la estrechó con tal vigor y tenacidad, que al cabo los sitiados, á pesar de la vigorosa defensa que hicieron, tuvieron que rendirse á discrecion. Con esta última hazaña coronó Gonzalo su primera expedicion á Italia; y despedido del monarca napolitano, dejando en buena  
25 defensa las plazas que en la Calabria quedaban por los Reyes Católicos para seguridad del pago de los socorros que habian dado, regresó á España (1498) con la mayor parte de las tropas que le habian asistido en la empresa.

Fué recibido en la corte de Castilla con el mayor aplauso  
30 y agasajo, diciendo públicamente el Rey que la reduccion de Nápoles y las victorias sobre los franceses eran superiores á la conquista de Granada. Dos años se mantuvo en ella respetado como su gloria merecia, cuando una agitacion que se levantó en Granada le dió ocasion de acreditarse mas.  
35 Habíase prometido á los moros, cuando se redujeron á la obediencia del Rey, que se les mantendria en el libre ejercicio de su religion. Hubo algunos entre ellos, que habiéndose hecho al principio cristianos, despues habian vuelto á sus ritos. Las diligencias y aun rigor que se usó con estos para

---

18. *Diano*. Gemeint ist wohl Teano in Kampanien.

volverlos al gremio de la Iglesia, dieron ocasion á los moros de las Alpujarras de creer que con todos iba á procederse del mismo modo y á hacerlos cristianos por fuerza, arrancándoles sus hijos al mismo efecto, como se habia hecho con los pervertidos. Cansados por otra parte de la servidumbre 5 que estaban, y ansiosos de novedades, fiados en los socorros de Africa, y en la distraccion de los reyes á las cosas de Italia y de Francia, alzaron el estandarte de la rebelion y tomaron las armas. Los primeros á alborotarse fueron los de Guejar, villa asentada en lo mas alto de aquella sierra. Ha- 10 llábase á la sazón en Granada el Gran Capitan, el cual salió á domar á los rebeldes en compañía del conde de Tendilla, comandante general de la provincia. Para llegar á Guejar era preciso atravesar una llanura que los moros habian empantanado, y despues subir por las faldas de la sierra, que 15 eran agrias y fragosas. Atollábanse los caballos, sumíanse los peones, y entre tanto los enemigos los herian á su salvo y huian. Gonzalo aquel dia, sirviendo mas de soldado que de general, dando el ejemplo de infatigable constancia, delantero en el peligro, fué el primero que se acercó á la 20 muralla del pueblo, y arrimando una escala, subió intrépidamente por ella; asió con la mano izquierda de una almena, y con la espada que llevaba en la derecha dió muerte al moro que se le puso delante, y entró el primero en la villa. A su ejemplo los demas soldados entraron tambien, y pasaron 25 á cuchillo á aquellos infelices. Mas á pesar de esta ventaja y de haberse rendido otros lugares igualmente fuertes, la rebelion cundió de tal modo que fué preciso al rey don Fernando pasar á aquella provincia, convocar ejército, y seguir en persona á los alborotados. Tomó por asalto á Lan- 30 jaron; y los inieles, amedrentados, trataron de rendirse bajo ciertas condiciones, poniendo por mediador á Gonzalo, en quien depositaron los moros principales que entregaron en rehenes. Fiaban en la humanidad, generosidad y lealtad que reconocian y veneraban en él, y esperaban por su intervencion 35 sacar mejor partido en su concierto. Así fué; y Gonzalo les

2. *Alpujarras*, Name der Thäler, die sich auf der Südseite der Hauptkette der Sierra Nevada in Südspanien befinden. Der Name ist maurischer Herkunft und bedeutet Grasplätze. — 30. *Lanjaron*; der Ort dient heut als Sommeraufenthalt und, wegen seiner Mineralquellen, als Badeort. — 33. *en quien depositaron*, dem sie anvertrauten.

ganó el pordon y unas condiciones que no hubieran fácilmente conseguido sino por su mano.

Esto pasaba en el año de mil y quinientos, cuando ya las cosas de Italia se hallaban en un estado que pedia á  
 5 toda priesa la asistencia de las armas españolas. Habia muerto el rey de Francia Cárlos VIII, y su sucesor Luis XII le imitó tambien en sus miras ambiciosas sobre aquel pais. Cárlos habia sido llamado allí por Esforceia; y Luis vino á despojar á este usurpador del estado de Milan: ejemplo in-  
 10 signe á los príncipes débiles, que casi nunca buscan un protector mas poderoso que ellos sin adquirirse un tirano. Luis, hecha alianza con el papa Alejandro, con los florentines y con los venecianos, se apoderó del milanés y empezó á extender la mano al reino de Nápoles. No quedaba al débil  
 15 Federico III ningun valedor en Italia: el rey de España era el solo que podia defenderle del daño que le amagaba; pero Fernando el Católico quiso mas bien entrar á la parte de los despojos, que la estéril gloria de la proteccion. La Europa vió con asombro, y aun con indignacion, ir las mis-  
 20 mas armas y el mismo general á arrojar de Nápoles á aquel príncipe que tres años ántes habia sido reconocido y amparado por el rey de España, su tio, á quien no habia hecho ni agravio ni injuria: como si lo que se llama alta política entre los hombres atendiese nunca á estos respetos de gene-  
 25 rosidad ó parentesco. Aprestóse en Málaga una armada de sesenta velas, y en ella embarcados cinco mil infantes y seiscientos caballos, salieron en junio de aquel año y se dirigieron á Sicilia, llevando por general á Gonzalo de Córdoba. La fama de este caudillo habia exaltado la juventud española; y ansiosos de gloria y de fortuna los nobles habian corrido  
 30 á alistarse en sus banderas. Con él fueron entónces don Diego de Mendoza, hijo del Cardenal de España; Villalba, que despues se distinguió tanto en la guerra de Navarra; Diego Garcia de Paredes, tan señalado por su osadía y por sus  
 35 fuerzas hercúleas; Zamudio, azote de italianos y alemanes; Pizarro, célebre por su valor, pero mas por ser padre del conquistador del Perú. La armada iba pertrechado de todo lo necesario, pues no se habia perdonado gasto alguno en los preparativos, y Gonzalo se mostró en ella con todo el



lucimiento y bizzarria correspondiente á su reputacion, auxiliado larga y generosamente con las riquezas de su hermano don Alonso de Aguilar.

El objeto de este armamento no se manifestó al principio. Llegado á Mecina, salió al instante á unirse con la 5  
escuadra veneciana, mandada por Benito Pésaro, á contener á los turcos, que invadian las islas de la república en los mares de Grecia. Al acercarse, la armada turca, poseida de terror, se retiró á Constantinopla, y los aliados, habiéndose reunido en Zante, se dirigieron á Cefalonia, arrancada poco 10  
tiempo habia por los bárbaros á la dominacion veneciana. Saltó el ejército en tierra, y puso sitio al fuerte que habia en la isla, llamado de San Jorge, donde se habia recogido toda la gente de guerra. Hechos todos los preparativos del sitio y del ataque, Gonzalo, ántes de empezar, envió á re- 15  
querir á los cercados con un mensaje, en que les decia: que los veteranos españoles, vasallos de un poderoso rey y vencedores de los moros en España, habian venido en auxilio de los venecianos; que por tanto, si entregaban la isla y la fortaleza, podrian retirarse salvos, pero que si hacian resis- 20  
tencia, no se libraria ninguno. *Gracias os doy, cristianos, respondió el albanés Gisdar, comandante del castillo, de que seáis la ocasion de tanta gloria, y de que vivos, ó generosamente muertos, nos proporcionéis tal lauro de constancia con Bayaceto, nuestro Emperador. Vuestras amenazas no nos espantan; la fortuna ha 25  
puesto á todos en la frente el fin de la vida. Decid á vuestro general que cada uno de mis soldados tiene siete arcos y siete mil saetas, con las cuales vengaremos vuestra muerte, ya que no resistamos á vuestro esfuerzo ó á vuestra fortuna.* Dichas estas palabras, hizo traer un fuerte arco, con un carcax dorado, 30  
para que se le diesen en su nombre á Gonzalo, y acabó la conferencia y despidió á los mensajeros.

La defensa que hizo á los asaltos y combates de sus enemigos fué igual á esta ostentacion de bizzarria. Eran se-  
tecientos los turcos que mandaba, todos aguerridos y feroces; 35  
el fuerte bien pertrechado y situado ademas sobre una roca de áspera y difícil subida. Comenzó á batir el muro la gruesa

24. Bayaceto, Bajasid (Bajazet), türkischer Sultan (1481—1512); er führte 1499—1503 mit gewaltigen Mitteln einen erfolglosen Krieg gegen Venedig.

artillería veneciana; pero Gisdar y los suyos, sin aterrarse por los portillos que hacia ni por el estrago que les causaba, sin perdonar fatiga ni excusar peligro, resistian á los asaltos, ofendian con sus máquinas, y era tal la muchedumbre  
 5 de saetas que lanzaban, que las sendas y el campo se veian cubiertos de ellas. Añadiase á esto que estaban enhervoladas, y las heridas, por no conocerse este artificio al principio, eran mortales. Tenian ademas ciertas máquinas guarnecidas de garfios de hierro, que las memorias de entónces llaman  
 10 lobos, con los cuales asian los soldados por la armadura, y subiéndolos en alto, ó bien los estrellaban contra el suelo, dejándolos caer, ó los atraian á la muralla para matarlos ó cautivarlos. Con uno de ellos fué asido Diego García de Paredes, á quien se vió por largo espacio de tiempo luchar  
 15 en fuerzas con la máquina para no ser sacudido al suelo; y llevado á la muralla, defenderse con tal valor, que los bárbaros, respetándole, le guardaron prisionero, esperando por su medio lograr mejores condiciones, si eran forzados á rendirse.

Así proseguia la porfia igual en unos y en otros. Las  
 20 frecuentes salidas de los turcos tenian en continua vela á los sitiadores; y alguna hicieron que á ménos de despertar Gonzalo casualmente soñando lo que pasaba, y mandando maquinalmente que se preparasen á la defensa, fuera grande el estrago y quizá irreparable el daño que hubieran sufrido. Contra la  
 25 inmensa muchedumbre de sus saetas el general español habia dispuesto un bastion, cuyos tiros, alcanzando mas que los arcos enemigos, arredaban á sus flecheros. Mandó despues preparar en diversas direcciones contra la muralla aquellas minas que acababa de inventar Pedro Navarro, y disponer las escalas para  
 30 asaltar el fuerte con su gente. Las minas reventaron, y aunque abrieron varios boquerones, ya los turcos tenian hechos los reparos suficientes, y el lugar quedó tan fuerte como ántes. Los españoles embistieron á escalar con su acostumbrado ímpetu y valor; pero los enemigos con piedras, con  
 35 flechas, con fuegos arrojadizos, con aceite, azufre y pez hirviendo, se resistian desesperadamente, rompiendo las escalas y arrojando del muro á los españoles que ya habian subido. Fué necesario mandarlos retirar; y el mismo mal éxito tuvo el asalto que poco despues intentaron por su parte los vene-  
 40 cianos. Indignábanse aquellos guerreros que habian domado los moros en España y expelido los franceses de Nápoles,

que una sola fortaleza se les defendiese tanto; y los que al principio despreciaban á los turcos como unos bárbaros sin esfuerzo, aprendieron despues, con daño suyo, á temerlos y á estimarlos. Eran cincuenta dias pasados desde que comenzó el sitio, cuando Gonzalo, juzgando tambien indigno de su gloria detenerse tanto tiempo en él, habido su consejo con Pésaro, determinó dar un asalto general, en que á un tiempo se acometiese la plaza por las minas, por la artillería y por los soldados. Puestas á punto todas las cosas y animado el ejército, dióse la señal; y los cañones disparados, las minas reventando, los soldados embistiendo en alaridos, parecia hundirse la isla á aquel espantoso estruendo, sin que los turcos fuesen consternados. Pero al fin tuvieron que ceder al destino y pujanza de sus enemigos, que á viva fuerza se apoderaron del muro y entraron la plaza. Gisdar, fiel á su palabra, pereció peleando con trescientos de los suyos, dignos todos de mejor fortuna, y solo se rindieron ochenta turcos, los cuales debilitados por los trabajos y heridas recibidas no pudieron hacer la gloriosa defensa que los demas.

Tomada así Cefalonia, y dejándola en poder de su aliado, 20 el Gran Capitan, pasados algunos dias, en que tuvo que detenerse por causa del temporal, se volvió á Sicilia á principios del año de mil quinientos y uno. A Siracusa le vino á encontrar un embajador de la república, la cual, en demostracion de gratitud por los servicios que acababa de hacerla, le enviaba el diploma de gentilhombre veneciano, y un magnífico presente de piezas de plata labrada, de martas y tejidos de brocado y sedas. Rehusólo al principio; mas obligado á aceptarle por las instancias del embajador, tomó el partido de enviar todas las riquezas á su rey, y él se quedó con solo el diploma, diciendo graciosamente, *que lo hacia para que sus competidores, aunque fuesen mas galanes, no pudiesen á lo ménos ser mas gentileshombres que él.*

Estas satisfacciones y esta gloria fueron entónces enlutadas con la desgracia sucedida á su hermano. Habíanse vuelto á rebelar los moros de las Alpujarras, resentidos de las medidas que se tomaban para su conversion. Don Alonso de Aguilar fué uno de los primeros que acudieron al peligro en compañía del conde de Ureña; y uno y otro con su hueste empezaron á combatir y perseguir á los rebeldes en Sierra 40

Bermeja. En todos nuestros historiadores, pero mas bien en Mendoza lastimosa tarde en que los nuestros, hostigando á los enemigos por la sierra arriba, desmandados á robar, se dispersan y dejan caer la noche sobre sí, desamparando sus jefes y banderas. Allí puede verse la ferocidad con que los moros, alentados por el valiente Ferí de Benastepar, volvieron la cara á sus contrarios, y comenzaron á herirlos: un barril de pólvora se vuela por desgracia, y su resplandor manifiesta á los bárbaros el desórden de los nuestros, su poco número, su desaliento. En vano don Alonso, don Pedro su hijo, y el conde de Ureña hacen prodigios de valor: todo es inútil: los nuestros caen ó muertos ó heridos ó derrumbados. Don Alonso de Aguilar combatia entre dos peñas: allí le fué á buscar el Ferí, allí se asió á brazos con él. *Yo soy don Alonso*, decia el cristiano; *yo soy el Ferí de Benastepar*, replicaba el bárbaro; y atravesándole el pecho, dió con él muerto en el campo. La noticia de este desastre llegó á Gonzalo á Sicilia; y dando lágrimas al infortunio de su hermano, pasó de allí á poco á Regio para ejecutar las órdenes con que habia salido de España.

Confiaba todavía el rey de Nápoles en que aquellas fuerzas venian destinadas á socorrerle. ¡Cuál debió ser el disgusto de Gonzalo en tener que mentir á un rey bueno y bienhechor suyo, con las apariencias de la amistad! Pero era preciso obedecer á Fernando el Católico, que le habia mandado expresamente no declarar su comision hasta cierto tiempo convenido. Este llegó, y el Papa, en pleno consistorio, anunció la liga entre los reyes de Francia y España, y dió á cada uno de ellos la investidura de las provincias que se habian repartido en el reino de Nápoles. Gonzalo al instante envió un nuncio á Federico, para que renunciase solemnemente en su nombre los estados de que le habia hecho donacion por sus servicios en la anterior guerra. Pero aquel monarca, léjos de admitir la renuncia, confirmó la donacion de nuevo, diciendo que él sabia apreciar las virtudes, aun en sus ene-

2. *Mendoza*, vollständig: Don Diego Hurtado de Mendoza (1503—1575), vortrefflicher Schriftsteller, berühmt sowohl durch seine klassische „Historia de la guerra de Granada“, als auch durch den komischen Roman „Lazarillo de Tormes,“ obgleich für letztern seine Urheberschaft nicht feststeht.

migos, y que en vez de arrepentirse de las gracias que le habia hecho, quisiera, si le fuera posible, acrecentarlas.

En breves dias toda la Calabria y la Pulla reconocieron el dominio de Fernando, á excepcion de Taranto y Manfredonia, al paso que los franceses estaban ya apoderados tambien de casi todo lo que les pertenecia en la particion. Federico, despues de haber hecho algunas gestiones inútiles para defenderse, habia abandonado sus estados y acogidose á la isla de Iscla, desde donde se concertó con el rey de Francia; y haciéndose su pensionario, se retiró á aquel estado mejor que á los del rey de España su tio, á quien aborrecia mortalmente por su perfidia. Gonzalo en esta situacion, previendo ya que la union entre dos príncipes ambiciosos no podia durar mucho tiempo, y que cada uno querria tener el todo para sí, se aplicó á ganar la aficion de los naturales del pais, y atraer á su partido todas las personas de distincion. Restituyó sus estados á la casa de los sanseverinos, á quienes habia despojado Federico, en castigo de su adhesion á la Francia; y movidos de sus promesas y de su gloria, vinieron á ofrecerle sus servicios Próspero y Fabricio Colonna, jefes de la familia de este nombre en Roma: excelentes militares, á quienes dió al instante el mando de las alas de su ejército. A estos siguieron una porcion grande de nobles y soldados veteranos, con los cuales, en número de doce mil hombres, puso sitio sobre Taranto.

Era esta plaza la mas fuerte y la mas importante de la Calabria. Fundada sobre una isleta en lo mas estrecho del golfo que tiene su nombre, dos puentes la daban comunicacion con la tierra por la parte de oriente y de poniente, y á la cabeza de ellos habia dos castillos fortísimos para defenderlos, miéntras que á la parte del mar abierto las rocas altas que la circundan vedan toda proximidad á los navíos. Fiado en esta posicion y en seis mil hombres de guarnicion que tenia en Taranto, el infeliz Federico habia enviado á ella á su hijo Fernando, duque de Calabria, con intento de que se mantuviese allí todo el tiempo posible, creyendo que la tardanza de la expugnacion quizá daria

4. *Taranto*, Stadt in Calabrien, am Golf von Tarent; *Manfredonia*, Stadt am Abhange des Monte Gargano, am Golf von Manfredonia (Adriatisches Meer).

ocasion á alguna novedad favorable en el curso de los sucesos. Gonzalo, dudoso si atacaria la plaza á viva fuerza ó convertiria el sitio en bloqueo, se decidió por este último partido para excusar el derramamiento de sangre. Cercó pues  
 5 la ciudad con trincheras por tierra, puso dos fuertes en frente de los dos puentes, y mandó que las galeras de Juan Lezcano estuviesen al rededor de la isla y prohibiesen toda comunicacion por las dos entradas del puerto. Era grande la expectacion con que la Italia aguardaba el éxito de esta empresa,  
 10 de la cual dependia el fin de la guerra; y quizá la reputacion del Gran Capitan hubiera encontrado allí un escollo, si el poco ánimo de los que dirigian al duque de Calabria no le hubiera facilitado la victoria. Ellos creyeron que salvando el precioso depósito que les habia encomendado Federico, desem-  
 15 peñaban toda su confianza, aun cuando cediesen la plaza; y guiados de este espíritu hicieron proposiciones á Gonzalo, pidiendo treguas por dos meses, para recibir avisos del rey desposeido. Las treguas se ajustaron; y no habiendo recibido contestacion de Federico, se prorogaron despues por otros  
 20 dos meses, con pacto de que la plaza se pusiese en tercería por aquel tiempo, y que si en él no venia ni provision ni socorro de parte del rey, se entregase de ella el general español, dejando libertad al duque de Calabria y á los suyos para irse á buscar á su padre, ó adonde bien les pareciese.  
 25 Juró Gonzalo estas condiciones sobre una hostia consagrada á vista del campo entero, para obligarse á su cumplimiento con mas solemnidad. La contestacion no vino, la plaza fué entregada conforme al concierto (1502); pero el duque de Calabria, en vez de ser dejado en libertad para irse con su  
 30 padre, fué enviado en una galera á España, á padecer el triste y magnífico trato de un prisionero de estado. ¿Fué nuestro héroe en esta ocasion un pérfido, un sacrilego, un perjuro? En vano algunos historiadores le defienden diciendo que no tenia bastante autoridad para prometer la libertad de una  
 35 persona tan importante, y que el Rey Católico podia anular una condicion hecha sin participacion suya: en vano otros, entrando en pormenores indignos de la historia, mencionan cartas y refieren convenios posteriores, de que se deduce que

20. *se pusiese en tercería*, sie sollte sich in die Verwaltung einer dritten (unbetheiligten) Person begeben.

la voluntad del duque era venir á España, y no ir á buscar á su padre. ¡Efugios inútiles! ¿á quién persuadirán? Todos al fin convienen en que aquel príncipe desgraciado fué traído á España por fuerza, miéntras que Taranto, ganada á tan poca costa, acusaba altamente la perfidia de los que faltaban tan malamente al pacto solemne de su rendicion. Dígase lo que se quiera, este es un torpe borron en la vida de Gonzalo, que ni se lava ni se disculpa por la parte que de él pueda caber al rey de España, y seria mucho mejor no tener que escribir esta página en su historia.

En el tiempo de este asedio fueron grandes los trabajos que padeci6 el ejército por falta de bastimentos y de dinero; mas á pesar de esta escasez, Gonzalo, escuchando su generosidad y magnificencia, siempre se mostraba grande á los ojos de italianos y franceses. Sucedió que la escuadra francesa mandada por el conde de Rabestein, despues de haber vanamente querido ganar de los turcos la isla de Lésbos, fué acometida en el mar de una tempestad violenta, que echó á pique muchos buques y maltrat6 cruelmente los demas. Desbaratados y dispersos arribaron por fin á las costas de Calabria, siendo los mas maltratados el general y su capitana. Gonzalo dió las órdenes correspondientes para que se les auxiliase á todos; y él en particular envi6 al instante á Rabestein tanta copia de refrescos, de vestidos y de utensilios, que el socorro parecia mas bien regalo de un rey que expresion de un particular, bastando no solo para reparar á aquel flamenco, sino á todos los que le acompañaban. Rabestein, que habia creido eclipsar con su expedicion la gloria conseguida por Gonzalo en la de Cefalonia, se vió doblemente confundido por su mala fortuna y por la generosidad y magnificencia de su rival, con quien ya no osaba compararse. Pero la época en que Gonzalo hizo esta demostracion de bizzarria era cuando sus tropas estaban mas necesitadas. Empezaron á murmurar altamente los soldados de que su general fuese tan liberal con los extraños y tan escaso con ellos, debiéndoseles muchos meses de paga y teniéndolos en la mayor necesidad y aprieto. *Mas le valiera, decian, pagarnos, que ser tan generoso á costa nuestra;* de la murmuracion pasaron á la queja, de la queja á la sedicion. Atropados y armados se presentan á su general, y en altas voces demandan lo que se les debe, y con su gesto, ademan y armas le amenazan



y procuran amedrentarle. El desarmado y tranquilo escuchaba aquel rumor, y oponia su autoridad y su dignidad á sus descompasados gritos y furores. Un soldado, fuera de sí, le pone la pica á los pechos, y él desvia blandamente la pica, diciendo al soldado sonriéndose: *Mira que sin querer no me hieras.* Un capitán vizcaíno, llamado Iciar, se arrojó á decirle, en ofensa de su hija Elvira, palabras que la dignidad de la historia no consiente repetir. Amaba con efecto tanto Gonzalo á su hija, que la llevaba consigo en sus expediciones; y por lo mismo debió serle tanto mas sensible la increpacion del insolente vizcaíno. Mas no dándose por entendido de ella entónces, sosegó el motin, prometiendo á los facciosos una ligera paga, y á la mañana siguiente amaneció Iciar ahorcado de una ventana en castigo de su desacato. Este ejemplo de severidad aterró á los alborotados, que no osaron despues desmandarse; pero el descontento seguia, y estaban ya á punto de desertar de sus banderas por acudir á las de César Borja, hijo del papa Alejandro. Este habiéndose desnudado del carácter de cardenal, hecho duque de Valentinois, ansioso de dominar todos los estados de la Romaña, y rico con los auxilios de la Francia y con sus propias rapiñas, convidaba á los guerreros españoles con el cebo de grandes estipendios. Por fortuna llegó al golfo de Taranto una galera genovesa ricamente cargada; y Gonzalo, bajo pretexto de que llevaba hierro á los turcos, la hizo apresar por las naves de Lezcano; vendió el cargamento, que importó mas de cien mil ducados, y con ellos contentó á su ejército. Reconvenido por esta especie de usurpacion, solia contestar que á tuerto ó á derecho era preciso buscar con que mantener los soldados y procurar la victoria; y despues quedaba tiempo de recompensar los daños del inocente con liberalidad y cortesía.

Tomada Taranto y tambien Manfredonia, que se rindió á sus oficiales, el ánimo de Gonzalo se volvió todo á la contienda que ya amenazaba de parte de los aliados; los cuales, no contentándose con la porción que les habia cabido, aspiraban á ocupar la del rey de España. En la particion que los dos monarcas habian hecho de Nápoles, se habia expresado

13. *ameneció ahorcado*, er wurde früh morgens gehenkt. —  
20. *Romaña*, italienisch: Romagna, umfaßt die Provinzen Ravenna, Bologna, Forli und Ferrara, liegt also im Nordosten Italiens.



generalmente que al de Francia tocase la tierra que llaman de Labor y el Abruzo, y al de España la Pulla y la Calabria. Quedaron por designar algunas provincias, como el Principado, Capitanata y Basilicata, que despues cada uno queria adjudicar á su dominio. Los franceses en particular decian que la Capitanata, mediando entre el Abruzo y la Pulla, ó debería ser contada como parte del Abruzo, y en tal caso les pertenecia, ó considerarse como provincia separada y dividirse de nuevo: á esto añadian el perjuicio que decian recibir en la particion, por la gran fertilidad y riqueza de las provincias adjudicadas á España, y la esterilidad de las suyas. Disputóse primero con sutilezas de derecho y de geografía; despues los franceses, impacientes, empezaron á apoderarse por fuerza de algunos lugares; y aun quisieron oponerse, aunque en vano, á que Manfredonia se entregase á los oficiales de Gonzalo. El duque de Nemours, su general, y el Gran Capitan consultaron á sus soberanos; y estos lo remitieron á su juicio. Avistáronse ellos por dos veces en una ermita, situada entre Melfi y Atela; y tampoco pudieron determinar cosa ninguna. Visto pues que no quedaba otro recurso que las armas, los dos guerreros, despues de haberse dado todas las muestras de estimacion y cortesía, se separaron á anunciar á sus tropas que la parte que tuviese mas fuerza ó mas fortuna, esa seria señora de todo el reino. Italia, estremecida, vió llegado el tiempo en que, renovadas las antiguas querellas de las casas de Aragon y de Anjou, el poder de uno y otro adversario iban por mucho tiempo á hacerla teatro de escándalos y sangre.

Eran los franceses superiores en fuerzas, y tal vez esto los hizo ser mas tenaces en la altercacion. Su rey les habia enviado socorros de hombres y dinero; y con estos refuerzos, ensoberbecidos sus ánimos, comenzaron á apoderarse de las plazas que estaban en la parte adjudicada á España. Sus principales jefes eran el duque de Nemours, virey; Aubigni,

1. *tierra que llaman de Labor*, italienisch Terra di Lavoro (Land des Ackerbaues), bis 1863 Name der italienischen Provinz Caserta. — 3. *Principado*; das Principato, zerfallend in Principato citeriore und Principato ulteriori, jetzt die Provinzen Salerno und Avellino, bildete einen Teil von Kampanien, östlich und südöstlich von Neapel. — 4. *Capitanata*, Provinz in Apulien, seit 1871 Foggia genannt. — *Basilicata*, bis 1871 Name der Provinz Potenza, östlich von Avellino und Salerno.

segundo en autoridad y primero en reputacion; Alegre y Paliza, oficiales valientes y experimentados. El Virey se puso delante de Gonzalo, y Aubigni marchó con una division á la Calabria, donde su crédito le habia conservado muchos  
 5 parciales. Luis XII, desde Leon, donde estaba para dar calor á la guerra, pasó á Milan, con el mismo fin, y desde allí vió los progresos que hicieron sus armas. Gonzalo con su corto ejército se habia retirado á Barleta á esperar los socorros que á toda prisa habia pedido á España, confiando  
 10 entre tanto mantenerse en aquella plaza, que situada en la marina de la Pulla le facilitaba la comunicacion con Sicilia, y le podia sostener mejor contra la impetuosidad de los franceses. Los oficiales que con sus divisiones cubrian las posesiones españolas no podian, á pesar de prodigios de valor,  
 15 contener el torrente que los arrollaba. Y el rey de Francia, que vió ocupada por los suyos la Capitanata, á Aubigni vencedor de un ejército de españoles, que se reunió en Calabria á las órdenes de don Hugo de Cardona; y en fin superiores por todas partes los franceses, y dueños de toda la tierra,  
 20 á excepcion de algunas pocas plazas de la costa, dió la vuelta á su pais, creyendo ya inevitable la entera expulsion del enemigo. Mas la constancia y la prudencia del general español desconcertaron el orgullo de estas esperanzas; y la estacion de Barleta será para siempre memorable, como un ejemplar  
 25 de paciencia, de destreza y de heroismo. Los duelos singulares y de pocas personas, la cortesía caballeresca con que se trataban los prisioneros, la jactancia y billetes de los generales, todo da á esta época un aire de tiempo heróico, que ocupa agradablemente la imaginacion, como la ocupan en la  
 30 fábula y en la historia el sitio de Troya ó la circunvalacion de Capua.

El duque de Nemours, confiado en la superioridad de sus fuerzas, pensaba hostigar continuamente á los nuestros; y el hostigado era él mismo, teniendo que sufrir el desabrimiento de ver á los suyos casi siempre inferiores en las es-  
 35 caramuzas y reencuentros parciales que tenian, ya sobre forrajes y mantenimientos, ya sobre la posesion de los pueblos.

5. *Leon*, französisch Lyon. — 31. *Capua* fiel 216 v. Chr. von Rom ab und nahm Hannibal auf, wurde aber 211 nach hartnäckiger Belagerung von den Römern wieder erobert.

inmediatos á Barleta. Pero lo que mas alentó los ánimos de los nuestros y abatió á los franceses, fueron los dos célebres desafíos que sucedieron entónces. El primero fué entre españoles y franceses. Confesaban los enemigos que el español les era igual en la pelea de á pié; pero decian al mismo tiempo 5 que era muy inferior á caballo: negábanlo los españoles, y decian que en una y otra lucha llevaban ventaja á sus contrarios, como se estaba experimentando en los encuentros que diariamente ocurrían. Vino la altercacion á parar en que los franceses enviaron un mensaje á Barleta, proponiendo que si 10 once hombres de armas españoles querian hacer campo con otros tantos de los suyos, ellos estaban prestos á manifestar al mundo cuán superiores les eran. El mensaje vino un lunes, diez y nueve de setiembre (1502), y el desafio se aplazaba para el dia siguiente, con la condicion de que los rendidos 15 habian de quedar prisioneros. Aceptóse el duelo al punto: diéronse rehenes de una y otra parte para la seguridad del campo, y el puesto se señaló en un sitio junto á Arani, á mitad del camino entre Barleta y Viselo. Escogiéronse de los nuestros once campeones, entre los cuales el mas célebre era 20 Diego García de Paredes, que á pesar de tres heridas que tenia en la cabeza quiso asistir á aquella honrosa contienda. Diéronseles las mejores armas, los mejores caballos; nombróseles por padrino á Próspero Colonna, la segunda persona del ejército; y ya que estuvieron aderezados, el Gran Capitan 25 hizolos venir ante sí, y delante de los principales caudillos les dijo: *que no pudiendo dudar de la justicia de su causa, y de cuán buenos y esforzados caballeros eran, debian esperar con certeza la victoria; que se acordasen que la gloria y la reputacion militar, no solo de ellos mismos, sino la del ejército, la de la nacion, 30 y la de sus príncipes, dependia de aquel conflicto; y por tanto peleasen como buenos, y se ayudasen unos á otros, llevando el propósito de morir ántes que volver sin la gloria de la batalla.* Todos lo juraron animosamente, y á la hora señalada salieron, acompañados cada uno de dos pajes, al lugar del 35 desafio. Llegaron ántes que sus contrarios, y luego que estuvieron al frente unos de otros, los padrinos les dividieron el sol, y las trompetas dieron la señal del combate. Arremetieron furiosamente, y del primer encuentro los nuestros derribaron cuatro franceses, matándoles los caballos; al segundo 40 los enemigos derribaron uno de los españoles, que cayendo

entre los cuatro franceses que estaban á pié, y asaltado de todos ellos á un tiempo, le fué forzoso rendirse. A este punto un español mató á un francés de una estocada, y otro rindió á su contrario. Los dos que se habian rendido de una parte y otra se separaron fuera de la lid; cayó otro francés del caballo, y por matarle ó rendirle todos los españoles cargaron sobre él, y todos los franceses arrebatadamente á defenderle. Herianse de todos modos, con las hachas, con los estoques, con las dagas; la sangre les corria por entre las armas, y el campo se cubria con los pedazos de acero que la violencia de los golpes hacia saltar en la tierra. Estremeciáanse los circunstantes y esperaban dudosos el éxito de una lucha que tan tenazmente se sostenia. En esta tercera refriega los españoles mataron cinco caballos de sus enemigos, y estos dos de los nuestros. Quedaban siete franceses á pié y dos á caballo, miéntras que los españoles, siendo ocho á caballo y dos á pié, parecia que nada les quedaba ya sino echarse sobre sus adversarios para ganar la victoria. Acometieron pues á concluir la batalla; mas los franceses, atrincherándose entre los caballos muertos, flanqueados de sus dos hombres de armas que les quedaban montados, y asiendo de las lanzas que habia por el suelo, esperaron á sus contrarios, cuyos caballos, espantados á la vista de los cadáveres, se resistian á sus jinetes y se negaban á entrar. Varias veces embistieron y otras tantas tuvieron que retroceder: entónces García de Paredes á voces les decia que se apeasen y acometiesen á pié, que él no podia hacerlo por las heridas que tenia en la cabeza; y al mismo tiempo arremetió con su caballo á aportillar la trinchera, y solo por gran rato estuvo haciendo guerra á sus enemigos. Estos se defendieron de él, y le hirieron el caballo tan malamente que tuvo que retirarse por no caer entre ellos. Miéntras él peleaba así, los franceses movian partido y confesaban que habian errado en decir que los españoles no eran tan diestros caballeros como ellos, y que así podrian salir todos como buenos del campo. A los mas de los nuestros parecia bien este partido; mas Paredes no admitia ningun concierto: decia á sus compañeros que de ningun modo cumplian con su honra sino rindiendo á aquellos hombres ya medio vencidos; y mal enojado de que no siguiesen su dictámen, herido como estaba, perdidas la espada de la mano y no teniendo á punto otras armas, se volvió á las

piedras con las que se había señalado el término del campo, y empezó á lanzarlas contra los franceses. Parecía al leer esto que se ven las luchas de los héroes en Homero y Virgilio, cuando, rotas las lanzas y las espadas, acuden á herirse con aquellas enormes piedras que el esfuerzo de muchos no podía mover de su sitio. Apeáronse en fin los españoles; y los franceses, viéndolos venir, volvieron á ofrecer el partido de que la cosa quedase así, y ellos saliesen del campo, quedándose en él los nuestros, y recogiéndolo para sí los despojos que estaban esparcidos por el suelo. Había durado la batalla 10 mas de cinco horas; la noche era entrada, y Próspero Colonna aconsejó á los españoles que su honor quedaba en todo su punto aceptando este partido. Hicieronla así, canjeáronse los dos rendidos uno por otro, y los franceses tomaron el camino de Viselo, los nuestros el de Barleta. Los jueces sentenciaron que todos eran buenos caballeros, habiendo manifestado los españoles mas esfuerzo, y los franceses mas constancia. Entre estos se señaló mucho el célebre Bayard, á quien se llamaba el *caballero sin miedo y sin tacha*; entre los nuestros los que mas bien pelearon fueron Paredes y Diego de Vera. Sin embargo del honor adquirido por los españoles, el Gran Capitan quedó mal enojado del éxito de la batalla, y se dice que quiso castigar á los combatientes, porque habiendo tenido esfuerzo para hacerse superiores en ella, no habian tenido constancia y saber para completar el triunfo y rendir á sus contrarios. Es notable aquí el honrado proceder de Paredes: él había reñido en la lid á sus compañeros por el concierto que hacian; él fué quien los defendió delante de su general, diciendo que pues sus contrarios confesaron el error en que estaban respecto á los españoles, no habia para qué tener en poco lo que se habia hecho, porque al fin los franceses eran tan buenos caballeros como ellos. *Por mejores los envié yo al campo*, respondió Gonzalo, y puso fin á la contestacion.

18. Bayard, vollständig: Pierre du Terrail, Chevalier de Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel (Chevalier sans peur et sans reproche), geboren 1476, focht unter Karl VIII. gegen Neapel, unter Ludwig XII. gegen die Spanier und Engländer, wurde 1514 Generalleutenant der Dauphiné, zog 1515 mit Franz I. nach Italien und fiel 1524 vor dem Feinde. Es wurden ihm wegen seiner Tapferkeit die größten Auszeichnungen zu teil.

Quisieron todavía los nuestros apurar mas su ventaja, y al dia siguiente de la pelea Gonzalo de Aller, el caballero español que habia sido rendido, envió á desafiar al francés á quien habia cabido la misma suerte, diciendo que se rindió con mas justa causa que él; y que si otra cosa decia, se lo haria conocer de su persona á la suya con sus armas y caballo. Aceptó el francés el desafio, pero no acudió al dia señalado; y Aller le arrastró pintado en una tabla á la cola de su caballo. Lo mismo le sucedió á Diego García con un oficial francés llamado Formans, que desafiado por los denuestos é injurias que escribia de los españoles é italianos, aceptó el duelo y no vino á medirse con el español. Por último, veinte y dos hombres de armas nuestros retaron otros tantos franceses, y ellos respondieron que no querian pelear tantos á tantos, y que de ejército á ejército se verian.

Estas pruebas particulares y esta contienda de honor exaltaban los ánimos de unos y otros en tal manera, que ya mas parecia que luchaban por la gloria y la reputacion de valor, que no por el imperio del pais. Gonzalo procuraba mantener este espíritu generoso, móvil de las bellas acciones; y para acabar con las altercaciones que se movian todos los dias por el rescate de los prisioneros, arregló con el duque de Nemours la cuota que debia pagarse por cada uno, segun su calidad; y con sus consejos y su ejemplo exhortaba á sus soldados á usar de toda humanidad y cortesía con los rendidos. Un caso que sucedió por este motivo manifiesta su delicadeza. Un oficial de caballería español, llamado Alonso de Sotomayor, prisionero del famoso Bayard, y tratado por él con toda urbanidad y cortesía, habia recibido su libertad por un rescate moderado. El español publicaba haber sido tratado por su vencedor dura é ignominiosamente: lo cual, llegando á noticia del pundonoroso Bayard, hizo que al instante retase á su contrario, desmintiéndole. Rehusaba el español, segun se dice, la batalla; pero el Gran Capitan le obligó á aceptarla, diciéndole: *que era preciso hacer olvidar sus injuriosas palabras con la gloria del combate, ó sufrir el castigo que merecia por ellas.* Tuvo pues que salir al campo, donde el francés le esperaba. El español era alto, robusto y membrudo; el francés, pequeño y delicado, manifestaba mas agilidad que fuerza, apocada en aquellos dias por unas cuartanas que padecia. Todos le creian vencido, y mas al ver que las armas

del combate eran las de un hombre de armas. Tiró Sotomayor á aturdir á su contrario, dándole golpes en la cabeza atropelladamente; pero Bayard, supliendo con el arte lo que le faltaba de fuerza, hirió primero en un ojo al español; y á la accion de alzarse este con toda su furia para vengarse 5 de aquella herida, dejó descubierta la garganta por la juntura de la gola, donde Bayard con celeridad increíble le metió un puñal: la sangre salió á borbotones, y Sotomayor cayó muerto con grande alegría de los franceses, y sin ningun sentimiento de los españoles, indignados de su mala lengua 10 é indigno proceder.

Entre tanto los dos generales, observándose recíprocamente, no perdonaban ocasion ni excusaban diligencia para atacarse y sacar ventajas sólidas de este ardor y bizarría de sus soldados. Los franceses habian tomado á Canosa, donde estaba Pedro Navarro, que no teniendo bastante número de gente para defenderla, con acuerdo de Gonzalo la habia rendido, pero saliendo de allí las banderas desplegadas, y al son de las trompetas y atambores, con todos los honores de la guerra. En aquella plaza estableció el duque de Nemours 20 su cuartel general, y desde allí molestaba y estrechaba á los nuestros, cortándoles los convoyes, sorprendiendo las partidas que salian á hacer víveres, y á veces ocupando los lugares vecinos á Barleta para cerrarla de mas cerca. Gonzalo oponia iguales ardidés á estos, igual actividad; pero con 25 mas prudencia y mas fortuna. Su objeto era mantenerse en Barleta hasta que llegasen de España y de Alemania los socorros de hombres que tenia pedidos para igualar sus fuerzas con las del enemigo. Entre tanto todos los contornos sufrían los estragos de las correrías de uno y otro campo. Los 30 que mas sufrían estos daños eran los infelices pastores del Abruzzo, que teniendo que conducir sus ganados á las tierras ocupadas de uno y otro ejército, debían sufrir el vejámen de estos ó aquellos, ó de ambos á un tiempo. Creyendo á los franceses mas fuertes, habian sacado seguro de su general, 35 el cual efectivamente cubrió su marcha y sus pastos con sus tropas. Pero Gonzalo, impelido por una parte de la necesidad de víveres que tenia su ejército, y por otra de la utilidad de castigar el desprecio que hacían de su autoridad y su

15. Canosa in Apulien, südwestlich von Barletta.

fuerza, dispuso varias celadas y correrías, encomendadas casi siempre á don Diego Mendoza, el Aquiles de los nuestros; en las cuales robaron muchos millares de cabezas. Quejéronse los ganaderos á Nemours, amenazando que se retirarían á los lugares ásperos del país, si no eran mejor defendidos. El Duque se acercó á Barleta con sus gentes, cañoneó el puente del Ofanto con intento de derribarle, y envió un trompeta á desafiar á los nuestros. Gonzalo, que quería quebrantar algún tanto el ímpetu francés con la tardanza, respondió: *que él estaba acostumbrado á combatir cuando la ocasión y la conveniencia lo pedían, y no cuando á su enemigo se le antojaba; y así que aguardase á que los suyos herrasen los caballos y afilasen las espadas.* Nemours, creyendo haber intimidado á los españoles, dió la vuelta á Canosa; pero apenas había comenzado su marcha, cuando el Gran Capitan, ordenadas sus hacés, salió de Barleta y empezó á inquietarle en su retirada. Envióle un trompeta á anunciarle que ya iba, y que le aguardase; á lo que contestó el francés *que ya estaba muy adelantado el día, y que él no escusaría la batalla, cuando los españoles se acercasen tanto á Canosa como él se había acercado á Barleta.*

En una de las correrías del oficial Mendoza había sido hecho prisionero La Motte, capitán de la partida francesa con quien se había peleado. Por la noche en el convite celebrado por Mendoza en celebridad de la victoria conseguida, La Motte, que asistía á él, llevado de su petulancia natural, tal vez acrecentada con el vino, se dejó decir que los italianos eran una triste y pobre gente para la guerra. Un español llamado Inigo Lopez de Ayala sacó la cara por ellos, y dijo al francés que habian en el ejército italianos tan buenos caballeros como los mejores del mundo; mantúvose La Motte en lo que había dicho, y ofreció hacerlo bueno en el campo con cierto número de guerreros que se escogiesen de una y otra parte. Llegó esta conversacion á oídos de Próspero Colonna, el cual, celoso del honor de su nación, después que se aseguró de la certeza del hecho y de que La Motte se afirmaba en su desprecio, formalizó el desafío proyectado, con licencia que obtuvo del General. Los combatientes habían de

2. Aquiles, Achilles. — 29. sacó la cara, übernahm die Verteidigung.



ser trece contra trece, y se pactó que los rendidos, además de perder el caballo y las armas, hubiesen de pagar cien ducados cada uno por su rescate. Hizo Gonzalo á los italianos concurrentes toda clase de honras, como si á su valor estuviese fiada la fortuna de aquella guerra; y porque el Duque no quería asegurar el campo, con intento de ver si podía desbaratar el duelo por este medio, Gonzalo dijo que él aseguraba el campo á todos. Salieron los italianos bien amaestrados por Próspero Colonna, y pertrechados de todas armas; llegaron al campo, dióse la señal, y se encontraron unos con otros con tal ímpetu que las lanzas se les quebraron; entónces echaron mano á las otras armas, y con las hachas y los estoques se procuraban ofender cuanto podian. Eran de grande esfuerzo los franceses; pero los italianos, mas diestros, en el espacio de una hora echaron á sus contrarios del campo, ménos uno que quedó muerto y otro, que habiendo sostenido por gran rato el ataque de sus enemigos, vino al suelo mal herido, y hubiera acabado también, si los jueces no se hubieran interpuesto, declarando á los italianos vencedores. Estos salieron del campo con sus doce prisioneros delante, y se presentaron al Gran Capitan, que los hizo cenar consiguió aquella noche y los colmó de honores y distinciones!

La conquista de Rubo coronó la gloria adquirida por los españoles en estos combates particulares que se dieron miéntras su estancia en Barleta. Habia alzado banderas por España la villa de Castellaneta, sorprendida por Luis de Herrera y Pedro Navarro, á quien despues de la pérdida de Canosa envió Gonzalo á defender á Taranto. Nemours previno sus gentes para castigar aquel pueblo y ocuparle otra vez; y el Gran Capitan, para distraerle ó para vengarse, anticipadamente con una parte de sus tropas salió en persona á combatir á Rubo. Era esta una plaza muy fuerte, defendida por cuatro mil hombres mandados por Paliza, uno de los oficiales franceses mas distinguidos, y comandante en el Abruzzo. Anduvieron los españoles seis leguas, y al ser de dia llegaron á Rubo y empezaron á batir el muro con la artillería: luego que fué abierta la brecha se precipitaron en ella, y se trabó la batalla con igual ardor que si fuera

23. Rubo oder Ruvo, südlich von Barleta. — 26. Castellaneta in Apulien, nordwestlich von Taranto.

en campo raso. Duró el combate siete horas, y todavía se dilatara, si Paliza herido no hubiera tenido que retirarse y al fin que rendirse. Entraron los nuestros el lugar y le pusieron á saco: fueron grandes los despojos que allí consi-  
 5 guieron; hicieron prisioneros de mucha cuenta, sin los vecinos de Rubo, que todos, hombres y mujeres, quedaron al arbitrio del vencedor. Gonzalo cuidó de que se guardase todo respeto al sexo, y luego que volvió á Barleta dió libertad á las  
 10 mujeres sin rescate, y á los hombres por un precio moderado; pero á los franceses los trató con mas rigor, y los envió de remeros á las galeras de Lezcano. Preguntado despues por esta severidad, contestó que siendo tomados por asalto, el no pasarlos por las armas era una gracia que le debian. Nemours,  
 15 avisado del peligro de Rubo ántes que pudiese forzar á Castellaneta, voló al instante á socorrerle, y fué doblemente infeliz, porque no ganó la plaza que atacaba, y no pudo amparar á la otra del desastre que le vino.

Con estas ventajas, y los socorros que de cuando en cuando les llegaban, ya de Sicilia, ya de Venecia, pudieron  
 20 los españoles sufrir por siete meses la estancia en un pueblo donde á cada momento estaban apurados por la falta de víveres. Murmuraban, sí, y se quejaban; pero al parecer Gonzalo, al ver aquella frente intrépida, aquel semblante majestuoso, la dignidad que sobresalia en su bella figura, y la  
 25 alegría y serenidad que siempre ostentaba; al oír la confianza con que les aseguraba que pronto se verian en la abundancia y en la victoria, todos se aquietaban, y por fortuna algunos socorros llegaban tan á tiempo, que la confianza que tenían en sus palabras era completa. Sucedió en aquellos dias que  
 30 una nave de Sicilia arribó allí con una gran porcion de trigo, y otra veneciana cargada de municiones y armas. Gonzalo lo compró todo, y repartió los morriones, cotas, sobrevestas y demas pertrechos por su ejército con tal profusion, que aquellos mismos soldados que ántes desnudos y andrajosos  
 35 presentaban el aspecto de la indigencia y de la miseria, ya se mostraban con todos los arreos de la elegancia y del lujo.

El aspecto de las cosas se iba cambiando entónces á toda prisa: la pérdida de Castellaneta y la de Rubo; Aubigni  
 40 vencido y preso junto á Seminara por un refuerzo de tropas españolas venidas últimamente á Calabria; las galeras de

Lezcano vencedoras de la escuadra francesa delante de Otranto ; los dos mil infantes que se esperaban de Alemania llegados á Barleta ; todo anunciaba que el viento de la fortuna soplabá en favor de España, y que era tiempo de dar fin á la contienda. En Barleta era ya imposible mantenerse por la falta de víveres y el peligro de la peste, que iba ya sintiéndose en su recinto. Gonzalo, resuelto á abandonar aquel puesto, anunció al duque de Nemours su determinacion, mandó venir á sí á Navarro y á Herrera, y salió por fin de la plaza. Aquella noche hizo alto en el mismo sitio donde en otro tiempo fué Cánas, tan célebre por la rota que Aníbal dió allí á los romanos ; y al otro dia se dirigió á Cirinola, diez y siete millas distante, donde los enemigos tenian grandes repuestos de víveres y municiones. El general francés, sabida la marcha de su adversario, reunió tambien sus tropas y corrió en su seguimiento : así las nubes, acumuladas tanto tiempo sobre Barleta, vinieron á descargar su furia en Cirinola, donde la suerte de Nápoles iba á decidirse sin retorno.

No prometia la trabajosa marcha que hicieron aquel dia (27 abril de 1593) los nuestros ningun suceso afortunado. Era el terreno por donde caminaban seco y arenoso, el calor del dia grande, y superior la fatiga : caíanse los caballos y los hombres de sed y de cansancio ; algunos sofocados morian. En vano hallaron pozos con agua : esta, mas propia para bestias que para hombres, si les apagaba la sed, los dejaba inútiles á marchar. Algunos odres llenos de agua del Ofanto, que Gonzalo habia hecho prevenir á su salida de Cánas, no eran bastantes al ansia y necesidad que todos tenian : uno y otro auxilio servia mas de confusion que de alivio. Gonzalo en aquel aprieto levantaba á los caidos, animaba á los desmayados, dábales de beber por su mano, y mandando que los caballos subiesen á las ancas á los infantes, dió el ejemplo con la órden, subiendo en el suyo á un alférez aleman. Si los enemigos, que ya se habian movido á seguirlos, los hubieran alcanzado en la llanura, tenian conseguida la victoria. Así toda el ansia de Gonzalo era por llegar al sitio donde

1. *Otranto*, in der Provinz Lecce, an der StraÙe von Otranto, welche das Adriatische Meer mit dem Ionischen verbindet. —  
 12. *Cirinola*, italienisch Cerignola, westlich von Barletta.

proyectaba sentar su campo y esperar allí el ataque de los franceses. *Los mil infantes que se esperaban en*  
 Cirinola está situada sobre una altura, y en el declive que forma el cerro habia plantadas muchas viñas, defendidas  
 5 por un pequeño foso. En este recinto sentó su real Gonzalo, agrandando el foso cuanto lo permitió la premura del tiempo, levantando el borde interior á manera de relleno, y guarneciéndole á trechos con garfios y puntas de hierro, para inutilizar la caballería enemiga. Recogéronse al fin las tropas  
 10 al campo; y habiendo encontrado agua, el ansia de apaciguar la sed los puso en confusion, de manera que toda la habilidad de Gonzalo y de sus oficiales apenas era bastante para llamarlos al deber y ponerlos en órden. En esto el polvo anunciaba ya la venida de los enemigos, y los corredores  
 15 vinieron á avisarlo al General. Eran los nuestros cinco mil y quinientos infantes y mil y quinientos caballos, entre hombres de armas, arqueros y jinetes. Gonzalo los dividió en tres escuadrones, que colocó en tres diversas calles que formaban la viñas: uno de españoles mirando hácia Cirinola, mandado  
 20 por Pizarro, Zamudio y Villalba; otro de alemanes, regido por capitanes de su nacion; y el tercero de españoles, al cargo de Diego García de Paredes y Pedro Navarro, apostado junto á la artillería para ayudarla y defenderla; flanqueó estos cuerpos con los hombres de armas, que dividió en dos  
 25 trozos, mandados por Diego de Mendoza y Próspero Colonna; á Fabricio su primo y á Pedro de Paza dió el cuidado de los caballos lijeros, que puso fuera de las viñas para que maniobrasen con facilidad. La pausa que hicieron los franceses, consultando lo que habian de hacer, dió lugar á estas dis-  
 30 posiciones y á que la gente, tomando algun respiro, pudiese disponer el cuerpo y el espíritu á la pelea. La excesiva fatiga que habian sufrido aquel dia hacia dudar á Gonzalo de su resistencia, cuando Paredes, viéndole todo sumergido en estos pensamientos: *Para ahora, señor, le dice, es necesaria*  
 35 *la firmeza de corazon que siempre soléis tener: nuestra causa es justa, la victoria será nuestra, y yo os la prometo con los pocos españoles que aquí somos.* Gonzalo admitió agradecido el venturoso anuncio, y se preparó á recibir al enemigo.

Estaba ya para caer la noche, y Nemours, mas prudente  
 40 que dichoso, queria dilatar el ataque para el dia siguiente; pero sus oficiales, principalmente Alegre, creyendo ya asir

la victoria y acabar con aquel ejército fugitivo, opinaban que se acometiese al instante, y Alegre añadía que no podía esto diferirse sin nota de cobardía. Así estaba increpacion Nemours, picado vivamente, da la señal de embestir, y él se pone al frente de la vanguardia, compuesta de los hombres de armas. Seguiale Chandénier, coronel de los suizos, con otro escuadron, donde iba toda la infantería, y últimamente Alegre, con los caballos lijeros, cerraba las líneas, que no se presentaban totalmente de frente, sino con algun intervalo retrasada una de otra. Comenzó á disparar la artillería, que era igual de una y otra parte; pero con algun mas daño de los franceses, por dominarlos la española desde la altura. A las primeras descargas un accidente hace volar las pólvora de los nuestros, y la llamarada que levanta parece abrasar todo el campo: se anuncia este revés á Gonzalo, y él con cara alegre contesta: *Buen ánimo, amigos; esas son las luminarias de la victoria.* El duque de Nemours y su escuadron, para libertarse del mal que les hacia la artillería, acometieron la lanza en ristre, y á toda carrera, contra la parte de donde les venia el daño; mas halláronse allí atajados por el foso, por los garfios de hierro y por la resistencia que les hizo el tercio que mandaba Paredes; siéndoles forzoso dar el flanco á los nuestros, y correr á buscar otro paraje menos defendido para saltar al campo. En esta ocasion tuvieron que sufrir todo el fuego de la escopetería alemana, que estaba mas allá; entónces cayó el general francés muerto de un arcabuzazo, y los caballos que le seguian, sin jefe y sin orden, comenzaron á huir. El escuadron mandado por Chandénier quiso probar mejor fortuna; pero fué recibido por la infantería española, que lanzaba todas sus armas arrojadizas contra ellos, y no hizo efecto ninguno. El mismo Chandénier, que por la bizarría y brillo de sus armas y por su arrojó llamaba hácia sí la atención y los tiros, cayó tambien sin vida: caen al mismo tiempo los mejores capitanes suizos, y el desórden que esto causa hace inclinar la victoria hácia los españoles. Estos queriendo apurar su ventaja salieron de sus líneas. Paredes, al frente de su tercio, y el Gran Capitan con los hombres de armas, arrollan por todas partes á los enemigos, que á pesar del valor que emplearon Alegre y los príncipes de Melfi y Bisiñano, que iban en la retaguardia francesa, se vieron rotos y dispersos y se abandonaron á la

fuga. La noche detuvo el alcance y atajó la mortandad. Próspero Colonna entró sin resistencia en el campamento enemigo, y viendo cerrada la noche, se alojó en la tienda del general francés, de cuya mesa y cena disfrutó, causando  
5 con su ausencia la mayor angustia á su primo Fabricio y al Gran Capitan, que viendo que no volvía le lloraban por muerto.

Este fué el éxito de la batalla de Cirinola, que si se regula por el número de los combatientes y por los muertos  
10 no se contará entre las mas grandes, pero que se hace muy ilustre por el acierto y conducta del general vencedor, y por las consecuencias importantes que tuvo. Los ejércitos eran casi iguales, ó algo superior el de los franceses; de estos murieron cerca de cuatro mil, y de los nuestros algunos dicen  
15 que ciento, otros que nueve. La acertada eleccion de terreno y el auxilio sacado del foso, unido á la temeridad de los enemigos, dieron la victoria y la hicieron poco costosa, á pesar de ser su caballería tan superior, que Gonzalo afirmaba que semejante escuadron de hombres de armas no había ve-  
20 nido á Italia mucho tiempo había.

Al dia siguiente se halló entre los muertos el general francés, á cuya vista no pudo el vencedor dejar de verter lágrimas, considerando la triste suerte de un caudillo jóven, bizarro y galan en su persona, con quien tantas veces había  
25 conversado como amigo y como aliado. Hizole llevar á Barleta, donde se hicieron sus exequias con la misma magnificencia y bizarría que si fuesen celebradas por sus huestes vencedoras; y él se dispuso á seguir el rumbo que le señalaba su buena estrella.

Cirinola, Canosa, Melfi y todas las provincias convecinas se rindieron al vencedor, que al instante dirigió su marcha á Nápoles, á apoderarse de aquella capital. Llegado á Aterra, salieron á recibirle los síndicos de la ciudad, á cumplimentarle por su victoria y á rogarle que entrase en ella, donde en  
35 sus manos jurarian la obediencia al Rey Católico. La entrada en Nápoles se celebró con un aparato real, como si el obsequio se hiciese á la persona misma del nuevo monarca: la ciudad juró obediencia á España, y Gonzalo, en nombre del Rey, les juró la conservacion de sus leyes y privilegios. Fué

esta entrada á diez y seis de mayo (1503). Así en poco mas de ocho años los napolitanos habian tenido siete reyes: Fernando I, Alfonso II, Fernando II, Cárlos VIII, Federico III, Luis de Francia y Fernando el Católico. Nacion incapaz de defenderse, incapaz de guardar fe; entregándose hoy al que es vencedor, para ser mañana del vencido, si acaso la suerte se declara en favor suyo; sus guerreros, divididos entre los dos campos concurrentes, pasándose de una parte á otra á cada instante, y labrando ellos mismos las cadenas que se le echaban por los extranjeros: el pueblo nulo, y esclavo del primero que llegaba. Si hay alguna nacion de quien deba tenerse á un tiempo lástima y desprecio, esta es sin duda alguna: como si los sacrificios necesarios para mantener las instituciones militares y civiles, que bastasen á defenderla de las invasiones de fuera, pudiesen jamas compararse con la desolacion y el estrago causados por estas guerras de ambicion y de concurrencia estraña.

Quedaban sin embargo por ganar los dos castillos de Nápoles, defendidos con una guarnicion numerosa y bastecidos de todo lo necesario para una larga resistencia. Gonzalo, 20 ántes de marchar á Gaeta, donde estaban recogidas las reliquias del ejército enemigo, queria reducir aquellas dos fortalezas, para dejar enteramente asegurada la capital. Hallábase en el ejército Pedro Navarro, y su destreza y su pericia en la construccion de las minas eran un poderoso recurso para 25 vencer las dificultades casi insuperables que presentaban los castillos en su rendicion. Embistióse primeramente á Castelnovo; y tomado un pequeño fuerte dicho la torre de San Vicente, que está ántes, Navarro dispuso sus minas, y las llevó hasta debajo de la muralla principal del castillo. En 30 tal estado se intimó á los sitiados que se rindiesen; y ellos, confiados en la fuerza de la plaza, no solo desecharon la intimacion, sino que amenazaron al trompeta de matarle, si volvía otra vez con semejante mensaje. En seguida pegóse fuego á la mina, y ella, reventando, abrió por mil partes la 35 muralla, que dejando una gran boca abierta, con espantoso ruido y estrago miserable de la gente que habia encima, vino al suelo. Acometió al instante Navarro con los suyos, y anunciándose á Gonzalo que se estaba asaltando ya el castillo, salió corriendo, embrazado su broquel, á animar su gente y 40 hallarse presente al combate. Este fué furioso y porfiado:

toda la gente de la ciudad se subió á contemplarle desde las azoteas y torres de las casas, y á juicio de todos jamas los españoles manifestaron tal impetuosidad ni osadía. Ganaron primero el adarbé; y los enemigos, que se retrajeron á las 25 puertas del castillo con intento de levantar los dos puentes que le defendian, no lo hicieron con tal prontitud que los españoles no llegasen al mismo tiempo. Ganaron el uno Ocampo, Navarro y otros españoles; el otro ya habian logrado los franceses levantarle, cuando Pelaez Berrío, gentilhombre 10 de Gonzalo que estaba allí, asido de un brazo á los maderos y subiéndolo con ellos, pudo, colgado en el aire, cortar con la espada las amarras de que estaban suspensos: cayó entónces el puente otro vez, y él entró acompañado de dos soldados, y entre los tres sostuvieron el ímpetu enemigo hasta que 15 acudieron mas españoles, y entre todos arrollaron á los contrarios. Los franceses al fin se entraron en la ciudadela y pudieron cerrar las puertas. Entónces el combate se hizo mas espantoso: los nuestros, ayudados de las hachas, picos y máquinas, pugnaban por derribarlas, y los franceses desde 20 arriba, con cal, con piedras, con aceite, con fuego, con todo lo que el furor ó el temor les suministraba, ofendian á los españoles, que terribles, aumentando siempre su furor y su ímpetu, batian por todos lados la fortaleza. Comenzaba el enemigo á flaquear y movia ya condiciones de entrega, 25 cuando de resultas de haberse abrasado cincuenta españoles con la pólvora y artificios de fuego que los sitiados les arrojaban, embravecidos de nuevo volvieron al combate con un furor tal que entraron por todas partes el fuerte, cuyos defensores perecieron todos, á excepcion de unos pocos que se 30 rindieron á merced de Gonzalo. Concedió este á sus soldados el saco del castillo en premio de su valor, y ellos se arrojaron al instante sobre las inmensas riquezas que contenia, atesoradas allí por los franceses. En su furor y en su codicia no perdonaron ni aun á las municiones, que el General habia 35 mandado se conservasen. Cuando se los quiso reprimir, dijeron que debiéndoseles tantos dias de paga, y teniendo aquellas riquezas delante ganadas con su sangre y su sudor, querian pagarse por su mano. Gonzalo les dejó hacer, proponiéndose comprarles despues los artículos necesarios; y porque algunos, 40 ménos expeditos y afortunados, se lastimaban de lo poco que habian cogido en el saqueo, su generoso general, *id.*, les dijo,



á mi casa, ponedla toda á saco, y que mi liberalidad vos indemnice de vuestra poca fortuna. No bien fueron dichas estas palabras cuando aquellos miserables corrieron al palacio de Gonzalo, que estaba alhajado con la mayor magnificencia, y uniéndoseles mucha parte del pueblo, le despojaron todo, sin perdonar ni 5 mueble ni cortina ni comestible, desde las salas mas altas hasta las cuevas mas profundas. Ganado así el castillo, puso en él por alcaide á Nuño de Ocampo, mandó que en él se quedase para guardarle la compañía de Pedro Navarro, donde estaban los mas valientes soldados del ejército, y á Navarro 10 mandó que sin dilacion combatiere el otro castillo, que llaman del Ovo. Este siguió la misma suerte, pero aun con mas daño de los franceses, porque el efecto de las minas fué mas espantoso.

La armada francesa, que habia llegado al otro dia de 15 la toma de Castelnuovo, tuvo que retirarse á Iscla, en donde tampoco fué admitida, por haberse ya alzado en aquella isla la bandera de España, y tuvo que volverse sin hacer efecto. El Gran Capitan, aun ántes de que se rindiese el segundo castillo, reunido el grueso del ejército, salió de Nápoles, y 20 rendidos San German y Roca Guillerma, el campo al fin se asentó sobre Gaeta. Esta plaza, ya fuerte y casi inexpugnable por su situacion, estaba defendida por Alegre, que habia llevado allí todas las reliquias del ejército vencido en Cirinola: allí estaban los principales barones que seguian el partido 25 de Francia, los príncipes de Bisignano y Salerno, el duque de Ariano, el marqués de Lochito y otros; tenian por suya la mar, y el marqués de Saluzo, que traia un socorro considerable de gente, anunciaba la venida de un ejército francés. Empezóse á batir la plaza; y aunque Navarro, despues de 30 allanado el castillo del Ovo, vino á reunirse con Gonzalo, y reforzaba con sus ardidés y su arte las operaciones del sitio, nada se adelantaba en él. Los sitiados, cada vez mas orgullosos con su número y la ventaja de su posicion, despreciaban á su enemigo, y ofendian con tal acierto que muchos soldados 35 y oficiales perecieron, entre ellos don Hugo de Cardona, tiernamente querido de Gonzalo. Así que, despues de llorar amargamente este desastre, conocida la inutilidad de continuar por entónces el ataque, miéntras no fuese dueño del mar, y no queriendo enflaquecer su gente en el nuevo peligro que 40

presentaban las cosas, apartó el real de Gaeta y se retrajo á Castellon, situado no muy léjos de allí.

Luis XII, en vez de perder el ánimo con la ruina de sus cosas en Nápoles, apeló á su poder y juntó tres ejércitos 5 y dos escuadras á un mismo tiempo, para atacar por todas partes á su enemigo. Dos ejércitos fueron destinados á acometer las fronteras de España por Vizcaya y Rosellon; y el tercero, mandado por Luis La Tremouille, uno de los mejores generales de aquel tiempo, se dirigia á entrar en Nápoles por el Milanés, 10 y volverse á apoderar de aquel estado: de las escuadras, una, mandada por el marqués de Saluzo, habia de sostener esta última expedicion, y la otra se quedaria cruzando el Mediterráneo, para impedir la llegada á Italia de los socorros que se enviassen de España. Era tal la confianza que los 15 franceses tenian en el buen suceso de estos preparativos, que habiéndose dicho á La Tremouille que los españoles le saldrían á recibir, él respondió: *que holgaria mucho de ello*; añadiendo *que daria veinte mil ducados por hallar al Gran Capitan en el campo de Viterbo*. Tuvo el caudillo francés la petulancia de hacerlo decir en Venecia á Lorenzo Suarez, pariente de Gonzalo y embajador nuestro á la sazón cerca de la república; á lo que Suarez respondió graciosamente: *mas hubiera dado el duque de Nemours por no haberle encontrado en Pulla*.

No pudieron cumplírsele los deseos á Tremouille, porque 25 una dolencia que le acometió le postró de tal suerte que le fué forzoso retraerse á Milan. Entónces el rey de Francia dió el mando de sus tropas al marqués de Mantua, que, segun la costumbre de los capitanes italianos de aquel tiempo, ofrecia sus servicios á quien mas daba. Componíase el ejército de mas de treinta mil hombres, pertrechados de tal modo, 30 que si hubieran embestido al instante el reino de Nápoles, las cortas fuerzas de Gonzalo difícilmente resistieran. Pero la mala suerte de Francia hizo que en aquella sazón muriese Alejandro VI; y el cardenal de Amboise, ministro principal 35 de Luis XII, quiso que las tropas destinadas á Nápoles se detuviesen al rededor de Roma, para influir en el cónclave y ser elegido Papa. El cardenal de la Rovera tuvo maña para desconcertar sus medidas, alejar las tropas y hacer elegir Pontífice á Pio III, que al cabo de pocos días falleció; 40 en cuyo espacio pudo ganar los cardenales en favor suyo, y consiguió ser electo en el cónclave siguiente, tomando en

consecuencia el nombre de Julio II. Las tropas francesas, detenidas y burladas, siguieron su camino á Nápoles, pero el tiempo estaba muy adelantado; y el cardenal de Amboise, despues de subordinar los intereses del rey á los suyos, ni consiguió ser papa, ni aprovechó la ocasion única que se ofrecia de reconquistar aquel estado. 5

Era ya entrado el invierno (1503), y las lluvias fueron tantas, que los caminos hechos barrizales y las campiñas pantanos, apénas dejaban marchar los hombres, cuanto mas el gran tren de artillería que el ejército arrastraba consigo. 10 Otro inconveniente que tuvo su tardanza fué que el de Gonzalo se engrosó con las tropas que habia en Calabria, mandadas por don Fernando de Andrade y vencedoras de Aubigni, y con un número considerable de capitanes y soldados españoles que se vinieron á su campo, dejando las banderas del 15 duque de Valentinois, cuyo poder, despues de la muerte del Papa su padre, iba declinando á toda prisa. Pero al fin los franceses vencieron estas dificultades y llegaron á las fronteras del reino; intentaron tomar por fuerza de armas á Roca-Seca; y Pizarro, Zamudio y Villalba, que la defendian, 20 los rechazaron de allí: Roca-Guillerma se les entregó casi por traicion; pero Gonzalo, á vista de su ejército, la volvió á tomar, sin que ellos osasen moverse. Llegaron á la orilla del Garellano y empezaron á hacer sus disposiciones para pasarle, confiados en que hecho esto todo el país que hay 25 desde el rio hasta la capital se les allanaria fácilmente. Gonzalo estaba de la parte opuesta con su ejército, y tenia la desventaja de que siendo por allí mas baja la orilla, la artillería enemiga podia hacerle todo el daño que quisiese.

Los franceses, construido el puente de barcas y maderos 30 con el cual intentaban pasar el rio, á la sazón invadible, hicieron varios esfuerzos para colocarle, y todos fueron vanos al principio, porque los españoles se lo estorbaban, y combatiendo con ellos, los hacian retroceder. Un dia al fin mas afortunados, encontrando con oficiales españoles poco diestros ó 35 esforzados, arrollaron la guardia de la orilla opuesta, sentaron la punta del puente, comenzaron á pasar, y ganaron el bas-

1. *Julio II.* (1503—1513), bedeutender Krieger und Politiker, der Begründer und Befestiger des Kirchenstaates. Auch Wissenschaft und Kunst förderte er. — 24. *Garellano*, italienisch Gari-gliano, mündet im Golf von Gaeta.

tion en que los nuestros se colocaban. Retrajéronse los fugi-  
 tivos al campo y le llenaron de agitacion y tumulto. Llega  
 á oidos del General que el enemigo habia echado el puente,  
 ganado el puesto, y que arrollando los soldados se acercaba  
 5 al real; y al punto da la señal de la pelea, se arma, sube  
 á caballo y sale él mismo al frente de sus tropas á encon-  
 trar con los franceses. Precipítanse los demas capitanes á su  
 ejemplo: Navarro, Andrade, Paredes, ordenan sus huestes  
 y tienden sus banderas. Fabricio Colonna es el primero que  
 10 arremete al enemigo, el cual, no bien ordenado todavia, no  
 puede sostener el ímpetu de los nuestros y comienza á ciar.  
 Era terrible el estrago que la artillería francesa hacia; mas  
 despues que los españoles se mezclaron con los franceses no  
 podia servir, á ménos de hacer igual daño en unos que en  
 15 otros. El grueso del ejército francés estaba ya sobre el puente,  
 guiado por sus principales cabos que seguian á los primeros.  
 Estos, arrollados, caen desordenados sobre ellos, y los espa-  
 ñoles furiosos entran tambien en el puente hiriendo, matando,  
 arrojando al rio cuanto hallan por delante. Fuéles en fin  
 20 forzoso á los franceses recogerse á sus estancias y abandonar  
 el puente; siendo tal el furor con que se combatió de una  
 parte y otra, que Hugo de Moncada, uno de los hombres  
 mas intrépidos y valientes de aquel tiempo, confesaba despues  
 que no habia visto refriega mas terrible. Arrolladas al suelo  
 25 compañías enteras por la artillería, destrozados los hombres  
 y caballos, eran al instante suplidos por otros que intrépida-  
 mente se ofrecian á la muerte por ganar la victoria. Llevóse  
 aquel dia el lauro del valor entre los oficiales Fabricio Co-  
 lonna, que fué el primero que con mas peligro salió al en-  
 30 cuentro al enemigo y le lanzó hácia el puente; y entre los  
 particulares Fernando de Illescas, alférez, que habiéndole  
 llevado una bala la mano derecha, cogió la bandera con la  
 izquierda, y llevada esta tambien, cogió la insignia con los  
 codos, y así se mantuvo hasta que Gonzalo dió la señal de  
 35 recogerse.

No eran de estrañarse por cierto estos ejemplos de valor  
 en un campo que por todas partes respiraba honor y bizarría.  
 El puente quedó echado y protegido por la artillería que  
 tenia el enemigo á la otra orilla. El Gran Capitan queria  
 40 que se volviese á poner la guardia en el bastion mismo que  
 ántes ocupaba. Diego García de Paredes le dijo: *Señor, ya*

no tenemos enemigos con quien combatir sino con la artillería: mejor será escusar la guardia, dejar que pasen mil ó dos mil de ellos, y entónces los acometeremos, y quizás podremos ganar su campo. Gonzalo, todavía irritado de la pérdida del bastion, le contestó: *Diego Garcia, pues Dios no puso en vos miedo, no le pongáis vos en mí. Seguro está vuestro campo de miedo,* respondió el campeón, *si no entra en él mas que el que yo inspirare.* Picado hasta lo vivo, descende del caballo, y poniéndose un yelmo y cogiendo un montante, se entra solo por el puente. Los franceses, que le conocian, creyendo en su ademan que queria parlamentar, salieron á él en gran número, y él se dispuso á hablar con ellos; mas luego que los vió interpuestos entre sí y las baterías, diciendo en altas voces que iba á hacer prueba de su persona, sacó el montante y empezó á lidiar. Acudieron algunos pocos españoles á sostenerle en aquel empeño temerario, y trabóse una escaramuza, en la cual al fin los nuestros tuvieron que retirarse, siendo el último Paredes, cuya ira y pundonor aun no estaban satisfechos con aquella prueba de arrojo.

Pocos dias despues sucedió otro caso, que demuestra bien el espíritu que animaba todo nuestro ejército. Habíase dado á guardar la torre del Garellano á un capitan gallego; y el puesto era tan fuerte que con diez hombres solos podia mantenerse, y tan importante que desde allí, como desde una atalaya, se veian todos los movimientos del campo enemigo. Los franceses, que no la pudieron tomar por fuerza, la compraron á los gallegos, y estos se vinieron á nuestro real, dando por causa de su rendicion mil falsedades que se les creyeron. Mas cuando al fin se supo en el campo su villanía y su traicion, los soldados mismos hicieron pedazos á todos aquellos miserables, sin que el Gran Capitan castigase este exceso, que conformaba mucho con la severidad que él usaba en la disciplina militar.

Entre tanto la discordia tenia divididos entre sí á los cabos del ejército enemigo. Indignábanse los franceses de obedecer á un general extranjero sin acierto y sin fortuna, que los tenia detenidos allí, sin poder adelantar sobre sus contrarios un palmo de tierra. Dábanle á gritos los dictados mas viles; y él, desconfiado de salir con la empresa, conociendo ya por experiencia el valor y constancia española, ofendido de los libres discursos del ejército y de las increpaciones

atrevidas de Alegre, renunció el mando y abandonó el ejército, llevándose un buen número de tropas italianas que le acompañaban. Todavía, á pesar de este desfalco, eran iguales ó superiores á los nuestros, y el marqués de Saluzo, á quien dieron el mando despues de ido el marqués de Mantua, era un general inteligente y activo. Su primera operacion fué fortificar la punta del puente de esta parte, para que sus tropas al pasar no pudiesen ser molestadas. Logrólo con efecto, fortificó el puente, y puso en él su guardia. Mas no por eso habia adelantado mucho en su intento de pasar delante: Gonzalo se colocó tan ventajosamente, que era imposible forzarle, y desde allí impedía la marcha del enemigo. Es verdad tambien que el invierno, entónces en su mayor rigor, contribuyó mucho á esta inaccion de unos y otros. El Garellano, saliendo de madre, inundaba aquellas campiñas; pero era con mucho mayor daño de los españoles, que estaban situados en una hondonada: el campo hecho un lago, apenas podian con maderos, piedras y faginas oponer un reparo al agua sobre que estaban; los víveres escaseaban cada vez mas, las enfermedades picaban, y ya la paciencia fallecia. Hasta los oficiales primeros del ejército, Mendoza, los dos Colonnas, y otros de igual crédito y esfuerzo, habian desmayado y se fueron á Gonzalo á aconsejarle que, pues el enemigo no podia por el rigor de la estacion emprender faccion de momento, diese algun alivio á sus tropas y las pasase á Capua, donde mejor alojadas y mantenidas podrian repararse de los trabajos pasados y estarian á la mira de los movimientos de los franceses. Mas él, firme é incontrastable, les respondió con su magnanimidad acostumbrada: *Permanecer aquí es lo que importa al servicio del Rey y al logro de la victoria; y tened entendido que mas quiero buscar la muerte dando tres pasos adelante, que vivir un siglo dando uno solo hácia atras.*

Los franceses no padecian igualmente por la intemperie: la ribera del rio era por allí mas alta, y las ruinas de un templo antiguo, donde se colocó una parte de su ejército, les dieron algun reparo contra la humedad; el resto fué repartido en los lugares convecinos, porque no acostumbrados á aquellas fatigas, hechos á llegar y combatir, é impacientes de la tardanza, se mostraban ménos sufridos á los rigores

15. saliendo de madre, seine Ufer überschreitend.

de la estacion. No creyendo que sus enemigos intentasen nada hasta la venida del buen tiempo, tampoco ellos proyectaban nada, y solo atendian á guarecerse de las incomodidades que sufrían. Entre tanto llegó al campo español Bartolomé de Albiano, de la casa de los ursinos, con tres mil hombres de socorro. Los ursinos, familia ilustre romana, enemiga y rival de los colonnas, y odiosa, igualmente que ellos, al papa Alejandro VI y á su hijo César, habian servido contra España hasta entónces; pero al fin fueron reducidos á seguir sus intereses por las negociaciones de Gonzalo, que tenia por máxima el atraer las voluntades de las casas principales de Italia. Este socorro pues llegó al tiempo mas oportuno; y Albiano, que le conducía, era un excelente militar. El fué quien inspiró ó hizo valer el dictámen de marchar al instante al enemigo, echando un puente mas arriba de donde tenían el suyo los franceses. Gonzalo le dió el encargo de esta maniobra, y Albiano hizo construir cuatro millas mas arriba un puente hecho de ruedas de carros, de barcas y toneles, todo bien trabado con maromas: tendióle en el rio, y todo estuvo dispuesto para la noche del veinte y siete de diciembre (1503). Al instante pasó la mayor parte del ejército, y Gonzalo aquella noche se alojó en Suyo, pueblo contiguo al rio y ocupado por los primeros que pasaron. A la mañana siguiente se puso en marcha la vuelta del campo enemigo: llevaban la vanguardia Albiano, Paredes, Pizarro y Villalba; el centro, compuesto de los alemanes y demas infantería, le guiaba el mismo General; y la retaguardia, que se habia quedado de la otra parte del rio, mandada por Andrade, tenia orden de embestir el fuerte que defendia el puente francés, y pasar por él á juntarse con el resto del ejército. En un mismo punto llegaron al campo enemigo las noticias de haberse construido el puente por los españoles, de su paso por el rio y de su marcha al real. Al principio no lo creyeron; mas despues, ya seguros del hecho, y viendo que era tarde para esperar allí y contrarestar la furia del enemigo, aterrados y sin consejo, desampararon apresuradamente el campo y huyen desavoridos hácia Gaeta, pensando defender el puesto difícil de Mola y Castellon. Gonzalo envió á Próspero Colonna y

24. *la vuelta del campo*, auf das Lager zu. — 38. *Mola*, gewöhnlich genant Mola di Gaeta, früherer Name für das jetzige Formia, kleine Hafenstadt am Meerbusen von Gaeta.

á Albiano con doscientos caballos para que los inquietasen  
 en su fuga, y entró en el real enemigo, lleno de despojos y  
 municiones. Allí se juntó con él su retaguardia, porque los  
 franceses que guardaban el puente, poseidos tambien de miedo,  
 5 le habian desamparado y deshecho, puesta en las barcas su  
 mas pesada artillería para que rio abajo llegase á Gaeta.  
 Mas este mismo peso fué causa de que no caminasen con la  
 priesa necesaria; y los españoles pudieron juntarlas con faci-  
 lidad, rehacer el puente y pasar el rio. Entre tanto los fran-  
 10 ceses huian, pero ordenados; hacian cara á sus contrarios en  
 los pasos difíciles para pasarlos sin desconcertarse, saliendo  
 primero la artillería, luego los infantes, y la caballería se  
 retiraba la última, aunque siempre con algun daño. Llegaron  
 así al puente que está delante de Mola, y allí el marqués  
 15 de Saluzo acordó hacer frente al enemigo y procurar reco-  
 brarse. Cien hombres de armas mandados por Bernardo Adorno  
 se paran, y peleando valerosamente hacen á los nuestros  
 detenerse y aun retroceder: acuden los fugitivos, y á la  
 sombra de aquel escuadron se ordenan junto á Mola, cobran  
 20 ánimo y se preparan á la pelea. Mas el centro de nuestro  
 ejército llegaba ya, conducido por Paredes y Navarro. El  
 Gran Capitan iba allí animando la gente y exhortándola á  
 apresurarse; el caballo en que iba tropieza en los resbala-  
 deros del camino y cae con su dueño al suelo; acuden á so-  
 25 correrle los que estaban cerca, y él, levantándose sin lesion,  
 les dice alegremente lo que Scipion y César en ocasion seme-  
 jante dijeron á sus soldados: *Ea, amigos, que pues la tierra  
 nos abraza, bien nos quiere.* Ya en esto era Adorno muerto, y  
 aquellos esforzados caballeros se ven constreñidos á huir.  
 30 El vencedor terrible sigue su marcha aceleradamente á Mola,  
 y dividiendo su ejército en tres trozos, embiste al enemigo  
 por tres partes diferentes, con intencion de envolverle y de  
 cortarle. Fieros los españoles con su superioridad peleaban  
 como leones; no así los franceses, cuyo espíritu, primero sor-  
 35 prendido, despues aterrado, no acertaba ni con la ofensa  
 ni con la defensa, ni á guardar ni á seguir consejo. Su  
 general en este apuro, no contando ya con la victoria y  
 viendo la muerte y desolacion por todas partes, dió á un  
 tiempo la orden y el ejemplo de la fuga, y corre hácia  
 40 Gaeta: todos le siguen, pero desordenados y dispersos, aban-  
 donando banderas, artillería y bagajes, atropellándose mise-



rablemente unos á otros; entregándose estos al hierro del enemigo, que ferozmente los hostiga, aquellos á la venganza de los paisanos vecinos, que cogiéndolos dispersos los degüellan.

Tal fué la célebre rota del Garellano, que costó á los franceses cerca de ocho mil hombres, todo su bagaje, la artillería mejor de Europa, y la pérdida irreparable de aquel hermoso reino. La Italia, que habia visto aquel poderoso ejército, cuya muchedumbre y aparato parecia que iba á devorar en un momento al débil enemigo que tenia delante, le vió á poco tiempo deshecho sin batalla, y casi sin peligro ni daño de sus vencedores. Debió Gonzalo esta victoria á la superioridad de sus talentos, al acierto de su posicion, y á la constancia con que se mantuvo cincuenta dias delante del enemigo, sin desviarse un momento de su propósito por las enormes dificultades y trabajos que se le oponian. El conocia á los franceses, sabia que no estaban tan hechos á la fatiga como sus soldados, veia su impaciencia, y quiso á un tiempo ser superior á ellos y á la inclemencia de la estacion. Pueden atribuirse otras victorias á la fortuna; pero la del Garellano es enteramente debida á la capacidad del Gran Capitan, que entónces llenó toda la extension de este renombre.

Aquella noche reposó el General español con sus tropas en Castellon; y el descanso era bien necesario á unos hombres que habian hecho una marcha de seis leguas, lidiando y persiguiendo, sin haber tomado alimento en veinte y cuatro horas. Al dia siguiente se puso sobre Gaeta; y luego que asentó la artillería para batirla, los sitiados se rindieron á partido de que fuesen libres todos los prisioneros franceses, haciendo ellos lo mismo con los españoles: otorgóle Gonzalo, y entró en Gaeta el dia primero del año de mil quinientos y cuatro, habiendo ántes desfilado los franceses, desmontados los caballeros, y doblada la punta de la espada los infantes. Gonzalo suavizó algun tanto la humillacion de esta derrota á los vencidos, consolándolos, tratándolos con el mayor honor y cortesía, alabando su valor; y fué tal su atencion á que se les guardase el respeto debido á los infelices, que viendo á un soldado suyo arrancar por fuerza á un suizo una cadena de oro que llevaba al cuello, arrojóse á castigarle con la espada desnuda, y le hubiera muerto sin arbitrio, á no haberse el soldado arrojado al mar.

Gaeta rendida, y puesto en ella por comandante á Luis

de Herrera, Gonzalo dió la vuelta á Nápoles, donde la alegría y pompa triunfal hubo de convertirse en luto y llanto por la aguda dolencia que le sobrevino y le puso á punto de muerte. Toda Nápoles se estremeció al peligro, y el recocijo  
 5 que manifestó de su mejoría fué igual á las muestras de sentimiento que hizo miéntras estuvo enfermo. Siete dias tuvo audiencia pública para que todos pudiesen saciarse con la vista de un hombre á quien amaban igualmente que admiraban. Cobradas al fin las fuerzas, se dió todo al cuidado de arreglar la administracion y policía del reino; hizo confederaciones nuevas, y estrechó las antiguas con los potentados y repúblicas de Italia; envió á varios de sus oficiales contra  
 10 las pocas fortalezas que aun se tenian por los franceses, y empezó á repartir las recompensas merecidas por sus compañeros en la guerra. Como la liberalidad y magnificencia eran las virtudes que mas sobresalian en él, los premios que dispensó fueron mas propios de un rey que de un lugarteniente. Hacíanse todos lenguas en su alabanza, no sabiendo qué exaltar mas en él, si la majestad heróica de su persona,  
 20 la gracia y cortesania de sus palabras y modales, su gloria y talentos bélicos, su justicia equilibrada con la severidad y la clemencia, ó su generosidad verdaderamente real.

Es disculpable en los que merecen la gloria que la busquen por todos los medios con que se adquiere. El gusto  
 25 que recibia Gonzalo de ser alabado en versos latinos, aunque él no entendia esta lengua, le hizo recompensar magníficamente los poemas miserables que en su alabanza compusieron Mantuano y Cantalicio. Ellos, juzgándose indignos del premio que habian recibido, exhortaron á Pedro Gravina, en  
 30 quien reconocian mayores talentos para la alta poesia, á que se ejércitase en un asunto tan noble y tan bello. Mas á pesar de esta diligencia, hasta ahora la gloria de Gonzalo de Córdoba está depositada con mas dignidad en los archivos de la historia que en los ecos de la poesia.

35 Como la pacificacion y sosiego de Italia eran los mejores medios para asegurar la conquista, Gonzalo se dedicó todo á este objeto. Habia empero un estorbo para conseguirlo,

28. *Mantuano, Cantalicio, Pedro Gravina*, Dichterlinge im Anfang des 16. Jahrhunderts. Näheres über sie hat nicht in Erfahrung gebracht werden können.

que era el genio revoltoso y terrible de César Borja. César, hijo del papa Alejandro VI, y hecho cardenal al tiempo de la exaltacion de su padre, no quiso contentarse con aquella dignidad, y aspiró á los honores que tenia el duque de Gandia su hermano mayor. Hizole asesinar una noche; y el Papa, 5  
estremecido, en vez de castigarle, tuvo que concederle de allí á pocos dias una dispensa para dejar las órdenes sagradas y el capelo. Luis XII, que entónces necesitaba de la ayuda del Papa, le dió el ducado de Valentinois, le señaló una pensión, le costeó una compañía de cien hombres de armas, 10  
y le casó con Juana Albret, hermana del rey de Navarra y parienta suya. Con semejante apoyo su ánimo fiero y atrevido se revolvió á los proyectos de ambicion, y empezó á ocupar las tierras y fortalezas de la Romaña, á cuyo dominio entero aspiraba. Su divisa era *Aut Cesar aut nihil*; sus 15  
medios todos los que le venian á la mano; y los conquistadores mas célebres del mundo no emplearon en sus expediciones mas esfuerzo, mas osadía, mas astucia, mas perfidia ni mas atrocidad que este hombre extraordinario en la ocupacion del corto territorio que deseaba. Echó de Roma á los 20  
columnas, se apoderó del ducado de Urbino, hizo dar muerte por la mas baja alevosía á las principales cabezas de la casa Ursina, ocupó sus estados; y Rimini, Faenza, Forli, y todas las plazas y fuerzas de la Romaña tuvieron que bajar el cuello al yugo que les impuso. Los tesoros de su padre 25  
servian abundantemente á sus designios; y cuando estos faltaban, el veneno dado á los cardenales mas ricos proporcionaba con sus despojos nuevos recursos para nuevos designios. No habia en Italia general ninguno que mejor pagase sus soldados, que mas bien los tratase, y de todas partes acudian 30  
á servirle, principalmente españoles. En su escuela se formó una porcion de oficiales excelentes, entre ellos Paredes y Hugo de Moncada. El de su persona era ágil, esforzado, diestrisimo en el manejo de todas armas, el primero en los peligros, el

11. *Juana Albret*, nicht zu verwechseln mit der allgemein bekannten Jeanne d'Albret, der Mutter des französischen Königs Heinrich IV., welche erst 1528 geboren wurde. Übrigens liegt hier ein Gedächtnisfehler des Schriftstellers vor, da die Prinzessin nicht den Namen Johanna, sondern Charlotte führte; das Versehen rührt vielleicht daher, daß Quintana die Schwester mit dem Bruder, Johann von Navarra, verwechselte. — 15. *Aut Cesar aut nihil* (lateinisch), entweder Caesar oder nichts.

mas ardiente en el combate. La gentil disposicion de sus miembros era afeada por la terribilidad de su rostro, que lleno de herpes, destilando materia, y con los ojos hundidos y sanguinos, demostraba la negrura de su alma y daba á

5 entender ser amasado con hiel y con ponzoña. Por una especie de prodigio la naturaleza se habia complacido en reunir en este hombre solo la ferocidad frenética de Calígula, la astucia profunda y maligna de Tiberio, y la ambicion brillante y arrojada de Julio César. Igualmente atroz que torpe y es-

10 candaloso, hizo matar á su cuñado don Alonso de Aragon, para gozar libremente de su hermana Lucrecia; abusó feamente de Astor Manfredo, señor de Faenza, y despues le hizo arrojar en el Tiber; mató con veneno al jóven cardenal Borja, porque favorecia á su hermano mayor el duque de

15 Gandia; hizo cortar la cabeza á Jacobo de Santa Cruz, su mayor amigo, por verle querido de la casa Ursina... La pluma se niega á seguir escribiendo tales crímenes, y la imaginacion se horroriza al recordarlos. Nadie le igualó en ser malo; y el tigre, semeiante á los mas de los tiranos, que quieren la

20 justicia para los demas y no para sí, la hacia guardar en los pueblos que dominaba, de tal modo, que cuando por la muerte de su padre su autoridad se deshizo, y aquellos dominios pasaran á otras manos, los desórdenes y violencias que en ellos se cometian les hacian desear el gobierno de

25 su señor primero.

La muerte del papa Alejandro cortó el vuelo á la ambicion de César. Sus principales oficiales y soldados le abandonaron; los venecianos le ocuparon una parte de sus plazas, y el papa Julio II, en cuyo poder se puso imprudentemente,

30 le arrestó y le hizo rendir á la Iglesia casi todas las demas. Entónces fué cuando con un salvoconducto, firmado por el mismo Gran Capitan, vino á Nápoles y se puso bajo el amparo de España. Dícese que el salvoconducto tenia por base que César no haria ningun movimiento ni empresa en

35 perjuicio del Rey Católico: sin duda Gonzalo previó que en el genio inquieto y ambicioso de aquel hombre no cabia estar

---

11. *Lucrecia*, die ebenso schöne als (wenigstens der Überlieferung nach) moralisch verkommene Lucrezia Borgia (1480—1520); sie hatte in zweiter Ehe Don Alfonso, Herzog von Busselli, einen Neffen des Königs Alfonso II. von Neapel, geheiratet, dieser aber war 1501 von ihrem Bruder Cesare ermordet worden.

mucho tiempo sin faltar á sus pactos y dar por consiguiente ocasion á que no se le cumpliesen á él. Así fué; y nunca César Borja manifestó tanta capacidad y tanta travesura como entónces. Su designio era trastornar el estado de las cosas de Italia, y volverla á encender en guerra. El oro, 5 que aun tenia en abundancia, le daba lugar á conseguir sus intentos. Sin moverse de Nápoles hizo socorrer el castillo de Forli, que aun no habia entregado al papa Julio; trató de ocupar el estado de Urbino; halló personas que se obligasen á entrar en Pésaro y matar al señor de ella; negoció con 10 los colonnas, dándoles dinero para pagar mil soldados; dió órden á un capitan español que le servia, para que se metiese con gente de guerra en Pisa y estorbase que esta ciudad se pudiese bajo la proteccion de España; negociaba á un tiempo con Francia, con Roma y con el Turco; y empezó 15 á sonsacar compañías enteras del ejército de Gonzalo, hallando siempre por su liberalidad dispuestos á servirle alemanes y españoles. Gonzalo, que habia recibido órden del Rey para que echase de Nápoles á César y le enviase á Francia, á España ó á Roma, noticioso tambien de sus tramas, le hizo 20 arrestar en Castelnovo por Nuño de Ocampo. Dió él al arrestarle un grande y furioso grito, maldiciendo su fortuna y acusando la perfidia del Gran Capitan. Nadie se movió á socorrerle; y de allí á pocos dias fué enviado á España, donde estuvo preso dos años. Al cabo de ellos se escapó del 25 castillo y se recogió á Navarra, donde sirviendo al Rey su cuñado en la guerra que hacia al conde de Lerin, fué muerto en una escaramuza junto á Mendavia. Tal fin hizo César Borja, en cuya prision se culpa mucho la conducta del Gran Capitan: es verdad que César era un tizon eterno de discordia, in- 30 capaz de sosegar ni de dejar sosiego á nadie; es cierto que era un monstruo indigno de todo buen proceder; todo italiano tenia derecho á perseguirle como á una fiera; pero el

8. *Forli*, Stadt in Norditalien, am Montone, zwischen Bologna und Rimini. — 10. *Pesaro*, am Adriatischen Meere, südlich von Rimini. — 26. *castillo*, Cesare Borgia safs zwei Jahre in Medina del Campo gefangen, wo er einsam mit einem einzigen Diener lebte. Endlich gelang es ihm zu seinem Schwager, dem König Johann von Navarra, zu entfliehen; in einem Kriege des letzteren gegen Castilien fiel er bei der Belagerung des Schlosses Viana, 1507. Mit dieser Thatsache stimmt das oben Erzählte nicht ganz überein.

Gran Capitan, que le habia ofrecido un asilo en su desgracia, hubiera hecho mas por su gloria, si no abusara de la confianza que César habia hecho de él, poniéndose en sus manos.

Miéntas él se desvelaba en asegurar su conquista y en mirar por los intereses de su patria y de su rey, la envidia empezaba á labrarle aquella corona de espinas que tiene siempre destinada al mérito y á la gloria. Nada habia mas opuesto entre sí que los dos caractéres del Rey Católico y de Gonzalo: este franco, confiado, magnífico y liberal; aquel celoso de su autoridad, suspicaz, económico y reservado.

Gonzalo repartia á manos llenas las rentas del estado, las tierras y los pueblos entre españoles é italianos, segun los méritos contraidos por cada uno; y el Rey, que aun no se atrevia á irlle á la mano en aquellas liberalidades, decia que de nada le servia tener un nuevo reino, conquistado sí con la mayor gloria y el esfuerzo mas feliz, pero tambien disipado por la prodigalidad imprudente de su general. Los mal-sines atizaban esta siniestra disposicion: los unos decian que las rentas se malgastaban sin órden ni arreglo alguno; los otros que se permitia al soldado una licencia opuesta á toda policia y ruinosa á los pueblos. Hasta los colonnas, ¡quién lo creyera! los colonnas, celosos del favor que daba Gonzalo á los ursinos, insinuaban al Rey que la conducta del Gran Capitan en Nápoles era mas bien de un igual que de un lugarteniente suyo.

Miéntas vivió la Reina Católica estas semillas de division apénas produjeron efecto. Los poderes amplios que tenia se redujeron á las funciones de virey; y Fernando dió las tenencias de algunas plazas á otros que aquellos á quienes la habia dado Gonzalo: entre ellas Castelnovo, donde estaba Nuño de Ocampo, fué dado en guarda á Luis Peijoo. Ofendióse altamente de esto el Gran Capitan, porque Ocampo habia sido el que mas se habia distinguido cuando se tomó; y decia que el que supo ganar aquel castillo, tambien le sabia defender. Quiso dejar la habitacion que allí tenia; pero Peijoo á fuerza de súplicas le contuvo. En fin, pidió su licencia para volverse á España, exponiendo á los Reyes que añadiría este servicio á los demas que ya les habia hecho; y que habiendo pasado por todos los trabajos y fatigas de caballero, ya era tiempo de que le permitiesen descansar y asistirles en su corte. No tuvo respuesta esta representacion,

y entre tanto murió Isabel, siguiéndola al sepulcro las lágrimas de toda Castilla, cuya civilizadora y engrandecedora habia sido (26 de noviembre de 1504). A su magnanimidad, á su actividad y á su constancia se debe la pacificación del reino, entregado cuando ella entró á reinar á facciones y á 5  
 bandidos; la expulsion de los moros; la conquista de Nápoles; el descubrimiento de la América. Los errores de su administración, y algunos es fuerza confesar que han sido muy funestos, tienen disculpa en la ignorancia y en las ideas dominantes de su siglo; y si su carácter era mas altivo, mas 10  
 rencoroso, mas entero que lo que corresponde á una mujer, la austeridad respetable de sus costumbres, y el amor que tenia á la felicidad y á la gloria de la nacion que mandaba, la excusaban delante de sus vasallos, y deben hacer olvidar estos defectos á los ojos de la posteridad. 15

Nadie perdió tanto en su muerte como Gonzalo. Ella habia sido siempre su protectora y su defensora contra las cavilaciones y sospechas de Fernando: con su falta iba á ser el objeto de los desaires y desabrimientos de un príncipe que, desconfiado por carácter, hecho mas sospechoso con la 20  
 edad y con las circunstancias, viéndose impotente á galardonar los servicios del Gran Capitan, iba á entregarse á las sospechas, para quitarse de encima la obligacion del agradecimiento. Envenenaban esta mala disposición Próspero Colonna, que entónces habia venido á España, con sus pérfidas suges- 25  
 tiones; el ingrato Nuño de Ocampo, que tambien se manifestó su acusador con respecto á la inversion de caudales; el artificioso Francisco de Rojas, embajador de España en Roma, el cual despues de haber auxiliado á Gonzalo con la mayor actividad en la conquista, envidioso de su gloria y de su 30  
 influjo en Italia, aspiraba á que le sacasen de ella; en fin, el virey de Sicilia Juan de Lanuza, quejoso del Gran Capitan por la justicia que hizo á los pueblos de la isla, cuando sus vejaciones los alborotaban. Todo se convertia por estos mal-  
 sines envidiosos en su daño: sus condescendencias con los 35  
 soldados, sus dádivas continuadas, el lujo y ostentosa magnificencia de su casa, el amor que le tenian los pueblos y barones principales del reino, la veneracion y respeto de los estados de Italia.

Hallábase entónces Fernando en una de aquellas circun- 40  
 stancias críticas en que no bastan las luces y la inteligencia

á un político, sino que es preciso apelar á la grandeza de alma y de carácter para no desmayar y cometer errores. Isabel al morir dejaba sus reinos á su hija doña Juana, casada con el archiduque Felipe de Austria, ordenando que si 5 su hija ó no quisiese ó no pudiese intervenir en la gobernacion de ellos, fuese gobernador el Rey Católico, miéntras llegaba á mayor edad Carlos su nieto, hijo mayor del Archiduque y Juana. Esta, privada de razon, era absolutamente inútil al gobierno; y Fernando, en virtud de la disposicion 10 de Isabel, queria seguir mandando en Castilla: Felipe deseaba venir á administrar el patrimonio de su esposa, y la mayor parte de los grandes, impacientes por sacudir el freno y la sujecion en que habian estado hasta entónces, favorecian las pretensiones del Archiduque. Este vino con la reina á España, 15 y fué en fin forzoso á Fernando salir casi como expellido de aquel estado que por tantos años habia gobernado y acrecentado con el mayor acierto y la prosperidad mas gloriosa.

En medio de las negociaciones y disputas que hubo para esto, el gran político perdió la prudencia que siempre le 20 habia asistido, y el resentimiento contra su yerno le hizo cometer una falta imperdonable. Quiso primeramente casar con la Beltraneja, y la envió á pedir á Portugal, donde vivia retirada en un claustro; pero ni aquel rey consintió, ni ella, ya vieja y dedicada á la austeridad, lo hubiera aceptado. ¿Qué era entónces en la consideracion de Fernando la 25 nulidad de su nacimiento, con cuyo pretexto la habia despojado del reino? Volvióse á otra parte, y ajustó paz con Luis XII; contrató casarse con Germana de Fox, sobrina de aquel monarca, y ofreció restituir á todos los barones anjoi- 30 nos los estados que habian perdido en Nápoles por la conquista. Su objeto en esta convencion era buscar un apoyo contra los designios de su yerno, y ver si podia con su nuevo himeneo tener herederos á quien dejar sus propios dominios, y destruir así la grande obra de la reunion de España, anhelada y conseguida por él y su esposa difunta. Los estados 35 de Nápoles, conquistados por las fuerzas de Castilla, pero en virtud de los derechos de la casa de Aragon, ofrecian un

---

22. *Beltraneja*, vgl. 2, 20. — 28. *Germana de Fox*, Germaine de Foix, war als Tochter der Marie von Orléans eine Nichte des Königs Ludwigs XII.



problema político que resolver. ¿Debian obedecer á Fernando ó al Archiduque? El Rey Católico temia que Gonzalo, siguiendo los intereses de este príncipe, alzase por él aquel reino y se le entregase. Su mayor ansia era traerle á España, creyendo con esto atajar aquel daño. Envió órdenes sobre 5 órdenes para que se viniese; mandóle publicar la paz ajustada, restituir los estados á los barones desposeidos, y licenciar la gente de guerra. La paz se publicó en Nápoles; pero la restitucion de los estados y el licenciamiento de los soldados eran dos negocios delicados, que pedian la asistencia 10 de Gonzalo, y mas tiempo que el que podia sufrir la impaciencia del monarca receloso. Para activar su salida de aquel reino, se obligó Fernando á conferirle, luego que llegase á su corte, el maestrazgo de Santiago. Entre tanto negociaban con él el Archiduque, Maximiliano su padre, y el Papa, pro- 15 curando explorar sus intenciones, y ofreciéndole grandes premios si conservaba el estado bajo su obediencia. Dícese que le prometieron casar á su hija Elvira con el desdichado duque de Calabria don Fernando, restituir á este en aquel reino como feudatario de Castilla, y dejarle á él allí de 20 gobernador perpetuo.

Pero él, firme contra las sugestiones del interés y del temor, respondió fieramente al Papa que se acordase de quien era Gonzalo de Córdoba; no aceptó las ofertas de Maximiliano ni de su hijo, se desentendió de las sospechas de Fernando, 25 y prosiguió haciendo su deber, aquietando los soldados que se amotinaban porque se los hacia salir, enviándolos á España, y arreglando las cosas del reino para que no sufriesen alteracion por su partida. Era duro sin duda haber de ser arrancado de aquel teatro de su gloria, conquistado con tanto 30 esfuerzo y fatigas, gobernado con tanta prudencia y grandeza, sin mas causa que la flaqueza del Rey en escuchar á cuatro malsines envidiosos, todos ingratos á sus beneficios. El monarca, ya incapaz de sufrir mas retardo en el cumplimiento de sus órdenes, y creyendo ciertas las traiciones y tratos que 35 se temia, determinó enviar á Nápoles á su hijo el arzobispo de Zaragoza, con orden de reasumir en sí toda la autoridad y de prender á Gonzalo. Habian de auxiliar esta resolucion

15. *Maximiliano*, der deutsche Kaiser Maximilian I., 1493—1519.

— 27. *se los hacia salir*, man verabschiedete sie.

- Pedro Navarro, á quien se daba el mando de los españoles, y un Alberico de Terracina, encargado de aquietar á los napolitanos con la publicacion de un nuevo privilegio que al efecto se les concedia. Esta providencia escandalosa, im-
- 5 posible quizá de ejecutarse, y capaz por sí sola de precipitar al héroe á una resolucion desesperada, no se llevó á ejecucion: ó Fernando tuvo vergüenza de ella, ó se apaciguó algun tanto con una carta que le escribió el Gran Capitan, en que entre otras cosas le decia (2 de julio de 1506): *Aunque*
- 10 *V. A. se redujese á un solo caballo, y en el mayor extremo de contrariedad que la fortuna pudiese obrar, y en mi mano estuviese la potestad y autoridad del mundo, con la libertad que pudiese desear, no he de reconocer ni he de tener en mis dias otro rey y señor sino á V. A. cuanto me querrá por su siervo y vasallo.*
- 15 *En firmeza de lo cual, por esta letra de mi mano escrita, lo juro á Dios como cristiano, y le hago pleito homenaje como caballero, y lo firmo con mi nombre, y sello con el sello de mis armas, y lo envio á V. A. para que de mi tenga lo que hasta agora no ha tenido; aunque creo que para con V. A., ni para mas obli-*
- 20 *garme de lo que yo lo estoy por mi voluntad y deuda, no sea necesario.*

En fin, Fernando, teniéndose por desairado en España si no reinaba en Castilla, se embarcó en Barcelona para ir á Nápoles y visitar aquel reino: por el mismo tiempo Gon-

25 zalo se habia embarcado en Gaeta para volver á España, y los dos se encontraron cerca del puerto de Génova (1 de octubre de 1506). Al verle subir á la galera real, y al contemplar la alegre confianza con que se presentaba delante de aquel monarca á quien se suponía tan desconfiado y tan

30 irritado con él, todos se quedaron suspensos; y el mismo Rey dió algunos momentos á la sorpresa que aquella inesperada vista le causaba. Sacudidas de su ánimo por entónces las viles sospechas que le habian agitado tanto tiempo, entregóse todo á los sentimientos de admiracion, de agradecimiento

35 y de respeto que la presencia de Gonzalo inspiraba, y llenándole de elogios y de honras, le detuvo en su compañía y le llevó á Nápoles consigo.

Allí fué donde gozó el premio mejor de sus grandes servicios. El Rey ponía todo su mérito en la prudencia, en

40 la equidad y en la justicia, Gonzalo en la liberalidad, en la magnificencia y en la gloria adquirida por el valor. Siempre

al lado de Fernando, él le designaba los soldados que mas bien le habian servido, le contaba sus hazañas, le manifestaba sus necesidades, recomendaba sus pretensiones, y le pedia sus recompensas. ¿Veia entre el tropel de la corte alguno que por encogimiento no osaba llegar al Rey? El entónces le llamaba por su nombre, le acercaba á besar la mano á Fernando, y le proporcionaba aquella acogida que nunca se hubiera atrevido á esperar. ¿Tenia otro alguna pretension ardua? Acudia á Gonzalo, y Gonzalo se la conseguia. Aquel monarca reservado, detenido y parco en galardonar, olvidaba su natural junto á Gonzalo, y se vió con admiracion que nada de lo que le pidió en aquel tiempo en favor de otros fué denegado por él: como si hubiese tenido á ménos en aquel teatro negar algo á quien se le habia conquistado y defendido. Podian todavía estar ocultas en su pecho las semillas de la desconfianza, que rara vez salen enteramente del ánimo de los políticos; pero allí escondidas no se manifestaban, y siendo exteriormente todo demostraciones de amor, de admiracion y confianza, el uso que Gonzalo hizo de su influjo le constituia á los ojos de la Italia el segundo en autoridad y en poder, pero el primero en dignidad y en benevolencia.

Esto no bastó sin embargo para que los tesoreros no prosiguiesen, en odio de Gonzalo y por adular al genio del Rey, las pesquisas fiscales con que ya anteriormente le habian amenazado. Quisieron tomarle residencia del empleo que habia hecho de las sumas remitidas para los gastos de la guerra, y Fernando tuvo la miserable condescendencia de permitirselo, y aun de asistir á la conferencia. Ellos produjeron sus libros, por los cuales Gonzalo resultaba alcanzado en grandes cantidades; pero él trató aquella demanda con desprecio, y se propuso dar una leccion, así á ellos como al Rey, de la manera como debia tratarse un conquistador. Respondió pues que al dia siguiente él presentaria sus cuentas, y por ellas se veria quien era el alcanzado, si él ó el fisco. Con efecto presentó un libro, y empezó á leer las partidas que en él habia sentado: *Doscientos mil setecientos y treinta y seis ducados y nueve reales en frailes, monjas y pobres, para que rogasen á Dios por la prosperidad de las armas del Rey. — Setecientos mil cuatrocientos noventa y cuatro ducados en espías.* — Iba

25. residencia, Rechenschaft.

leyendo por este estilo otras partidas tan extravagantes y abultadas, que los circunstantes soltaron la risa, los tesoreros se confundieron, y Fernando avergonzado rompió la sesion, mandando que no se volviese á tratar mas del asunto. Parece  
 5 que se lee un cuento hecho á placer para tachar la ingratitude y avaricia del Rey; pero los historiadores de aquel tiempo lo aseguran, la tradicion lo ha conservado, se ha solemnizado en el teatro, y *las cuentas del Gran Capitan* han pasado en proverbio. El Rey Católico no era ciertamente avaro, pues  
 10 que á su muerte no se encontró en sus cofres con que enterrarle; pero su economía y su parsimonia tocaban á las veces, como en esta, en nimiedad y en bajaza.

Su ida á Nápoles no satisfizo las grandes esperanzas que los estados de Italia habian concebido de ella. Antes de  
 15 llegar recibió la noticia de la muerte de su yerno el Archiduque; el cual, acometido de una dolencia aguda en Búrgos, habia fallecido en tres dias, en la flor de su edad, y ántes de gozar el reino y la autoridad que tanto deseaba. Fernando prosiguió sin embargo su camino, y en su interior no suspiraba mas que por Castilla, donde ya la mayor y mas sana parte de los grandes y de los pueblos le llamaba, para ponerle al frente del gobierno. Por esta razon no dió atencion ninguna á los negocios de Italia; y la cosa mas señalada que hizo en los siete meses que allí permaneci6, fué la restitucion de los estados confiscados á los barones anjinos, segun lo pactado en la paz con el rey de Francia. Estos estados se hallaban repartidos entre los conquistadores por premio de sus servicios, y era forzoso á Fernando ofrecerles una compensacion correspondiente en otros bienes y en rentas.  
 30 De aquí resultó que ni unos ni otros quedaron contentos: los conquistadores se dejaban arrancar con repugnancia aquellos estados, que habian conquistado con su esfuerzo y regado con su sangre, ademas que las compensaciones, por el apuro de las rentas y por el genio de Fernando, eran necesariamente  
 35 escasas; los anjinos, porque en todo lo que estaba sujeto á controversia, se les coartaba el beneficio de la restitucion; pues cuanto ménos se les devolvía á ellos, tanto ménos habia que recompensar á los otros. Gonzalo ofreció ent6nces y cedi6 voluntariamente el ducado de Santangelo con sus dependencias, don que le habia hecho el desposeido Federico;

y el Rey en recompensa le dió el ducado de Sesa, con una cédula que pudiese servir de testimonio á los ojos del mundo y de la posteridad de su agradecimiento á sus servicios, de su confianza en su lealtad, y del honor que merecia.

Mas á pesar de esta demostracion, su ánimo no se 5  
 aquietaba si no sacaba al Gran Capitan de Italia: negóse á las gestiones que hicieron los venecianos y el Papa para que se le dejase por general de sus armas en la guerra que iban á hacerse; y para satisfacerle de esta repulsa, que le cerraba el sendero de nuevas glorias, le volvió á prometer 10  
 el maestrazgo de Santiago luego que estuviesen en España. Llegado el tiempo de la partida, Gonzalo se detuvo algunos dias; convocó á sus acreedores, á quienes satisfizo enteramente todos sus créditos; hizo que se portasen sus amigos del mismo modo, dando él de lo suyo á los que no tenian para 15  
 cumplir; y arreglada su casa y su séquito, que por la calidad de las personas y trato que él les hacia era superior á la casa real, dió luego la vela para seguir á Fernando, sentido y llorado amargamente de todas las clases del reino, de los principales personajes, y de las damas, que salieron 20  
 á despedirse de él hasta el muelle, y le vieron embarcar con lágrimas de ternura y de admiracion, como si al salir él de aquella capital faltaran de una vez toda su seguridad y su ornamento.

Alcanzó al Rey Católico en Génova, y asistió á las 25  
 vistas que tuvo con Luis XII en Saona. Los dos príncipes, que hasta entónces habian dado á la Europa el espectáculo del rencor, de la venganza y de la mala fe, lo dieron entónces de confianza, de estimacion y de amistad: contienda harto mas gloriosa que la primera, si estas muestras en los 30  
 políticos no fueran tan engañosas. Lucieron á porfia los cortesanos de una y otra nacion su lujo ostentoso y bizarría; pero quien se llevaba tras sí todos los ojos y todo el aplauso era el Gran Capitan, y la majestad de los monarcas se veia deslucida delante de los rayos de su gloria. Los franceses 35  
 mismos, dice Guicciardini, que vencidos y rotos tantas veces por él debian odiarle, no cesaban de contemplarle con admi-

1. *Sesa* oder *Sessa*, Stadt im Kreis Gaëta. — 26. *Saona*, italienisch *Savona*, westlich von Genua. — 36. *Guicciardini*, Francesco, bedeutender italienischer Historiker des 16. Jahrhunderts († 1540), Verfasser einer «Istoria d'Italia».

racion, y no se cansaban de tributarle honores. Los que se  
 habian hallado en Nápoles contaban á los otros, ya la cele-  
 ridad y astucia increíble con que asaltó de improviso á los  
 barones alojados en Layno: ya la constancia y sufrimiento  
 5 con que se sostuvo en Barleta, sitiado á un tiempo de los  
 franceses, del hambre y de la peste; ya la eficacia y dili-  
 gencia con que ataba las voluntades de los hombres, y con  
 la cual los sustuvo tanto tiempo sin dineros; el valor con  
 que combatió en Cirinola, el valor y fortaleza con que, in-  
 10 ferior en gente, y esa mal pagada, determinó no separarse  
 del Garellano, y la industria militar y las estratagemas con  
 que habia conseguido aquella victoria. La admiracion que  
 causaban estos recuerdos era aumentada por la majestad ex-  
 celente de su presencia, por la magnificencia de su semblante  
 15 y sus palabras, y por la gravedad y gracia de sus modales.  
 Mas nadie le honró mas dignamente que el rey Luis: él le  
 hizo sentar á la mesa real y cenar con Fernando y consigo;  
 le hizo contar sus diversas expediciones, llamó mil veces di-  
 choso al Rey Católico por tener tal general; y quitándose  
 20 del cuello una riquísima cadena que llevaba, se la puso á  
 Gonzalo con sus propias manos.

Este fué el último dia sereno que amaneció al Gran  
 Capitan en su carrera (30 de diciembre de 1507); el resto  
 fué todo desabrimientos, desaires y amarguras. Desembarcó en  
 25 Valencia, y habiendo descansado algunos dias de la fatiga  
 de la navegacion, se dirigió á Búrgos, donde la corte se  
 hallaba. Su comitiva era inmensa: seguíale gran número de  
 oficiales españoles é italianos distinguidos, que no querian  
 separarse de él; á esto se añadia la muchedumbre de amigos,  
 30 deudos y curiosos que de toda España corrian á verle y ad-  
 mirarle. Ni las posadas ni los pueblos eran bastantes á alo-  
 jarlos. La pompa de su séquito era tambien otro espectáculo  
 para los asombrados españoles: los oficiales y soldados vete-  
 ranos que le acompañaban se ostentaban vestidos de púrpura  
 35 y seda la mas rica, adornados con las mas exquisitas pieles,  
 brillando el oro y las piedras en las cadenas y joyeles que  
 traian al cuello, y en las penachudas celadas que les cubrian  
 las cabezas. El pueblo, deslumbrado con aquel magnífico apa-  
 rato, compuesto de todos los despojos de la Italia y de la  
 40 Francia, le aplaudia y le apellidaba Grande; pero los mas  
 prudentes y recatados, que sabian el humor triste y encogido

de Fernando, conocian cuánto le habia de ofender aquella ostentacion de poderío. Entre ellos el conde de Ureña dijo con mucha gracia *que aquella nave, tan cargada y tan pomposa, necesitaba de mucho fondo para caminar, y que presto encallaría en algun bajío.*

Llegó á Búrgos, y toda la corte para honrarle salió á recibirle por mandato del Rey (24 de mayo de 1508). Los oficiales y soldados se presentaron delante, y Gonzalo los seguía; al cual Fernando, como se inclinase á besarle la mano, le dijo cortesmente: *Veo, Gonzalo, que hoy habéis querido dar á los vuestros la ventaja de la precedencia, en cambio de las veces que la tomasteis para vos en las batallas.* Hizo pocos dias despues su pleito homenaje de obedecer á Fernando como regente de Castilla hasta la mayor edad de Cárlos su nieto, y este fué el último punto de su buena armonía con él. Desairado en la corte, no admitido en los consejos, desesperado de conseguir el maestrazgo que con tanta solemnidad se le habia ofrecido, su disgusto traspiraba, y todos los buenos españoles le acompañaban en él. Entre ellos el que mas parte tomaba en su pena era el condestable de Castilla don Bernardino Velasco, con quien para estrechar mas la amistad casó Gonzalo á su hija Elvira. Llevóse mal este enlace en la corte, con tanta mas razon quanto el Rey queria casar con Elvira un nieto suyo, hijo del arzobispo de Zaragoza, para que así entrasen en la familia real las riquezas, estado y gloria de Gonzalo. El Condestable habia sido ántes casado con una hija natural de Fernando, y por esto un dia la reina Germana le dijo severamente: *¿No os da vergüenza, Condestable, siendo como sois tan pundonoroso y tan discreto, enlazaros á una dama particular, habiéndoos ántes desposado con hija de rey? — El rey me ha dado un ejemplo digno de seguirse,* respondió él, *pues habiendo estado ántes casado con una gran reina, despues se ha enlazado á una particular digna de serlo tambien.* Paróse indignada Germana con aquella respuesta imprevista y atrevida, que la recordaba quién era, y la castigaba su orgullo; y quedó tan ofendida que no volvió á admitir ni el brazo ni la compañía de Gonzalo, que ántes, por su dignidad y preeminencia, siempre la prestaba aquel obsequio. El Condestable perdió toda la gracia, y no volvió á ser admitido en la corte.

Por el mismo tiempo él y Gonzalo dieron otro desabri-

miento al Rey. Quería este que Jimenez de Cisneros, arzobispo de Toledo, permutase esta dignidad con su hijo, prelado de Zaragoza. No daba Jimenez grato oído á esta propuesta; y habiendo ido á aconsejarse de los dos, ellos le afirmaron  
 5 en su propósito, y le exhortaron á la resistencia. De modo que cuando se le volvió á hablar de parte del Rey acerca de ello, contestó que si se le apuraba abandonaríase arzobispado, corte y dignidades, y se volvería á su celda, de donde contra su voluntad la reina Isabel le habia sacado.  
 10 Blandeó el Rey, conociendo cuán injuriosa era aquella permuta á la eleccion de su primera esposa, y no volvió á tratar del asunto.

Hácia esta época fué cuando Diego García de Paredes dió un alto testimonio de la lealtad y mérito de Gonzalo.  
 15 Estaba este mal con aquel campeón porque se habia puesto á servir con Próspero Colonna, á quien por las causas ya dichas Gonzalo aborrecía. Pero esta desavenencia no influyó nada para alterar el concepto que Paredes debia á su general. Hallábase un dia en palacio, y en la sala misma del Rey  
 20 oyó á dos caballeros que decían que el Gran Capitan no daría buena cuenta de sí. Entónces Paredes, alzando la voz de modo que lo oyese el Rey, exclamó *que cualquiera que dijese que el Gran Capitan no era el mejor vasallo que tenia, y de mejores obras, se tomase el guante que ponía sobre la mesa.*  
 25 Puso con efecto el guante: nadie osó contestar, y el Rey, tomándolo y devolviéndosele, dijo *que tenia razon en lo que decia.* Desde entónces volvió á reinar la buena armonía entre los dos guerreros.

Peró el ánimo de Fernando, altamente ofendido de la  
 30 alianza de Gonzalo y del Condestable, y de la contradicción que hacían á sus deseos, encontró poco despues la ocasion de la venganza. Un alboroto ocurrido en Córdoba hizo que enviáse á sosegarle á un alcalde de su casa y corte, con órden que intimase al marqués de Priego se saliese de la  
 35 ciudad. Era el marqués hijo del ilustre y desgraciado don Alonso de Aguilar, y sobrino carnal de Gonzalo. Acostumbrado, como todos sus progenitores, á ejercer en Córdoba una especie de principado, se sintió altamente de la intimacion que le hizo el alcalde, y no solo no le obedeció, sino que

1. Cisneros, Cardinal von Spanien, veranlafste 1509 einen Feldzug gegen die Mauren, der mit der Eroberung von Oran endigte.



se apoderó de su persona y le envió preso á su castillo de Montilla. Este desacato escandalizó á todo el reino. Fernando, que vió comprometida en él su autoridad, la de las leyes, y la administracion de justicia, soltó la rienda á su enojo, y trató de ejecutar por sí mismo el castigo con la severidad 5 y aparato mas solemne. Mandó aprestar armas y caballos, hizo llamamiento de gentes, y se dirigió desde Castilla á Andalucía, diciendo que iba á destruir aquella rebelion. Estremeciéronse los grandes, tembló Gonzalo por el Marqués, y todos se pusieron á interceder en su favor, pidiendo que se 10 condonase aquel desvarío á su juventud y á su poco seso. Ya Gonzalo le habia escrito estas precisas palabras: *Sobrino, sobre el yerro pasado lo que os puedo decir es que conviene que á la hora os pongáis en poder del Rey: si así lo hacéis, seréis castigado, y si no, os perderéis.* Obedeció el mozo, y con toda 15 su familia se vino á poner á disposicion del monarca irritado, á tiempo que este, acompañado ya de un considerable número de tropas, llegaba á Toledo. Pero Fernando, sin admitirle á su presencia, le mandó ir siempre á una jornada distante de la corte y poner á disposicion suya todas las fortalezas 20 que tenia, y prosiguió su camino. Llegado á Córdoba hizo prender al Marqués, fulminó proceso contra él y otros culpados como reos de lesa majestad, castigó de muerte á algunos de ellos, y al Marqués, usando de clemencia, conmutó la pena capital en destierro de Andalucía y en que se arra- 25 sase la fortaleza de Montilla. En vano para detener estas demostraciones de rigor, y para salvar aquel castillo, donde habia nacido el Gran Capitan y que era el mas bello de toda Andalucía, apuraron el Condestable, Gonzalo y los grandes todos los medios del ruego y de la queja; en vano le 30 representaron que debia perdonar el desconcierto de un mozo arrepentido y humillado, en gracia de sus ascendientes muertos, ya que no hiciese caso del mérito de los vivos; en vano en fin los embajadores de Francia manifestaban que parecia indecoroso no conceder un castillo al que habia ganado para 35 la corona cien ciudades y un reino floreciente. El Rey se mantuvo inflexible: la fortaleza se demolió, y Gonzalo tuvo que devorar el desaire y la humillacion de tan odiosa repulsa.

Para apaciguarle algun tanto le cedió Fernando por su vida la ciudad de Loja; y aun se la prometió en propiedad 40 para sí y sus descendientes, en caso de que renunciase al

- maestrazgo que se le habia prometido y no se le conferia. Era ciertamente impolítico desmembrar de la corona aquella dignidad en el estado en que se hallaban las cosas; pero ¿por qué hacer una promesa con ánimo de no cumplirla?
- 5 El monarca mas poderoso y prudente de Europa ¿no tenia otros medios de recompensar á un héroe que con una palabra engañosa? Gonzalo, mas generoso y mas franco, no quiso admitir el dominio de Loja, y respondió fieramente que no trocaria jamas el título que le daba al maestrazgo una pro-
- 10 mesa real y solemne; y que cuando ménos, se quedaria con su queja, que para él valia mas que una ciudad. En Loja vivió desde entónces, siendo su casa la concurrencia de todos los señores de Andalucía, y la escuela de la cortesanía y de la magnificencia: él era su oráculo; él apaciguaba sus diferencias,
- 15 y los instruia del estado y movimientos de toda la Europa, y aun de Asia y Africa, en cuyas principales cortes tenia agentes que le daban cuenta de los negocios públicos. Otro encargo que allí se tomó fué el de proteger á los conversos y á los moros de aquellos contornos contra las injurias y
- 20 los agravios que el odio de los cristianos les acarreaba. Gonzalo creia que debian tratarse con blandura, y atraerlos á la fe y á la amistad con el ejemplo de la buena fe y de las virtudes y con los buenos tratamientos. El Rey, resuelto á no sacarle de aquel reposo obscuro, que tenia mas apariencias
- 25 de destierro que de retiro, ni quiso que Cisneros le llevase por general á la expedicion que aquel prelado hizo á las costas de Africa, ni ménos enviarle á los venecianos y al Papa, que en la nueva liga que con él habian sentado contra la Francia, se le pedian para que mandase el ejército coligado.
- 30 En estas circunstancias todos los grandes le creian arruinado y sin recurso. *¡Qué encallada estará aquella nave!* decia el conde de Ureña; lo cual sabido por Gonzalo, *decid al Conde*, contestó, *que la nave, cada vez mas firme y mas entera, aguarda á que la mar suba para navegar á toda vela.*
- 35 Y así iba á suceder la batalla de Ravena, en que los

28. *nueva liga*, die sogenannte heilige Liga, 1510 von Papst Julius II. gegründet. — 35. *batalla de Ravenna*, 1512 von den Franzosen unter Gaston de Foix gewonnen; trotz dieses Sieges mußte Frankreich, nachdem auch der Kaiser Maximilian und England der Liga beigetreten waren, 1514 infolge gänzlicher Erschöpfung Frieden schliessen.

franceses derrotaron al ejército de la liga, mandado por el virey de Nápoles don Ramon de Cardona, mudó por un momento estas disposiciones de Fernando. Las potencias aliadas, las provincias de Italia estremecidas, los restos dispersos del ejército, todos clamaban por el Gran Capitan; y ahogando la necesidad entónces todas las sospechas, recibió la órden y los poderes plenos para pasar con tropas á Italia. Aprestóse en Málaga la armada que habia de conducirle, y toda la nobleza española voló á la Andalucía á alistarse en sus banderas y á entrar con él en las sendas de la gloria y de la fortuna. La porfía y la concurrencia era tal, que hasta los soldados que componian la infantería y guarda ordinaria del Rey se iban sin su licencia para el Gran Capitan, siendo de todas partes, pero mas del Andalucía, infinitos los caballeros que se ofrecian á servir sin sueldo por marchar con él. Gonzalo con su generosidad y afabilidad natural los recibia, y con celeridad increíble corria de unos pueblos á otros, apresurando los preparativos de la expedicion y aprestando la partida.

Pero esta llamarada de nobles esperanzas no duró mas que un momento. A la primera noticia que el Rey tuvo de que las cosas de Italia iban mejorándose y de que los franceses no habian sabido sacar partido de aquella gran victoria, dió las órdenes para que se deshiciera el armamento y para que el Gran Capitan sobreseyese en su partida. Ya estaban hechos todos los gastos, los preparativos completos, algunas tropas embarcadas, y Gonzalo en Antequera acelerando la salida cuando llegaron estas órdenes. Nunca fué recibida con tanto dolor y consternacion por ejército ó general ninguno la noticia de una derrota completa y del último infortunio; y aquel héroe que adversidad ninguna, ningun trabajo pudo contristar, se vió vencido por este contratiempo, y apenas poder disimular en el semblante el negro luto de que su corazon estaba vestido. Convocó á las tropas, las animó á la alegría por la mejora que habian tenido los negocios públicos, les prometió recomendar al Rey su buena voluntad y los sacrificios que habian hecho en aquella ocasion, y las pidió que esperasen tres dias para hacerles alguna demostracion de su agradecimiento, por el celo con que le habian querido seguir. Al cabo de este tiempo hizo venir al campo de Ante-

quera en dinero, joyas y vestidos hasta cantidad de cien mil ducados, y los repartió generosamente por los oficiales y soldados del ejército. Representábale un doméstico suyo la exorbitancia de aquella liberalidad y el empeño en que se metía  
 5 por ella: *Dadlo*, contestaba él, *que nunca se goza mejor de la hacienda que cuando se reparte.*

Habiendo así cumplido con los soldados, volvió su ánimo á manifestar al Rey el profundo sentimiento que aquel trastorno le causaba. Otro que él hubiera tenido á fortuna que  
 10 en el aprieto en que la batalla de Ravena habia dejado las cosas toda Italia y toda España hubiesen vuelto á él los ojos, y cifrando en él solo su remedio, fuesen como á implorarle en *aquellos agujeros de las Alpujarras*, que así llamaba á Loja. Mas lleno ya el pensamiento de cosas grandes, pre-  
 15 parado á quebrantar con nuevos servicios y nuevas glorias la envidia de sus émulos, su mayor dolor, al tener que sacudir de sí aquellas ilusiones, era creer que las malas suger-  
 20 tiones de los envidiosos fuesen causa de tanta novedad. Escribió pues al Rey una carta llena de quejas y de amargura. Preguntábale si sus reinos y sus estados habian recibido  
 por su medio alguna mengua ó deshonra; si no era cierto que de todos sus súbditos él era quien mejor le habia ser-  
 25 vido, quien mas habia acrecentado su poder; que siendo esto así, ¿por qué en su patria, donde es tan natural que todos  
 30 quieran alcanzar alguna honra, él habia de pasar *por la grita de tanto disfavor?* Mas parecia esto venganza que otra cosa, y venganza de ofensas soñadas solamente por la malicia de  
 los que no sabian con otros medios merecer el lugar que tenian cerca del Rey. Al fin él, acostumbrado á sufrir, podria  
 35 llevar esto en paciencia; pero dolíale el daño padecido por muchos que habian vendido sus haciendas y desechado buenos partidos por servir en aquella expedicion, los cuales estaban todavia sin gratificacion ninguna. Yo, añadia, no tengo mas premio que la obligacion de escuchar las quejas de todos;  
 40 mas si á ellos se atiende, y en algo se les recompensa, nadie estará mas premiado que yo, pues por lo que toca á los gastos que he podido hacer con ellos, han salido de las liberalidades de V. A., por cuyo servicio expendere todo lo que tengo, hasta quedar *en el fuste de Gonzalo Hernández.*

40 Con esta carta envió juntamente á pedir su licencia para salir de España y irse á vivir á su estado de

Terranova. Demanda imprudente, pues de nada estaba mas léjos Fernando que de consentirle pasar á Italia, de cualquier modo que fuese. Respondió empero á sus primeras quejas con razones suaves, diciéndole que el Papa era la causa de haberse sobreseido en la empresa, pues no queria ya contribuir al pago del ejército, como se habia obligado; y en cuanto á la licencia, le añadía que llevando unos poderes tan amplios como se le habian dado para la guerra y la paz, tales como el mismo príncipe los llevara si allá fuera, no parecia conforme á razon que él se presentase en Italia ántes de tener arregladas las cosas con aquellos príncipes; que por esto le parecia que debia ir á descansar á su casa en Loja, y que entre tanto se tomara asiento en las cosas de la liga, y le avisaria lo que se determinase. Gonzalo, habida esta respuesta, devolvió al Rey sus poderes, diciendo *que para vivir como ermitaño poca necesidad tenia de ellos*; y añadió *que él se iria á sus agujeros, contento con su conciencia y con la memoria de sus servicios*.

Con estas demostraciones de resentimiento no era fácil que disipase las siniestras impresiones de Fernando ni que suavizase su mala voluntad. Pidió sucesivamente dos encomiendas de la órden de Santiago, y se las negó; y á las cartas que el emperador Maximiliano le envió proponiéndole que diese el cargo de todas las cosas de Italia al Gran Capitan, contestó que en ninguno podia confiarse ménos que en aquel caudillo, del cual tenia por cierto que trataba secretamente con el Papa para pasando á Italia tomar el cargo de general de la Iglesia, y arrojar de aquel pais á todos los extranjeros, así españoles como alemanes y franceses, y que en recompensa el Papa le habia ofrecido el ducado de Ferrara. Esta sospecha es igualmente injuriosa á la lealtad de Gonzalo que gloriosa á su capacidad; y Fernando, segun la costumbre de los hombres suspicaces, daba por supuesto todo lo que en su imaginacion lisiada se presentaba como posible. Decia tambien que los servicios de Gonzalo habian sido públicos, y sus ofensas secretas; sin duda para conciliar el honor con que le trataba en público, y el disfavor y estorbo que ponía á su engrandecimiento, con que tenia escandalizada á toda España.

1. *Terranova*, Hafenstadt an der Südküste von Sicilien.

Mas fundados quizá fueron los temores que le atosigaban respecto de su regencia. La grandeza estaba dividida en dos bandos, uno que queria el gobierno de Fernando, á cuya frente estaba el duque de Alba; otro de los que, descontentos  
 5 con él, volvian sus ojos y sus esperanzas á la corte de Flándes, y aspiraban á traer á España al príncipe heredero para que administrase los reinos de su madre, y lanzar otra vez al rey de Aragon á sus estados. El alma y cabeza de este partido se creia que era Gonzalo: ya se decia que á la  
 10 primera ocasion daria la vela desde Málaga y partiria á Flándes para traer al Archiduque y ponerle en posesion de Castilla; por lo cual se dieron órdenes para que no saliese buque ninguno de aquel puerto, y aun se añade que ya se habian dado para prenderle.

15 El entre tanto, doliente y moribundo, salió de Loja, y se hizo llevar en andas por los contornos de Granada, á ver si la mudanza de aires cortaba las cuartanas tenaces que le apretaban. En los dos años que habian mediado desde su última ocurrencia habia permanecido firme en su posicion,  
 20 sin abatirse nunca, y dando á su resentimiento la misma publicidad que tenia su disfavor. Púsose el Rey malo, y no le fué á ver, diciendo que no queria se atribuyese á lisonja, *que era la moneda que ménos queria dar y recibir*. Llamóle Fernando para un capítulo de las órdenes militares que habia  
 25 de celebrarse en Valladolid; y no quiso asistir, dando por razon que S. A. tendria á mayor servicio su falta que su presencia. En aquellos últimos dias de amargura y soledad se le oyó decir que solo se arrepentia de tres cosas en su vida: una la de haber faltado al juramento que hizo al duque  
 30 de Calabria cuando la rendicion de Taranto; otra la de no haber guardado el salvoconducto que dió á César Borja; y la tercera una que no queria descubrir: creyendo algunos que fuese la de no haber puesto á Nápoles bajo la obediencia del Archiduque; otros el no haberse aprovechado él mismo  
 35 del favor de la fortuna y de la aficion que le tenian los barones y los pueblos, y haberse hecho rey de aquel estado.

Sea de esto lo que fuere, él llegó á Granada, y la enfermedad, que por su naturaleza no era muy grave, hecha mortal por la edad y las pesadumbres, acabó con su vida  
 40 el dia dos de diciembre de mil quinientos y quince. Su muerte apaciguó las sospechas del Rey y acalló la envidia

de sus enemigos. Vistióse Fernando y toda la corte de luto; mandó que se le hiciesen honras en su capilla y en todo el reino, y escribió una carta afectuosa, dando el pésame á la duquesa viuda. Celebráronse sus exequias con toda pompa en la iglesia de San Francisco, donde fué depositado ántes de pasarle á la de San Jerónimo, donde yace; y doscientas banderas y dos pendones reales que adornaban el túmulo, tomadas por él á los enemigos del estado, recordaban á los afligidos concurrentes la gloria y los servicios del Gran Capitan.

Édition des évenemens de Tolémeuse avec un vocabulaire de la langue de ce pays. Par M. de la Motte. Paris, chez la Citoyenne, 1792. 8. 120 p.  
L'histoire de la ville de Tolémeuse pendant la révolution. Par M. de la Motte. Paris, chez la Citoyenne, 1792. 8. 120 p.  
L'histoire de la ville de Tolémeuse pendant la révolution. Par M. de la Motte. Paris, chez la Citoyenne, 1792. 8. 120 p.  
L'histoire de la ville de Tolémeuse pendant la révolution. Par M. de la Motte. Paris, chez la Citoyenne, 1792. 8. 120 p.  
L'histoire de la ville de Tolémeuse pendant la révolution. Par M. de la Motte. Paris, chez la Citoyenne, 1792. 8. 120 p.

Goldsmith, The Vicar of Wakefield. Mit französischer Anmerkungen von J. Sporschild. Zwei Bände. Leipzig, bey C. Neumann, 1801. 8. 2 Bde.  
Living Tales of the Alhambra. With a complete vocabulary by Dr. E. Amador. 6. Aufl. I. M. 20 P.  
Lamb, Ch. 20 Tales from Shakespeare designed for the use of young persons. With a complete vocabulary by Dr. E. Amador. 6. Aufl. I. M. 20 P.  
Daselbe, Ausgabe ohne Wörterbuch. 6. Aufl. I. M. 20 P.  
Murray, Capt. The three Gullies. Mit Wort- und Sachwörterbuch. Herausgegeben von Dr. E. Amador. 2. neu durchgesehene Ausgabe. 75 P.  
Scribble, E. B. The Rivals. A comedy. Dr. H. Miller. 2. Aufl. I. M. 20 P.  
School for Scandal. A comedy. With a complete vocabulary and explanatory notes for the use of schools by G. Schmidt. 8. Aufl. I. M. 20 P.  
Storia, Jean. A sentimental journey through France and Italy. With a vocabulary by Dr. E. Amador. I. M. 20 P.  
Daselbe ohne Wörterbuch. 75 P.  
Swiss, Gulliver's Voyage in Liberty. Mit einem Wörterbuch von Dr. Wilson.

## Verschiedene Französische und

---

### a) Französische Autoren:

- Bouilly, Contes à ma fille.** Mit einem vollständigen Wörterbuch herausgegeben von Dr. Schiebler. 9. Aufl. 1 M. 50 Pf.
- Chateaubriand, Atala-René.** Mit grammatischen, geographischen und geschichtlichen Anmerkungen; nebst Wörterbuch herausgegeben von L. C. Schnabel. 5. Aufl. 1 M.
- Cottin, Elisabeth ou Les exilés de Sibérie.** Mit grammatischen Anmerkungen herausgegeben von Dr. Schiebler. 14. Aufl. 75 Pf.
- Fénélon, Les aventures de Télémaque, avec un vocabulaire par Ch. Schiebler.** 16. Aufl. 1 M. 50 Pf.
- Florian, Guillaume Tell ou La Suisse libre.** Mit historischen und geographischen Erläuterungen versehen, nebst Wörterbuch herausgegeben von C. Schnabel. 75 Pf.
- Lafontaine, Fables choisies pour la jeunesse.** Mit Wörterbuch von Dr. E. J. Hauschild. 5. Aufl. 1 M. 80 Pf.
- Séguir, comte de, Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812.** Enrichie d'un vocabulaire et de notes grammaticales par E. J. Hauschild. 7. Aufl. 3 M.
- Voltaire, Histoire de Charles XII.** Enrichie de notes grammaticales et d'un vocabulaire par M. A. Thibaut. 35. Aufl. 1 M.

### b) Englische Autoren:

- Goldsmith, The Vicar of Wakefield.** Mit grammatischen Anmerkungen von J. Sporschil. Neue Stereotypausgabe. 1 M.
- Irving, Tales of the Alhambra.** With a complete vocabulary by Dr. E. Amthor. 5. Aufl. 1 M. 50 Pf.
- Lamb, Ch., 20 Tales from Shakespeare designed for the use of young persons.** With a copious vocabulary by Dr. E. Amthor. 6. Aufl. 2 M.
- —, Dasselbe, Ausgabe ohne Wörterbuch. 6. Aufl. 1 M. 80 Pf.
- Marryat, Capt., The three Cutters.** Mit Wort- und Sacherklärungen herausgegeben von Dr. R. Miller. 2. neu durchgesehene Auflage. 75 Pf.
- Sheridan, R. B., The Rivals.** A comedy. Mit Wort- und Sacherklärungen herausgeg. v. Dr. R. Miller. 2. Aufl. 1 M.
- —, **School for Scandal.** A comedy. With a complete vocabulary and explanatory notes for the use of schools by C. Schmidt. 6. Aufl. 1 M. 20 Pf.
- Sterne, Laur., A Sentimental Journey through France and Italy.** With a vocabulary by Dr. E. Amthor. 1 M.
- —, Dasselbe, ohne Wörterbuch. 75 Pf.
- Swift, Gulliver's Voyage to Lilliput.** Mit einem Wörterbuch von Dr. Wilson. 1 M.



## Englische Schulausgaben.

---

### c) Für nachstehende Ausgaben

haben wir bei Einführung die beigesetzten ermäßigten Preise festgestellt:

- Florian, Fables.** Mit Wort- und Sacherklärungen herausgegeben von Dr. F. Hauthal. 162 Seiten. 60 Pf.  
— —, **Numa Pompilius.** Mit historischen, geographischen und mythologischen Erläuterungen und einem Wörterbuche herausgegeben von Dr. Schiebler. 167 Seiten. 60 Pf.  
**Mensch, H., Dr., Beautés de l'histoire de France,** extraits des ouvrages de V. Duruy, Ph. Chasles, A. Roche et P. Blanchard à l'usage des écoles. (Tome Ier: Depuis les temps les plus reculés jusqu'en 1270). 156 Seiten. 75 Pf.  
**St. Pierre, Bernardin de, Paul et Virginie.** Mit grammatischen, historischen und mythologischen Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. Schiebler. 147 Seiten. 60 Pf.  
**Voltaire, La Henriade.** Mit Anmerkungen und einem Wörterbuche von E. J. Hauschild. 173 Seiten. 60 Pf.
- 

- Johnson, S., The History of Rasselas,** prince of Abyssinia, a tale. With a vocabulary by Dr. E. Amthor. 178 Seiten. 60 Pf.  
**Irving, Wash., Voyages and Discoveries of the Companions of Columbus.** With a vocabulary by Dr. E. Amthor. 343 Seiten. 1 M. 20 Pf.  
**Lewis, Dr., Briefe der Lady Montague.** Englisch und deutsch. 242 Seiten. 80 Pf.  
**Parley, Book of Wonders.** Mit einem Wörterbuche und grammat. Anmerkungen von Dr. C. Schmidt. 178 Seiten. 75 Pf.  
**Shakespeare, The Merchant of Venice.** Purified and arranged for the use of schools by A. Zimmermann. 70 Seiten. 60 Pf.
- 

### Für Töchterschulen

sind **neu** erschienen:

- Robolsky, Ad., Vocabulaire systématique.** Guide de conversation française à l'usage des écoles de jeunes demoiselles. 4. Aufl. 1 M.  
**La Lettre française.** Französische Briefe aus dem Familien- und Schulleben, ges. von Adolfine Töppe, herausgegeben von Dr. H. Robolsky. 1 M. 50 Pf.  
**The English Letter.** Englische Briefe aus dem Familien- und Schulleben, ges. von Adolfine Töppe, herausgegeben von Dr. H. Robolsky. 1 M. 50 Pf.

Diese vorzüglich recensierten, hübsch ausgestatteten, zum besonderen Gebrauch für Töchterschulen eingerichteten Büchlein verdienen ganz besondere Beachtung: namentlich bilden die beiden Briefsammlungen, die sich durch wertvollen Inhalt und eleganten Stil auszeichnen, eine gediegene und bildende Lektüre für Töchter.

Verlag der Rengerschen Buchhandlung (Gebhardt & Wilisch) in Leipzig.

## „Bibliothek Spanischer Schriftsteller.“

Herausgegeben von Dr. Ad. Kressner.

Dieselbe verfolgt den Zweck, das deutsche Publikum mit den hervorragendsten Erscheinungen der spanischen Litteratur in leicht zugänglichen Ausgaben bekannt zu machen. Ohne die selbständige Arbeit zu beeinträchtigen, will der Kommentar dem Leser Anleitung zum Verständnis des Textes und zur richtigen Auffassung der Gedanken geben und auf eine zutreffende Übersetzung hinweisen. Kurze Einleitungen biographischen und litterarhistorischen Inhalts werden alles Wissenswerte über das betreffende Werk und seinen Autor bringen.

Band I enthält:

**CERVANTES, Novelas ejemplares.** I. Las dos Doncellas.  
La Señora Cornelia. M. 1. 20.

Band II:

**CALDERON, Comedias.** I. La Vida es sueño. M. 1. 50.

Band III:

**CABALLERO, Con mal ó con bien á los tuyos te ten.**

Band IV: M. —.80.

**CERVANTES, Don Quijote.** I. P. 1. Bdchn. M. 1. 60.

Band V:

**CALDERON, Comedias.** II. El Alcalde de Zalamea. M. 1. 60.

Band VI:

**HARTZENBUSCH, Los amantes de Teruel.** M. 1. 50.

Band VII:

**CERVANTES, Don Quijote.** I. P. 2. Bdchn. M. 2. 40.

Band VIII:

**LOPE DE VEGA, La Esclava de su Galan.** M. 1. 80.

Band X:

**Sammlung spanischer Gedichte.**

Für die nächsten Hefte sind in Aussicht genommen:

**MENDOZA, Lazarillo de Tormes.**

**CERVANTES, Novelas ejemplares.** II. La Jitanilla.

**CALDERON, El Pintor de su deshonra.**

**CABALLERO, Pobre Dolores.**

**BRETON DE LOS HERREROS, A Madrid me vuelvo.**

Die Verlagsbuchhandlung.



Verlag der Rengerschen Buchhandlung (Gebhardt & Wilisch) in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen oder durch die voranstehende  
Verlagshandlung zu beziehen:

## Abriss der französischen Verslehre

von Dr. Ernst Gropp.

Preis 40 Pfg.

## Abriss d. franzöf. Rhetorik u. Bedeutungslehre

für die Prima höherer Lehranstalten

von Dr. K. Mühlefeld.

Preis 1 Mk.

## Aufsätze technischen und historischen Inhalts

zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische.

Für die obersten Klassen höherer Lehranstalten

von Dr. Krefsner.

Preis 1 Mk. 60 Pf.

## Die französischen unregelmäßigen Verben

von Dr. H. Ullrich.

Preis 50 Pf. Karton. 60 Pf.

Unentbehrlich für jeden Schüler höherer Lehranstalten:

## Hilfsbüchlein für die franöf. Komposition

von Professor Reuchlin

am Kgl. Karlslymnasium in Heilbronn.

Ein alphabetisches Verzeichnis der Adjectifs und Verbes régimes, der Verbes mit Infinitif und mit folgendem Subjonctif, sowie Tabellen für die Stellung des pronom conjoint beim Verbum, als Ergänzung zu den franz. Schulgrammatiken, besonders der von Plötz. Für den Unterricht wie für den Schulgebrauch.

Preis karton. 60 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder obige Verlagshandlung.

Im Verlage der **Rengerschen Buchhandlung** (Gebhard & Wilisch) in Leipzig erscheint:

# Italienische Bibliothek.

Herausgegeben

von **Dr. J. Ulrich**

Professor an der Universität Zürich.

Die „Italienische Bibliothek“ soll eine **grosse Beispielsammlung** zur Litteraturgeschichte bilden. Die einzelnen Bändchen werden jeweilige reichliche Proben einer Litteraturgattung geben; denselben wird eine orientierende Einleitung vorausgehen und Anmerkungen sachlichen und sprachlichen Charakters folgen; die letzteren sollen namentlich auf die Abweichungen vom modernen Sprachgebrauch aufmerksam machen.

Band I liegt fertig vor und enthält:

**Ältere Novellen.** Preis 2 M. 80 Pf.

Für die folgenden Bände sind in Aussicht genommen:

- II. Novellisten des XIV. Jahrhunderts.
- III. Die Anfänge des Epos.
- IV. Das Epos im XIV. Jahrhundert.
- V. Orlando und Pulci.
- VI. Die Lyrik im XIII. Jahrhundert.
- VII. Die Lyrik im XIV. Jahrhundert.
- VIII. Die satirisch-didaktische Dichtung im XIII. und XIV. Jahrhundert.
- IX. Das Drama im XIII. und XIV. Jahrhundert.
- X. Die Prosa im XIII. und XIV. Jahrhundert.

**Die Verlagshandlung:**

**Rengersche Buchhandlung (Gebhardt & Wilisch) in Leipzig.**